



Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Die Parasprinter

Nur der Tod konnte sie retten — doch auch er kam zu spät . . .

Nr. 226

80 Pfg.

Österreich S. 5,-
Schweiz Fr. 4,-50
Italien L. 110
Luxemburg fls. 12,-

Sonderpreis Berlin 70 Pfg.

Die Parasprinter

Nur der Tod konnte sie retten - doch auch er kam zu spät ...

von K. H. Scheer

Allan D. Mercant, der Abwehrchef des Solaren Imperiums, hatte fünf Todgeweihte in das Herrschaftsgebiet der Maahks geschickt - in der Hoffnung, die Agenten würden zurückkehren und wichtige Informationen über die Invasionspläne des Gegners mitbringen ...

Mercants Aktion löste eine Gegenaktion der Maahks aus! Die fünf Agenten kehrten aus Zwergnebel Andro-Alpha zurück, wohin sie der Gegner verschleppt hatte - aber die Männer waren nicht mehr sie selbst, sondern Geschöpfe des Multiduplikators, der perfekte Kopien der getöteten Originale geliefert hatte.

Da die Duplos den Toten bis auf jede einzelne Körperzelle, jedes einzelne Atom glichen und da die toten Agenten vor ihrem Einsatz gegen alle Arten von Hypno-Verhören immun gemacht worden waren, gibt es nichts, was die Duplos als Fünfte Kolonne von Grek-1, des maahkschen Invasionschefs der Galaxis, entlarven könnte.

Trotzdem haben einige wichtige Leute des Solaren Imperiums bereits Verdacht geschöpft. Eine Leiche, die im All treibend aufgefunden wird, bestätigt diesen Verdacht - und das „Rendezvous im Weltall“ wird empfindlich gestört. Atlan schließlich, der unsterbliche Arkonide, sieht die Situation in der Galaxis als so ernst an, daß er bereit ist, die Geheimwaffe der USO einzusetzen: Tronar und Rakal Woolver - DIE PARASPRINTER!

Die Eroberung des Twin-Transmitters, neunhunderttausend Lichtjahre von den Grenzen der Milchstraße entfernt und dem Andromedanebel vorgelagert, brachte die Wiederentdeckung eines großen Volkes mit sich, das man für ausgestorben gehalten hatte. Es waren die Maahks, wasserstoffatmende Intelligenzwesen, die zehntausend Jahre zuvor im Verlauf des berüchtigten Methankrieges zwischen dem Arkonidenimperium und dem Reich der Maahks zur Flucht in den Leerraum gezwungen worden waren.

Großadministrator Perry Rhodan sandte fünf terranische Agenten aus, um durch sie die Verhältnisse im Andro-Alpha-Nebel klären zu lassen. Es wurde festgestellt, daß die vor zehntausend Jahren entkommenen Maahks infolge ihrer nichtmenschlichen Fruchtbarkeit eine neue Kultur aufgebaut hatten.

Die fünf Agenten waren Todgeweihte, Sie trugen die unheilbare Zentrumspest in sich, die sie sich bei ihren ausgedehnten Forschungsreisen mit Explorerraumschiffen in das galaktische Strahlungszentrum zugezogen hatten. Vor ihrem Tode waren sie von den Maahks mit Hilfe eines unvorstellbaren Gerätes kopiert worden. Man nannte es Multiduplikator.

Die fünf Männer, die schließlich wider Erwarten heimkehrten und mit dem terranischen Flottenflaggschiff CREST II im galaktischen Sonnensechseck rematerialisierten, waren keine Menschen mehr. Sie trugen auch nicht mehr den Tod in sich. Die Zentrumspest, die auf hyperphysikalischen Vorgängen beruhte, hatte der Multiduplikator nicht nachahmen können. Jedes normale Atom hatte er kopiert. Die übergeordneten Energieeinheiten waren ihm konstruktionsbedingt entgangen.

Der wahrscheinlich gefährlichste Geheimdienst des bekannten Universums, das Geheime Abwehrkommando der Maahks, hatte eine Fünfte Kolonne in die Reihen der Terraner eingeschleust. Es gab keine wissenschaftlichen Möglichkeiten, die naturgetreuen Kopien der echten, jedoch verstorbenen Agenten zu demaskieren.

Was blieb, war nur der Verdacht. Er reichte allein nicht aus, um die fünf Duplos entlarven zu können. Noch unzureichender war er jedoch zur Aufklärung der Gründe, die zur Aussendung der fünf Nachahmungen geführt hatten.

In diesen Maitagen des Jahres 2401 wußte auf terranischer Seite noch niemand, daß die Duplos ihre Aufgabe bereits erfüllt hatten.

Es war ihnen gelungen, mit Hilfe einer Impulsweiche den normalen Energietransport den aus sechs natürlichen Sonnen bestehenden Transmitter anzuzapfen und völlig unbemerkt ein Spezialraumschiff der Maahks in die Galaxis einzuschleusen.

Etwas war jedoch geschehen: Man hatte herausgefunden, daß die fünf heimgekehrten Agenten die Unwahrheit sprachen. Sie hatten einen Fehler begangen, einen winzigen, nicht durchschaubaren Fehler, der nur durch die Tücke des Objektes, oder durch einen unwahrscheinlichen Zufall entstanden war.

Sie hatten angegeben, die zwölköpfige Besatzung des Flottentransporters KITARA sei erschossen und anschließend von eingedrungenen Maahkrobotern aus dem Schiff geworfen worden.

Die Angaben entsprachen nicht den Tatsachen. Etwas, das ein Robot Gehirn mit einer Möglichkeitsquote von eins zu hundert Milliarden eingestuft hätte, war eingetreten.

Einer der zwölf Getöteten war aufgefischt worden. Sein Name war Bing Hallgan, zweiundvierzig Jahre alt,

Techniker an Bord des Nachschubfrachters KITARA. Der Überwachungskreuzer CASSO hatte den im Raum treibenden Toten geortet und an Bord genommen. Nach der Obduktion hatte man festgestellt, daß Bing Hallgan durchaus nicht an einem Strahlschuß gestorben war, sondern an einem unbekannten Giftgas. Der Verdacht gegen die fünf Duplos, die sich an Bord des Frachters befunden hatten, wurde dadurch bestätigt. Ihr Fehler lag nur darin, einen unwahrscheinlichen Zufall nicht einkalkuliert zu haben. Trotzdem wußte noch niemand, was diese fünf Männer vorstellten, weshalb sie Verräter waren und was ihre Aufgabe war.

Dies zu klären, war die Aufgabe der Solaren Abwehr unter Solarmarschall Allan D. Mercant. Und noch ein Mann hatte sich eingeschaltet. Sein Name war Atlan, Regierender Lordadmiral der USO, Chef einer hochspezialisierten Flotte und zugleich Chef eines einmaligen Agentenkörpers, der USO-Spezialisten. Am 2. Mai 2401 erwies es sich, daß der große Arkonide Atlan, ein Freund der Menschen und ehemaliger Imperator des arkonidischen Sternenreiches, noch einige Trümpfe in der Hand hatte, von denen niemand etwas wußte. Nicht einmal Perry Rhodan, der gewählte Staatschef des Solaren Imperiums, hatte bis dahin geahnt, daß der kluge Arkonide für extreme Notfälle eine geheime Einsatzgruppe geschaffen hatte, die dem terranischen Mutantenkorps kaum nachstand.

Lordadmiral Atlan hatte sich dazu entschlossen, die derzeitige Situation als extremen Notfall einzustufen. Es mußte herausgefunden werden, weshalb die fünf heimgekehrten Agenten plötzlich nicht mehr an der unheilbaren Zentrumspest litten, weshalb sie zu Verrätern an der Menschheit geworden waren und welche Pläne sie verfolgten.

Atlan, Perry Rhodan und Allan D. Mercant konnten sich vorstellen, daß im System von Andro-Alpha etwas geschehen war, was ein humanoides Gehirn nicht in wenigen Augenblicken erfassen konnte. Es war schon schwer zu verstehen, daß diese nur sechseinhalbtausend Lichtjahre durchmessende Kleingalaxis dem großen Andromedanebel vorgelagert war und daß sich dort eine Lebensform entwickelt hatte, die Atlan für ausgestorben gehalten hatte.

Es war überhaupt alles schwer zu begreifen. Vor allem konnten sich die Mediziner der Abwehr nicht mit der Erklärung befreunden, ein erwiesenermaßen vergifteter Mann sei erschossen und anschließend in den Raum gestoßen worden. Der unberechenbare Zufall hatte dem terranischen Führungsstab einen weiteren Streich gespielt.

Es hatte einen Raumfahrer gegeben, der die Maske der Duplos durchschaut hatte. Sein Name war Pol Kennan gewesen.

Ihm war es infolge einer alten Freundschaft zu Captain Cole Harper gelungen, die maahksche Konditionierung dessen Duplos zusammenbrechen zu lassen.

Der Duplo Cole Harper war bereit gewesen, das in ihm verankerte Fremde zu überwinden, es aufzugeben und in die Reihen der Menschen zurückzukehren. Als er im Kampf mit den Maahkrobotern fiel, war der Duplo längst zum Menschen geworden und hatte Pol Kennan den Invasionsplan der Maahks verraten.

Dann hatte das Schicksal erneut zugeschlagen.

Pol Kennan war bei der Wiedereroberung des Frachters KITARA schwer verwundet worden. Er war an einem plötzlichen Kreislaufzusammenbruch gestorben, ehe er Gelegenheit gefunden hatte, Rhodan über seine Erkenntnisse zu informieren.

Und das zweite Duplikat Captain Cole Harpers, das Grek hatte anfertigen lassen, wußte nicht mehr, daß sein Vorgänger bereit gewesen war, das Ungeheuerliche aufzugeben und das Rechte zu tun. Er war das, was der erste Duplo vor der Begegnung mit Pol Kennan gewesen war: ein Maahk im Körper eines Menschen.

Die Hauptpersonen des Romans:

Tronar und Rakal Woolver - Atlans „Geheimwaffe“.

Atlan - Lordadmiral und Chef der USO.

Perry Rhodan - Großadministrator des Solaren Imperiums.

Allan D. Mercant - Der Abwehrchef wird planmäßig „erschossen“.

Sold Mapruma - Ein Professor arbeitet als Sanitätsgefreiter.

GREK 1 - Invasionschef der Maahks.

Halgor Sörlund, Cole Harper, Imar Arcus, Hegete Hegha und Son Hao - Geschöpfe des Multiduplikators.

Prolog Im Mai des Jahres 2401 war die wirtschaftliche, militärische und politische Entwicklung des Solaren Imperiums so stabil, daß der Großadministrator es wagen konnte, unter Mißachtung der galaktopolitischen Spannungen sein Augenmerk auf die nächste Galaxis - den Andromedanebel - zu richten.

die Sinne eines Menschen einzuschläfern und ihn in einen Zustand zu versetzen, der bei Strafe verboten war, wenn man Wache hatte. Es war der Schlaf. Ich konnte die Qualen eines stundenlang vor den Empfängern sitzenden Mannes gut verstehen, denn auch ich neigte dazu, nach spätestens dreißig Minuten einzunicken.

Diesmal war es anders. Ich war hellwach. Auch die anderen Männer in der großen Hyperfunkstation von Kahalo dachten nicht daran, dem Schlaf zu huldigen und vor dem Abrutschen in die Tiefen eines inaktiven Zustandes noch schnell darüber nachzudenken, welche Ausrede sie bei einem eventuellen Erwischtwerden gebrauchen könnten.

Terraner sind in dieser Hinsicht ungeheuer erfinderisch. Ich hatte schon Erklärungen gehört, daß ich nur mit Mühe den militärischen Ernst hatte wahren können. Glauben Sie mir: Wenn es um phantastische Ausschmückungen und wortgewandte, treuherzig hervorgebrachte Entschuldigungen geht, dann gibt es in der ganzen Galaxis kein Intelligenzwesen, das einem Terraner etwas vormachen könnte.

Wie gesagt - diesmal dachte niemand daran, die Augen zu schließen und noch im Dämmerzustand eine unwahrscheinlich korrekte Diensthaltung einzunehmen. Das konnten sie nämlich auch großartig simulieren, diese liebenswerten Barbaren vom dritten Planeten des Sternes Sol.

Ich ging gemessenen Schrittes in der halbrunden Zentrale auf und ab. Da ich nicht wußte, ob mein Funkbefehl von den richtigen Leuten am richtigen Ort empfangen worden war, konnte es durchaus zu einem Versager kommen.

Trotzdem hatte ich mich dazu entschlossen, meine Würde zu wahren und den Dingen - komme was wolle - gelassen entgegenzusehen.

Ab und zu hüstelte ich oder warf einen bedeutungsvollen Blick auf die Uhr. Ich gab den immer nervöser werdenden Terranern eine Vorstellung, die mich innerlich erfreute. Meistens waren nämlich sie an der Reihe, mich auf die Folter zu spannen.

Ich blieb hinter dem wachhabenden Offizier stehen, sah konzentriert auf den Anzeiger des automatischen Frequenztasters, ließ ein geheimnisvolles „Hmm ...“ hören und setzte meinen Marsch fort.

Perry Rhodan musterte mich mit einem undefinierbaren Blick. Als ich erneut an ihm vorüberschritt, begannen seine Mundwinkel zu zucken.

Hatte mich dieser Barbar schon wieder durchschaut?

Ich sah ihn stirnrunzelnd an, faltete die Hände auf dem Rücken zusammen und begann auf den

Zehenspitzen zu wippen. So leicht wollte ich es ihm nicht machen.

„Meine Spezialisten müssen sicherlich erst benachrichtigt werden.“

„Wir warten, Arkonide, wir warten!“ entgegnete er mit überströmender Herzlichkeit.

Ich hatte das Gefühl, als hätte er mir kein Wort geglaubt. Langsam wurde ich nervös. Wo blieben die Zwillinge?

Tronar und Rakal Woolver glichen einander wie ein Ei dem anderen. Nein - dieser Vergleich hinkte! Es gab auf ganz Terra keine zwei Eier, die sich so vollkommen glichen wie die Woolver-Zwillinge.

Sie waren umweltangepaßte „Volumenatmer“, gehörten also einem Volk an, dessen Vorfahren vor einigen Jahrhunderten die Erde verlassen hatten, um auf dem Planeten Imart im System der gelben Sonne Gator eine neue Heimat zu suchen.

Gator II - der Stern besaß insgesamt fünf Planeten - war eine schöne und reiche Welt mit sehr guten klimatischen Bedingungen. Ihr Nachteil bestand in einer zu geringen Sauerstoffdichte der Atmosphäre.

Die dort eingetroffenen Kolonisten hatten sich im Verlauf von einigen Generationen den Umweltbedingungen anpassen müssen. Die Mediziner und Biologen hatten außerdem dafür gesorgt, daß die Lungen der Imarter immer größer und mächtiger geworden waren, bis sie bei einem Atemzug genug Sauerstoff zur Versorgung des Organismus aufnehmen konnten.

Imarter sahen demzufolge wie erdgeborene Menschen aus - bis auf den Brustkorb, der tonnenartig ausgebildet war, um die gewaltigen Lungen und dreifach vergrößerten Herzen aufnehmen zu können.

Sonst waren die Imarter völlig normal. Auf Welten mit dichten Sauerstoffatmosphären waren sie Hochleistungssportler. Wenn Terraner oder andere Kolonisten längst versagten und nach Luft schnappten, begannen Imarter allmählich etwas tiefer zu atmen. Sie waren die besten Langstreckenläufer, die ich kannte. Sie hatten nie Luftschwierigkeiten oder Kreislaufversagen.

Doch - es gab noch ein Volk, das ihnen weit überlegen war; aber dieses Volk bestand aus umweltangepaßten Giganten. Oberst Melbar Kasom, mein ertrusischer Spezialist, war ein Musterexemplar dieser Gattung.

Imarter mußten jedoch noch als Normalmenschen angesehen werden. Von dieser Relation ausgehend, waren sie tatsächlich unschlagbare Hochleistungssportler, obwohl ihnen jeder Ertruser davonlaufen konnte. Das lag aber weniger an seinem Lungenvolumen als an seinen enormen Körperkräften.

Die Woolver-Zwillinge waren überdies positive

Mutanten; die einzigen auf Imart. Eine Laune der Natur oder ein Nebeneffekt der biophysikalischen Umweltanpassung hatte ihre Gehirne verändert.

Sie besaßen eine Fähigkeit, die es selbst in Rhodans geheimnisvollem Mutantenkorps nicht gab: Sie waren Wellensprinter, oder parapsychische Nullpolar. Beide Begriffe waren richtig.

Sie waren nicht fähig, nach der Art eines echten Teleporters Raum und Zeit durch die Kraft des Geistes zu überwinden und somit bestimmte Entfernungen in Gedankenschnelle zu überwinden. Dennoch konnten auch sie entmaterialisieren und aus dem normalen Einsteinuniversum mit seiner vierdimensionalen Gesetzmäßigkeit entweichen.

Sie benötigten dazu allerdings einen Energiefluß, in den sie sich in entstofflichter Form einfädelten und zu einem energetischen Bestandteil dieses Energieflusses wurden.

Für die Woolver-Zwillinge spielte es keine Rolle, um welche Energieart es sich handelte. Sie mußte nur fließen, von einem Sender ausgehen, oder von einem Empfänger aufgenommen werden.

Sie konnten sich auch in normale elektrische Leitungen einschleusen und an beliebiger Stelle aus einer Steckdose oder einem anderen Kontakt hervorkommen. Die Schnelligkeit ihrer Fortbewegung richtete sich immer nach der Geschwindigkeit des jeweiligen Energieflusses.

Die von den Zwillingen bevorzugte Transportart waren hyperkurze Wellen. Wenn sie sich in einen Sender einfädelten, der mit einem Empfänger in Kontakt stand, konnten sie unvorstellbare Entfernungen überwinden. Es kam nur darauf an, wie weit der betreffende Hyperfunkstrahl reichte und wie groß seine Streuung war.

In dieser Hinsicht waren sie einem Teleporter ganz klar überlegen. Die Woolvers konnten in wenigen Augenblicken zehntausend und mehr Lichtjahre überbrücken, wenn der Sender nur energiereich genug war.

Waffenstrahlen waren ebenfalls als Transportmedium willkommen. Die Schwierigkeit der „Landung“ am Auftreffpunkt eines Waffenstrahles mußte enorm sein, aber die Wellensprinter bewältigten auch sie. Ich hatte sogar gesehen, daß Tronar Woolver auf dem Thermostrahl seiner eigenen Impulspistole eine Distanz von mehreren Kilometern überwunden hatte.

Die beiden Männer gehörten zum Spezialistenkorps der USO. Sie unterstanden nur meinem Befehl. Rhodan hatte bisher nichts von ihnen gewußt. Sie stellten zusammen mit anderen fähigen Männern und Frauen meine Eingreifreserve dar, die ich nur dann aktivieren wollte, wenn Rhodan keinen anderen Weg mehr fand.

Eine derartige Situation war jetzt eingetreten.

Oberst Felipe Hastara, Kommandant des solaren Schlachtschiffes PLOPHEIA, hatte bei der Übernahme der fünf Geheimagenten ein Raumschiff von gewaltigen Ausmaßen geortet. Es war anschließend spurlos in der Öde des Raumes verschwunden. Wir nahmen an, daß die fünf Agenten mit der Besatzung dieses Schiffes in Verbindung gestanden hatten.

Es kam darauf an, zu ermitteln, weshalb sie uns die Todesursache des Raumfahrers Bing Hallgan falsch geschildert hatten, was sie eigentlich beabsichtigten und mit wem sie sich im Zentrum der Galaxis getroffen hatten.

Es wäre zwecklos und taktisch falsch gewesen, die fünf Agenten zu verhaften. Mutantenverhöre waren negativ verlaufen. Ehe die fünf Männer in den Einsatz geschickt worden waren, hatten sie eine Gehirnopration über sich ergehen lassen, die sie gegen parapsychische Einflüsse immun gemacht hatte. Das waren sie immer noch.

Sie konnten weder telepathisch belauscht, noch suggestiv oder hypnotisch beeinflußt werden.

Wir mußten einen anderen Weg finden, die fünf Verräter zu überführen und ihre Absichten zu erkennen.

Die Woolver-Zwillinge waren dafür die einzig richtigen Leute.

Ich schaute erneut auf die Uhr. Der Funkspruch war schon vor vier Stunden ausgestrahlt worden. Die Großfunkstation von Gator II hatte längst bestätigt, und unsere Empfänger standen genau auf der Imartfrequenz. Das war erforderlich, um den Zwillingen das Einfädeln zu ermöglichen. Sie hatten bis zum Planeten Kahalo im Zentrum der Galaxis etwa fünfzigtausend Lichtjahre zu überwinden. Das Gatorsystem stand am Rande der Galaxis westlich von Terra. Die Funkverbindung war ohnehin nur mit Hilfe der galaktischen Relais- und Verstärkerstationen möglich.

„Geht es dir noch gut?“ erkundigte sich Rhodan plötzlich.

Ich nahm wieder meine überlegene Haltung an, die er längst durchschaut hatte. Er wußte, daß ich innerlich fieberte.

„Ausgezeichnet, vielen Dank. Meine Leute werden jeden Augenblick eintreffen.“ „Wie bitte?“

Ich lächelte überlegen und noch geheimnisvoller als vorher. Die Terraner ahnten nichts von meinen Wellensprintern. Es machte mir Spaß, sie auch einmal zappeln zu lassen.

Allan D. Mercant, der Abwehrchef, lag in einem zurückgeklappten Kontursessel und hatte die Augen geschlossen. Er schlief jedoch nicht, Dieser kleine, unscheinbare Mann mit dem blonden Haarkranz war immer hellwach, wenn es um die Geschicke der Menschheit ging.

Der Mausbiber Gucky hockte in einer Ecke und zwinkerte mit seinen großen treuen Augen. Mein kleiner Freund, neuerdings sogar mein geheimer Vertrauensmann, kämpfte wirklich mit dem Schlaf.

Ich blieb vor der braunpelzigen Riesenmaus stehen und fuhr ihr durch das zarte Nackenfell. Guckys runde Ohren bewegten sich. Sein einziger Nagezahn wurde erkennbar. „Dauert es noch lange?“ erkundigte er sich weinerlich. „Mann, was bin ich müde. Es ist eine Schande, was einem als Offizier des Mutantenkorps zugemutet wird. Ich werde wahrscheinlich bald eine Alarmübung durchführen lassen. Meine Vollmachten reichen dazu aus.“ In dem Augenblick kamen sie! Sie kamen so lautlos und unheimlich wie immer. Außer einem Aufbrummen in der Umformanlage war nichts zu vernehmen. Sie huschten nebelhaft aus den Kunststoffverkleidungen des Großempfängers heraus und standen dann in voller Lebensgröße davor, als wären sie schon seit Stunden in diesem Raum gewesen.

Sie trugen die dunklen Uniformkombinationen der USO-Spezialisten, standen beide im Range eines Majors und waren nicht voneinander zu unterscheiden.

Ich beobachtete die Reaktion der Terraner.

Mercant fuhr aus seiner bequemen Haltung hoch, als hätte ihn eine Tarantel gestochen. Rhodan war fassungslos. Er sah zu den beiden hochgewachsenen Männern hinüber, ließ seinen Blick auf ihren mächtigen Brustkörben verweilen und bemerkte dann die birkenblattgrüne Haut der gutgeformten Gesichter. Das sagte dem Großadministrator genug. Nur Imarter und Siganesen waren grünhäutig.

Die Woolvers grüßten in strammer Haltung. Sie zeigten gleichzeitig ein feines und leicht ironisches Lächeln. Es überzeugte mich davon, daß sie untereinander wieder in Gefühlskontakt standen.

Selbst wenn sie Hunderte von Lichtjahren voneinander getrennt waren: ein Bruder wußte immer, was der andere tat, fühlte und litt. Dies war keine Telepathie, sondern nur ein kaum begreiflicher Impulsstromwechsel zwischen zwei Menschen, die nur eine Seele zu besitzen schienen.

Sie meldeten sich bei mir. Ich tippte mit den Fingern an den Rand der Dienstmütze.

Gucky war ebenfalls aufgesprungen. Er watschelte auf seinen kurzen Beinen auf die 1,93 Meter großen Zwillinge zu, blieb vor ihnen stehen und fragte erregt:

„Wie habt ihr das gemacht? Wie? Wer seid ihr? Teleporter? Nein, Unsinn, das war keine Teleportation, wie ich sie beherrsche. Ihr seid einwandfrei aus dem Empfänger herausgekommen. Wie macht ihr das? Nun redet doch schon! Ich bin der Sonderoffizier Guck vom Mutantenkorps. Kennt ihr mich?“

Der Kleine lauerte auf eine Antwort, Für ihn war es unvorstellbar, daß ihn jemand nicht kennen sollte.

Die Woolvers sahen sich an. Ihr Gesichtsausdruck wirkte wieder so, als stammte er nur von einem Mann. Sie waren gleichpolige Fühler.

„Gucky, wir kennen ihn“, sagte der rechts von mir stehende Offizier. „Hallo, wie geht es Ihnen?“

„Ihr könnt mich duzen“, strahlte der Mausbiber. „Es tut mir leid, daß ich euch nicht kenne. Atlan hat uns ja zappeln lassen wie einen Fisch an der Angel. Ihr seid also seine Geheimwaffe, wie? Nun erklärt mir doch endlich, wie ihr das gemacht habt. Ich sterbe fast vor Neugierde.“

Ich kostete meinen kleinen Triumph so lange aus, bis Rhodan rot anlief. Bisher hatte er sich mustergültig beherrscht. Nun wollte er wissen, was dieses Theater zu bedeuten hatte.

„Wir wollen diese Leute erlösen, meine Herren“, sprach ich die Zwillinge an. „Ich darf die USO-Spezialisten Tronar und Rakal Woolver vorstellen. Sie sind Wellensprinter oder parapsychische Nullpolar. Kannst du dir darunter etwas vorstellen, Kleiner?“

Gucky stemmte die Ärmchen in die Hüften und entblößte seinen Nagezahn. Die Woolvers lächelten ihn an.

Sie empfanden gleichzeitig Zuneigung zu dem Braunpelz.

„Wellensprinter? Noch nie gehört. Ist das etwas Neues unter den positiven Fähigkeiten?“

Ich erklärte es ihm. Die Woolvers hörten in ihrer stillen Art zu. Sie waren immer ruhig und ausgeglichen, dazu aber von einem Wagemut beseelt, der mich schon oftmals erschreckt hatte.

Sie konnten mit kaum bezähmbarem Fanatismus in einen Einsatz gehen, wenn sie von der Rechtmäßigkeit ihres Vorhabens überzeugt waren.

Rhodan trat vor und zog den erregten Mausbiber zur Seite.

„Eh ...!“ beschwerte sich der Kleine mit schriller Stimme. „Was sind denn das für Methoden? Denke an deine guten Manieren.“

„Man könnte sie verlieren“, meinte Perry Rhodan mit einem vorwurfsvollen Blick auf mich. „Willkommen, meine Herren. Sie haben mich in der Tat sehr überrascht. Ihre Fähigkeit war bisher unbekannt; Ihre Existenz ebenfalls. Ich schätze, wir hätten Sie schon mehr als einmal gebrauchen können.“

„Gönne der USO auch ein paar Trümpfe, Freund“, mahnte ich. „Schließlich sind wir die galaktische Feuerwehr. Diese Männer sind nur deshalb hier, weil wir mit deinen Mutanten nicht mehr weiterkommen.“

„Ha!“ schrie Gucky. „Wer sagt das?“

Ich winkte ab, und da schloß er den Mund.

„Er hat recht“, erklärte Gucky deprimiert. „Wir

stellen vor einem unlösbaren Rätsel, wißt ihr. Wir haben da fünf Terraner, die kürzlich vom Andromedanebel zurückgekommen sind. Das heißt - nicht direkt von dem großen Nebel, sondern aus einer vorgelagerten Zwerggalaxis, die wir Andro-Alpha genannt haben. Sie ist aber nur noch hundertfünfzigtausend Lichtjahre von den Außenbezirken des Andromedanebels entfernt. Die Männer sind telepathisch, hypnotisch und suggestiv nicht zu beeinflussen, da man ihnen vor dem Einsatz einige Nervenfasern im Gehirn durchtrennte. Darunter habe ich nun zu leiden. Ich komme an die Burschen nicht heran. Was ihr als Wellensprinter dabei tun sollt, ist mir allerdings schleierhaft.“

„Er ist intelligent, haben Sie es bemerkt?“ spöttelte ich. Die Woolvers verloren ihre angespannte Haltung und lachten, Gucky warf mir einen bitterbösen Blick zu. Dann nahm ich ihn auf den Arm und kraulte ihm das Nackenfell.

„War nicht so gemeint, kleiner Freund.“

„Dein Glück. Also, wie willst du die Sprinter einsetzen? Wenn du meinst, sie könnten die fünf Verräter besser verhören als ich, dann bist du aber ...“

„Sie erhalten eine andere Aufgabe“, unterbrach ich. „Gehen wir.“

Ich schritt auf den Ausgang zu. Perry und Mercant unterhielten sich angeregt mit meinen Para-Spezialisten. Dabei gewann ich den Eindruck, als wäre Perry von den Woolvers begeistert. Sie hatten auch nur Freunde, soweit ich mich erinnern konnte.

Ihr stilles Lächeln, ihre Zurückhaltung und andererseits ihr Wagemut im Einsatz hatten überall Sympathien geweckt. Perry kam an meine Seite. „Gute Männer, ganz ausgezeichnete Offiziere. Ich gratuliere. Wenn ich vor ihnen stehe, habe ich das Gefühl, als würde immer nur einer sprechen, denken und fühlen.“

„So ist es auch. Ich habe Tronar einmal vor Schmerzen schreien hören, als sein Bruder verwundet wurde. Rakal war fünftausend Lichtjahre entfernt.“

Der Terraner nickte sinnend. Ich brauchte ihm über die Woolver-Zwillinge nicht mehr viel zu erzählen. Sie wirkten durch ihre Erscheinung.

Wir verließen, den Antigravlift und fuhren mit einem Prallgleiter zum Verwaltungsgebäude hinüber. Dort sollte die erste Sitzung stattfinden. Gucky ließ die Wellensprinter nicht in Ruhe, bis sie ihm ganz genau erklärt hatten, wie sie sich in einen Energiefluß einfädelten, darin transportiert wurden und wieder aussteigen konnten.

„Was - ihr wollt fünfzigtausend Lichtjahre auf einmal überwinden können?“ fragte der Mausbiber zweifelnd.

Die Zwillinge nickten wie ein Mann.

„Wenn der Sendestrahl so weit reicht, ja. Es

kommt immer auf die vorhandene Energie an.“

„Aber ihr könnt nicht aus eigener Kraft springen?“

„Nein, leider nicht. Wir brauchen ein Medium. Hyperkurze Wellen eignen sich am besten.“

Gucky war endlich zufrieden. Ich hatte das Gefühl, als wäre es ihm ein Seelenbedürfnis gewesen, der neuen Konkurrenz auf den Zahn zu fühlen.

Als wir den Konferenzraum betraten, meinte er:

„Wißt ihr, wir können uns eigentlich prima ergänzen. Ich kann jederzeit springen und vielleicht dafür sorgen, daß für euch ein Energiestrahл hergestellt wird. Aber darüber müssen wir noch reden.“

Die Woolvers lehnten die angebotene Ruhepause ab. Der Sprung vom Gatorsystem bis zum Justierungsplaneten Kahalo hatte sie, da sie ausgeruht waren, nur wenig angestrengt, obwohl sie in ihrer entstofflichten Form von sieben Robotsatelliten der Funkbrücke aufgenommen, aufgeladen und erneut abgestrahlt worden waren. Sie waren Phänomene.

Sie wurden von Mercant über die Vorgeschichte der kosmischen Geheimagenten informiert, die nur wenige Kilometer entfernt in der geräumigen Krankenkabine eines Lazarettschiffes lagen.

Mercant übersah nichts, und er vergaß nichts. Die Woolvers wurden immer stiller.

Als Mercant auf die zwölf ermordeten Besatzungsmitglieder der KITARA zu sprechen kam, von denen man einen Mann zufällig geborgen hatte, verhärteten sich ihre Gesichter. Ich wußte, daß sie jetzt schon bereit waren, auf meinen Plan einzugehen. Im Grunde ihres Wesens waren sie sensibel. Wenn man sie nicht davon überzeugen konnte, daß sie rechtmäßig handelten, wurden sie nervös und begingen Fehler über Fehler. Sie waren ein doppeltes Ich, das auf Gefühlsregungen noch stärker ansprach als ein einzelner Mann.

„Darin liegt unser Problem, meine Herren“, schloß Mercant. „Wir wissen nicht, warum die fünf Agenten nach ihrer Heimkehr nicht mehr die Menschen sind, die wir ausgeschickt haben. Sie ahnen nichts von der Zentrumspest, und das war gerade der Punkt, unter dem meine Leute sehr stark litten. Wir haben vor ihrem Start biopsychische Mittel angewendet, um das Wissen über den baldigen Tod in ihr Unterbewußtsein abzurängen. Wir haben sie in eine harmlose euphorische Dauerstimmung versetzt und dafür gesorgt, daß sie kaum noch über die Zentrumspest sprachen, die ihre Körper eines Tages in Steinblöcke verwandeln wird. Nun sind sie heimgekehrt, aber die Krankheit ist nicht mehr nachweisbar. Die Fachmediziner behaupten, die Symptome müßten infolge der vielen Transmittertransporte sogar noch ausgeprägter erkennbar sein. Ehe die Agenten mit der KITARA starteten, haben wir über den eigentümlichen

Widerspruch in ihrem Verhalten hinweggesehen. Niemand konnte genau sagen, was sich in der Nähe des Andromedanebels ereignete. Vielleicht sind doch Faktoren aufgetreten, die wir nicht übersehen können.

Aber dann haben die Männer gelogen. Wir wissen ferner, daß die KITARA längsseits an einem riesigen Raumschiff lag, das beim Auftauchen unseres Schlachtschiffes PLOPHEIA im Zwischenraum verschwand. Ich bin überzeugt, daß die Agenten mit Unbekannten in Verbindung gestanden haben. Wir müssen ermitteln, wer die fünf Agenten eigentlich sind, oder weshalb sie plötzlich ein falsches Spiel spielen, mit wem sie sich trafen und was der Sinn ihres Vorgehens ist. Ich bin mit meinen Künsten am Ende. Alle Mutantenverhöre sind negativ verlaufen. Die Agenten sind echte Menschen. Zahllose Tests haben bewiesen, daß sie über alles informiert sind, was nur die ausgeschickten Agenten wissen können. Sie sind jetzt noch auf dem Lazarettschiff. Atlan scheint einen Plan zu haben, über den ich allerdings noch nicht unterrichtet bin. Ich kann mir augenblicklich nicht vorstellen, in welcher Form er Sie einsetzen will. Teleporter haben wir schließlich auch.“

„Aber keine Wellensprinter“, warf ich ein. „Schön, machen wir es kurz. Die Agenten sind mit Maahks in Berührung gekommen. Wenn ich in diesem Universum einen Geheimdienst fürchte, so ist es das Abwehrkommando der Methans. So teuflisch schlau können Menschen niemals sein. Ich behaupte nach wie vor, daß Ihre Agenten in irgendeiner Form präpariert worden sind. Das ist jetzt aber nicht mehr wichtig.“

Rhodan wandte mir ruckartig das Gesicht zu.

„Bitte? Nicht mehr wichtig? Ich muß doch sehr bitten, Atlan.“

„Nicht mehr wichtig, wenigstens nicht mehr primär wichtig“, wiederholte ich. „Ihr Terraner könnt euch nun einmal nicht vorstellen, wie Maahks handeln und denken. Sie sind und bleiben Teufel. Die fünf Agenten wären niemals heimgekehrt, wenn es die Maahks nicht für richtig gehalten hätten. Der Justierungsplanet Alpha-Zentra ist eine Festung. Es kann mir niemand erzählen, daß es einem kleinen terranischen Schiff gegen den Willen der Maahks gelungen sein sollte, den Alpha-Transmitter zur Flucht zu benutzen. Noch unglaublicher ist die Darstellung von dem Durchbruch der schwer angeschossenen ANDROTEST III durch eine riesige Maahk-Flotte, die praktisch den gesamten Horror-Transmitter blockierte.“

„Die Besatzung des Fernraumschiffes hat jede Einzelheit bestätigt“, stellte Mercant ärgerlich fest. „Müssen wir das nochmals erwähnen, Sir?“

„Nur beiläufig. Sie kennen die Maahks nicht. Ich

muß immer wieder darauf hinweisen. Der Bericht über die Heimkehr ist so lückenlos und fehlerfrei, daß es mich kalt überlief, als ich ihn hörte und später las. Hier haben Meister ihres Faches die Fäden gezogen. Es ist nichts übersehen und nichts vergessen worden. Trotzdem halte ich diese Ereignisse - wie erwähnt! - nicht mehr für primär wichtig. Mir kommt es darauf an, zu erfahren, weshalb die fünf Agenten präpariert worden sind und welchen Auftrag sie von den Maahks haben. Runzeln Sie nicht die Stirn, Mercant. Ich bleibe dabei, daß man Ihre Männer mit unbekannten Mitteln zu anderen Menschen gemacht hat, obwohl die Mediziner und Mutanten das Gegenteil behaupten.“

„Ich aber nicht“, warf Gucky ein. „Ich traue den Brüdern auch nicht. Sie sind einfach zu schleimig, versteht ihr?“

„Auch eine Definition“, brummelte Rhodan vor sich hin. „Also, wie geht es weiter?“ Ich musterte die Zwillinge. Sie gingen nur zusammen in den Einsatz. Das mußte ich berücksichtigen.

„Niemand kann Sie voneinander unterscheiden. Sie können also abwechselnd auftreten. Wir werden Sie offiziell zum neuen Abwehrchef von Kahalo ernennen. Niemand außer einigen Personen darf die wahren Hintergründe erfahren. Tronar wird mit dem Spiel beginnen. Ein Psychogramm erhalten Sie von meinen Wissenschaftlern. Gehen Sie danach vor. Zermürben Sie die Verräter und geben Sie sich anschließend als Agenten der Akonen aus. Das klingt einfach, aber es ist nicht einfach. Das Mißtrauen der Männer ist mit dem Argwohn eines gehetzten Raubtieres zu vergleichen. Sie sind hochintelligent und auf alles vorbereitet, obwohl sie keine Ahnung von unserem Verdacht haben. Sie werden einige Zeit zu tun haben, bis die Frucht reif ist. Dann gehen Sie auf die sekundäre Phase über. Mercant wird leider sterben müssen; und zwar in Gegenwart der Agenten.“

Ich lachte still vor mich hin. Unser Solarmarschall sah mich an wie einen Irren.

„Natürlich nur zum Schein, Allan“, erklärte ich rasch. „Wir möchten der Menschheit Ihr kostbares Leben erhalten. Es ist alles vorbereitet. Ich habe mir erlaubt, während der fruchtlosen Experimente der vergangenen Wochen meine Spezialisten einzuschalten. Dies ist ein Fall für die USO geworden. Die Woolver-Zwillinge werden die Agenten dazu verführen, mit ihren geheimen Verbindungsleuten einen Funkkontakt aufzunehmen. Damit ist schon alles passiert. Die Wellensprinter fädeln sich in den hyperkurzen Impulsstrom ein und kommen genau da heraus, wo man sie nicht erwartet. Dann sehen wir weiter.“ Rhodan äußerte Bedenken. „Das gelingt dir nie, Atlan, Sie lassen sich nicht übertölpeln wie blinde Mäuse.“

„Abwarten. Sorge jetzt dafür, daß einer der Zwillinge offiziell als neuer Chef der Galaktischen Abwehr für den Bereich von Kahalo vorgestellt wird. Ehe Tronar in Erscheinung tritt, müssen unsere speziellen Freunde unauffällig darüber informiert werden.“

„Was habe ich zu tun?“ fragte Mercant knapp. Er hatte sich schneller entschlossen als Perry, vielleicht deshalb, weil Mercant an Spielchen dieser Art gewöhnt war.

„Sie müssen hierbleiben, bis Sie in Gegenwart der Agenten sterben.“

„Vielen Dank. Sonst noch etwas? Kann man nähere Informationen haben?“

„Sie erhalten sie in einer Stunde. Begründen Sie Ihre Anwesenheit damit, Sie müßten Ihren neuen Abwehrchef persönlich in seine Aufgaben einweihen. Ich werde das Gerücht verbreiten, Tronar Woolver sei ein besonders gefährlicher Mann mit seltsamen Fähigkeiten, über die man nichts Genaueres erfahren könne. Lassen Sie hier und da eine geheimnisvoll klingende Andeutung fallen. Das übliche Flottengeschwätz wird Ihr Propagandagemurmelaufbauschen. Es sollte mich nicht wundern, wenn man Tronar innerhalb von vier Tagen für einen Neffen des Teufels hält.“

Die Woolvers lachten. Sie hatten schweigend zugehört und jedes Wort registriert.

„Wir werden uns niemals zusammen sehen lassen, Sir“, meinte Tronar.

„Das entspricht meinen Wünschen. So - und nun werden wir etwas essen. Mercant, kümmern Sie sich bitte um die Wachhabenden der Funkstation. Sie haben die Zwillinge zusammen gesehen. Die Männer müssen augenblicklich versetzt oder speziell vereidigt werden.“

Mercant schenkte mir ein ironisches Augenzwinkern. „Was Sie nicht sagen. Für wen halten Sie mich eigentlich? Die diensthabende Besatzung befindet sich jetzt schon auf dem Weg zur Erde. Das Begleitkommando besteht aus fünf Mann der Abwehr. Ich konnte mir vorstellen, daß Sie mit Ihren Spezialisten etwas im Sinn hatten, was nicht jedermann zu wissen braucht.“

Ich lachte ihn an. Mercant war wirklich tüchtig. Man konnte sich auf ihn verlassen.

Die Speisen wurden von Robotern serviert. Anschließend wurde den Zwillingen ihr Quartier zugewiesen. Zehn Offiziere der Abwehr, darunter drei Mutanten, überwachten die Umgebung. Tronar und Rakal Woolver konnten und sollten sogar gesehen werden - aber niemals zusammen! Das hätte unser Spiel gefährdet!

Als Mercant und Perry Rhodan eine Stunde später den ausgearbeiteten Einsatzplan erhielten, waren sie plötzlich viel weniger skeptisch. Meine

hingeworfenen Erklärungen allein hatten natürlich nicht ausgereicht, diese Männer von der soliden Grundlage zu überzeugen.

Die positronischen Berechnungen waren einwandfrei. Das psychologische Schema, nach dem die Wellensprinter vorgehen sollten, war auf die fünf Agenten abgestimmt.

Gleichgültig, wer sie nun waren, oder was sie im Schilde führten: Ihre psychischen Eigenarten hatten sich nicht verändert. Sie mußten ansprechen.

2.

Rhodan Der Krankenraum war groß und trotz aller Sterilität behaglich. Ein Bildschirm ersetzte das Fenster. Wenn man zu ihm hinübersah, dann war es, als blickte man direkt auf die grüne Landschaft von Kahalo hinaus.

In dem Krankenraum des Lazarettschiffes standen fünf Betten. Sie waren noch belegt. Die Ärzte hatten darauf verzichtet, diese Kabine mit den üblichen Roboteinrichtungen zu versehen. Die fünf Rekonvaleszenten wurden von Pflegern bedient. Medoroboter erschienen nur hier und da.

Die Toiletten- und Baderäume befanden sich nebenan. Sie konnten durch eine Schiebetür erreicht werden.

Major Halgor Sörlund hatte den Rücken gegen den Rahmen gelehnt und bemühte sich, den Gürtel seines Bademantels zuzubinden. Er tat es umständlich und geistesabwesend.

Seine lange, dürre Gestalt verdeckte einen Teil der sanitären Einrichtungen. Ehe er den Kopf hob, um zu den Betten hinüberzusehen, strich er mit der bandagierten Rechten die strähnigen Haare aus der Stirn. Seine tiefliegenden blauen Augen verrieten, daß Sörlund nervös war. Es paßte nicht zu seinem gewohnten Phlegma.

Rechts von ihm lag der Biophysiker Captain Cole Harper; der ruhigste und ausgeglichenste Mann unter den fünf Einsatzagenten der Abwehr.

Sergeant Imar Arcus, ein schwerer, rotschopfiger Mann, war charakterlich das genaue Gegenteil von Cole Harper. Arcus war aufbrausend, oftmals unüberlegt und impulsiv. Er war Ultraenergie-Ingenieur.

Leutnant Son-Hao, zierlich und dunkelhaarig, war einmal Kosmochemiker an Bord eines Explorerschiffes gewesen. Man kannte ihn als immer vergnügten Mann mit tollen Ideen.

Sergeant Hegete Hegha, groß, schlank und zum Zynismus neigend, war fraglos die bemerkenswerteste Persönlichkeit unter den fünf Agenten. Obwohl der Kosmonaut Sörlund offiziell als Chef der Einsatzgruppe fungierte, hatte Heghas Temperament mehr und mehr die Oberhand

gewonnen. Sörlund gab unwillkürlich nach. Gegen Hegete kam niemand an.

Sörlund schaute auf Hegetes Unterschenkelprothese. Er hatte sie unter der atmungsaktiven Decke hervorgestreckt und schaute auf die biomechanisch bewegbaren Zehen. Die Prothese war gut; fast besser als ein normales Bein. Außerdem war sie während des Einsatzes als Versteck für einige Mikrogeräte verwendet worden.

Hegete bewegte die Zehen erneut. Sie klackten gegeneinander.

„Hör auf“, bat Sörlund. Seine müde klingende Aufforderung machte keinen besonderen Eindruck.

Hegete Hegha achtete nicht darauf. Er bewegte die Zehen weiterhin.

Cole Harper richtete sich auf. Seine Verletzungen, die ihm an Bord der KITARA beigebracht worden waren, waren längst verheilt. Die Brandnarben sollten noch gesondert behandelt werden.

Harpers dunkle Stachelhaare kontrastierten zum fleckenlosen Weiß des Kissenbezuges. Der Captain war ärgerlich.

Hegete zog das Kunstbein unter die Decke zurück.

„Das war ein Befehl, Sergeant. Deine tiefsinnige Tätigkeit geht uns auf die Nerven. Also höre endlich auf.“

„Nerven? Hast du Nerven? Bist du sicher, daß du Gewebeverbindungen besitzt, die man Nerven nennen kann? Ganz sicher?“

Hegete richtete sich ebenfalls auf. Er sah zu Harper hinüber. Heghas schmales Gesicht zuckte in innerer Unruhe.

Arcus gebrauchte ein Schimpfwort. Sein Blick war so drohend, daß der Robotiker den Mund schloß und abwinkend die alte Liegestellung einnahm.

„Ihr seid einfach fertig“, behauptete er flüsternd. „Hier gibt es keine Abhöranlagen. Und wenn schon!“

„Man wird uns bald zur Erde in eine Spezialklinik bringen“, lenkte Son-Hao hastig ab. Seine Augen flackerten. „Verdammt, Hegete, du sollst den Mund halten.“

Der Mann, der sich Halgor Sörlund nannte, stapfte in gebeugter Haltung auf sein Bett zu und ließ sich auf den Rand nieder.

Er fühlte wieder das eigenartige Drängen und Rumoren, das tief aus seinem Innern aufstieg und ihn unsicher machte.

Was - was war bei der Duplizierung übersehen worden? Die echten Agenten waren längst tot. Vorher hatten die fünf Terraner in dem Multiduplikator gelegen, der ihre Körper Atom für Atom abgetastet und nachgebaut hatte. Das, was daraus entstanden war, unterschied sich in nichts von den Originalen.

Es gab keine Unterschiede; es konnte keine geben! Die fünf Duplikate hatten vor ihren Originalen

gestanden und sie mit ihren Stimmen, ihrem Wissensschatz und ihren Gesten angesprochen. Sie wußten alles über die Terraner Sörlund, Son-Hao, Harper, Hegha, Arcus.

Dennoch hatten sie jetzt, nach dem geglückten Einschleusungsmanöver das Gefühl, als wäre bei der Reproduktion etwas übersehen worden. Was konnte es sein?

Sörlund drehte den Kopf. Er war ein Mensch, daran konnte es keinen Zweifel geben. Er hatte von dem echten Sörlund alles übernommen - physisch und psychisch. Er war nicht einfach ein Duplo, sondern er war Sörlund. Woher kam dann dieses drängende Bohren und Hämmern? Die Beschleunigung des Pulses und das jählings aufbrennende Gefühl der Hoffnungslosigkeit? Sörlund legte sich zurück. Dabei dachte er an den Unbekannten, der vor drei Tagen zum erstenmal aufgetaucht war.

Sörlund umkrampfte die Ränder seines Bettes. Seine dünnen Finger gruben sich in das Schaumstoffmaterial ein.

Dieser Fremde! Er trug die Uniform eines terranischen Geheimdienstoffiziers und stand im Range eines Generalmajors. Er sollte der neue Abwehrchef von Kahalo sein.

Sein Name war Tronar. Er war plötzlich gekommen; grußlos und mit den geschmeidigen Bewegungen einer Wildkatze. Er hatte sich durch den Türspalt geschoben und hatte dann vor den fünf Genesenden gestanden, ohne ein Wort zu sprechen.

Zwanzig Minuten lang hatte er sie beobachtet. Seine Tonnenbrust hatte sich dabei nicht bewegt. Sörlund hatte den Eindruck gehabt, als hätte ein grünhäutiges Gespenst im schwachen Licht der Nachtbeleuchtung gestanden.

Dann war er wieder gegangen; ebenso grußlos und geschmeidig wie er gekommen war.

Sie hatten ihn angesprochen, doch er hatte höchstens einmal dünn gegrinst. Es war ein kaltes, gehässiges Grinsen gewesen; fast ein vielsagendes Grinsen, das man nicht enträtseln konnte.

Sörlund fror plötzlich. Draußen wurde es dunkel. Das Abendessen war bereits von zwei Pflägern serviert worden. Man nahm Rücksicht auf den Gesundheitszustand der fünf Männer, die aus einem zermürenden Ferneinsatz heimgekehrt waren.

Das war alles in Ordnung. Es paßte in das Schema, das sich die fünf Duplos von den führenden Persönlichkeiten des Solaren Imperiums gemacht hatten. Sie waren entgegenkommend und rücksichtsvoll zu Männern, die im Interesse der Menschheit alles riskiert hatten. Das Eßgeschirr stand noch auf den Klappptischen. Man würde es bald abholen und anschließend die Nachtbeleuchtung einschalten. Ob der Grüne dann wiederkam? Ob er

sie erneut zwei- oder gar dreimal besuchte, nur um sie zu fixieren und ab und zu einmal dünn zu grinsen?

Sie dachten alle daran. Son-Hao fühlte die beginnende Panikstimmung. Er versuchte, sie mit einem Raumfahrerfluch zu kompensieren. Der Ausdruck paßte nicht zu ihm. Solche Worte wirkten nur dann, wenn sie von bulligen Männern wie Imar Arcus benutzt wurden.

Arcus fuhr sofort herum und schlug nach dem kleinen Mann.

„Mund halten“, forderte Imar. „Verdammt, du sollst den Mund halten. Wir denken alle daran. Wenn der Grünhäutige wieder auftaucht, breche ich ihm das Genick.“

„Oder er deins“, warf Hegete Hegha ein. Seine Stimme klang kühl und ausdruckslos. „Ich halte ihn für einen Mutanten aus dem sagenhaften Geheimkorps. Man hat ihn auf uns angesetzt. Warum? Haben wir nicht treu und brav unsere Pflicht getan? Für Terra gekämpft, die Knochen hingehalten und Blut geschwitzt? Wer war denn schon außer uns an den Grenzen des Andromedanebels, eh - wer wohl?“

In Hegetes Augen glänzte der Hohn. Sörlund hüstelte warnend. Hegete neigte neuerdings dazu, die gebotene Vorsicht fallen zu lassen. Ein unachtsames Wort - und sie waren verloren. Der Begriff „Duplo“ oder „Original“ durfte niemals fallen.

„Du solltest etwas weniger auf die Pauke schlagen“, mahnte Harper scharf. „Nimm dich zusammen, Sergeant. Wenn er kommt, dann ...“

„... drehe ich ihm den Hals um“, vollendete Arcus den Satz.

Halgor Sörlund sagte nichts. Er überlegte.

Die Mutantenverhöre hatte man natürlich bemerkt. Besonders der Arkonide Atlan hatte die Geschichte über die gelungene Flucht nicht auf Anhieb geglaubt. Er war der gefährlichste Mann im Führungsstab der Terraner. Sörlund wußte auch, weshalb er so war.

Atlan kannte die Maahks! Er hatte sie vor zehntausend Jahren während eines mörderischen Krieges kennengelernt. Er kannte auch die Methoden des Geheimen Abwehrkommandos.

Trotzdem, so folgerte Sörlund, waren die Telepathenverhöre wirkungslos verlaufen. Sie hatten ihrer Aufgabe nachgehen und unbemerkt eine Impulsweiche empfangen können, mit der es wiederum möglich gewesen war, ein großes Schiff in die Milchstraße einzuschleusen.

Impulsweiche nannte man die komplizierte Apparatur, mit der man den energetischen Transportstrahl eines Transmitters anzapfen konnte. Während dieser Vorgänge hatten die Maahks mit unbemannten Robotraumschiffen zahlreiche Ablenkungsangriffe auf den Pyramidentransmitter

von Kahalo geflogen.

Es war alles gelungen. Niemand hatte Verdacht geschöpft. Es wäre auch unmöglich gewesen.

Jetzt stand ein schwarzer Raumgigant irgendwo in den Tiefen des galaktischen Zentrums. Seine Besatzung wartete auf den vorgesehenen Großangriff.

Mehr wußte Sörlund nicht über die Pläne der Maahks. Dagegen fühlte er, daß er nach der Erfüllung seiner Aufgabe sehr vorsichtig sein mußte, wenn er nicht ein toter Mann sein wollte.

Auch ein Duplo besaß einen gewissen Selbsterhaltungstrieb. Hegete sollte deshalb besser den Mund halten und seine zweideutigen Redensarten unterlassen.

Das Druckschott glitt auf. Die beiden Pfleger erschienen. Sie trugen blütenweiße Kunstfaserkombinationen mit kurzen Ärmeln.

„Hallo, alles in Ordnung?“ erkundigte sich ein schwarzhäutiger Terraner. Seine weißen Zähne blitzten. Er lachte gerne und kümmerte sich liebevoll um die fünf Männer, deren Schicksal er kannte.

„Alles in Ordnung, Soldy“, strahlte Hegete. „Ich werde dich zu einer Beförderung vorschlagen.“ Der Dunkelhäutige winkte ab. „Da werden Sie aber Pech haben, Sergeant. Ich bin vor einer Woche bei der Abschlußprüfung durchgefallen. Woher soll ich auch wissen, was eine Thurasche Hypereuphorie ist, wie sie entsteht und wie man sie behandelt?“

„Was hast du denn geantwortet?“ fragte Hegete gespannt.

„Brom, nichts als Brom. Stärkere Mittel wollte ich nicht nehmen, also blieb es bei Brom.“

„Und dann haben sie dich wohl aus dem Saal gebromt, was?“

Soldy grinste. Der andere Pfleger lachte schallend. Sogar in Sörlunds hagerem Gesicht bildeten sich Falten.

Ehe die Männer mit dem Geschirr gingen, drehte sich Soldy nochmals um. Sein Gesicht war ernst.

„Übrigens, ich habe mich einmal umgehört. Generalmajor Tronar hat hier tatsächlich das Kommando übernommen. Man sagt, er käme von einem heißen Planeten im Plejadenhaufen. Heute hat er einen Dieb verhaftet, den wir schon drei Monate lang suchen. Der Bursche hatte einen neuen Trick entwickelt. Er schlüpfte in die Hülle eines ausgeschlachteten Roboters und stahl wertvolle Medikamente zusammen. Wenn zufällig jemand kam, markierte er den blöden Roby. Tronar hat ihn auf Anhieb erwischt.“

„Wie?“ fragte Sörlund hastig. „Wieso konnte er ihn durchschauen?“

„Gehen wir“, drängte der zweite Pfleger mit deutlicher Nervosität. „Das ist nicht unser Geschäft. Los schon, verschwinde. Gute Nacht.“

Der Pfleger ging hinaus. Soldy zögerte und blieb erneut stehen.

„Man sagt, er wäre übersinnlich begabt“, flüsterte er hastig. „Habt ihr seinen Brustkorb gesehen? Das ist sein Gehirn.“ „Du spinnst!“ behauptete Hegete. Soldy rollte die Augen und streckte abwehrend das Geschirr vor.

„Was ich Ihnen sage, Sergeant - das ist die reine Wahrheit. Er hat sein Gehirn nicht im Kopf sitzen wie normale Leute. Doktor Fessling, ihr kennt ihn?“ „Klar, weiter. Rede schon, Soldy.“ „Also, ich habe heute mit dem Doc gesprochen. Er meint, die Angepaßten des heißen Planeten hätten überhaupt keine Köpfe entwickelt. Umweltbedingt, versteht ihr! Das sind Mutanten. Tronars Schädel ist künstlich, damit er wie ein Mensch aussieht. Sein Gehirn sitzt direkt über dem Herzen. Großer Jupiter - warum fragt ihr mich, wenn ihr mir doch nicht glaubt? Doc Fessling ist ein medizinisches As. Er hat mit Kollegen darüber gesprochen. Achtet einmal auf den Kehlkopf des Generals. Er bewegt sich nie, auch dann nicht, wenn er spricht. Er atmet auch ganz anders als wir. Er ist ein natürlicher Druckausgleicher. Ich habe ihn in der Unterdruckkammer gesehen. Darin wäre ich glatt erstickt. Das machte ihm überhaupt nichts aus.“

„Was hat er dort getan?“ erkundigte sich Cole Harper gepreßt. „Phantasierst du auch nicht?“

„Sehe ich wie ein Verrückter aus? Ich kann vielleicht bei einer Prüfung durchfallen, aber deshalb bin ...“

„Schon gut, schon gut, Soldy. Was hat er also in der Unterdruckkammer gemacht?“

„Bei einer Obduktion zugesehen. Die Ärzte trugen Schutzanzüge, Tronar nicht. Ein Kreuzerkommandant hat gestern im Raum eine treibende Leiche aufgefischt!“

„Was? Weshalb nahm man die Obduktion in einer Unterdruckkammer vor?“ Soldy stöhnte.

„Sir, Sie überschätzen mich. Ich bin Sanitätsgefreiter und Pfleger, das ist alles. Woher soll ich wissen, warum man den Toten in einer Unterdruckkammer untersuchte? Die binden mir nicht alles auf die Nase. Ich muß jetzt überhaupt gehen. Wir sollen nicht so lange mit Ihnen sprechen.“ „Weshalb nicht?“ „Befehl, keine Ahnung. Sie sind noch geschwächt und brauchen Ruhe. Also dann, ich wünsche angenehme Ruhe. Wenn Sie mich brauchen - Sie wissen ja, auf welchen Knopf Sie drücken müssen.“

Soldy verschwand hastig. Er schloß die äußere Tür, reichte einem herbeispringenden Roboter das Geschirr und nickte den beiden Wachoffizieren am Ende des Ganges zu.

Zehn Minuten später betrat er eine Kammer neben dem Operationsraum VI. Atlan, Solarmarschall

Mercant und Tronar Woolver erwarteten ihn.

Soldy nickte den Männern zu und wusch sich die Hände.

„Erfolg gehabt, Professor?“ erkundigte sich Atlan.

Professor Sold Mapruma. Spezialist für Psychodiagnostik und Neurochirurgie, blickte sinnend auf seine feuchten Hände und hielt sie unter die Heißluftdusche.

„Wahrscheinlich. Die Männer steigern sich allmählich in eine Psychose hinein. Ich habe ihnen erzählt, Tronars Gehirn befände sich im Brustkorb. Sein Kopf sei künstlich, da er von Natur aus keinen besäße.“

„Ein Mediziner mit Phantasie, erstaunlich“, lachte Mercant. „Wie reagierten sie darauf?“

„Heftig. Sie sollten sich in die Diskussion einschalten.“

„Die Abhörenanlage läuft. Schön, machen wir also weiter. Tronar - sind Sie fertig für Ihren nächsten Auftritt?“

Der Wellensprinter erhob sich. „Natürlich, Sir.“ Professor Mapruma gab ihm noch einige Ratschläge und berichtete auch von seiner „Unterdruckkammer-Version“.

„Es fiel mir gerade noch ein. Wenn Sie später planmäßig vorgehen, könnte meine angebliche Beobachtung nützlich sein. Atmen Sie so flach wie möglich. Das ist ja kein Kunststück bei Ihren Lungen.“

Woolver blickte auf die Uhr. Er wartete noch eine Viertelstunde und ging.

*

Die Tür öffnete sich zum dritten Male in dieser Nacht. Zuerst erschien eine grüne Hand, dann ein grünes Gesicht.

Tronar Woolver huschte lautlos in das Zimmer. Sie schliefen nicht. Sie hatten ihn schon erwartet. Hegetes Stimme klang rau und fast krächzend.

Er gebrauchte Schimpfworte, wie sie in der Flotte üblich waren. Tronar lehnte sich gegen die Wand und sah die Männer ausdruckslos an. Seine Haut schimmerte im diffusen Licht wie ein grünstichiges Diapositiv. Eigentlich war nur sein Kopf zu sehen. Die dunkle Uniform war kaum erkennbar.

Hegete fluchte immer noch. Sörlund unterbrach ihn. Als er sich aufrichtete, zitterten seine Hände.

„Sir - warum um alles in der Weit starren Sie uns so an? Reden Sie doch endlich ein Wort? Was soll das alles bedeuten? Sir ...!“

Tronar antwortete nicht. Er griff auch nicht zur Dienstwaffe, als Imar Arcus wie ein Rasender aus dem Bett sprang und mit geschwungenen Fäusten auf den Unheimlichen zukam. Tronars Handbewegung war kaum zu sehen. Anschließend lag Arcus auf dem

Boden und schnappte nach Luft.

Sörlund und Harper trugen ihn zum Bett zurück und massierten die angeschlagene Halsschlagader.

Tronar wartete noch zehn Minuten. Dann grinste er die Männer an und huschte hinaus.

Im Gang warteten Atlan, Mercant und zwei Ärzte. „Nun?“

„Sie sind zermürbt, Sir. Arcus griff mich an. Ich schlage vor, morgen früh die zweite Phase einzuleiten. Ich bin davon überzeugt, daß die Männer kurz vor einer Psychose stehen. Sie tragen ein Geheimnis mit sich herum, das sie mit meinem Auftreten instinktiv in Verbindung bringen.“

„Genau meine Meinung. Sie sind ein recht guter Psychologe, Major“, meinte Professor Mapsuma. „Ich werde ihnen in zwei Stunden das Frühstück bringen. Ich lasse mir bis dahin noch etwas einfallen. Sie sollten jetzt schlafen, Major.“

Tronar Woolver verbeugte sich und verschwand. Sein Bruder erwartete ihn.

Sie begrüßten sich mit einem Händedruck und lächelten sich an. Rakal hatte jede Gefühlsregung seines doppelten Ichs verfolgt.

„Meine Handkante schmerzt jetzt noch“, meinte er vorwurfsvoll. „Mußtest du so fest zuschlagen?“

„Arcus ist ein großer und schwerer Mann. Es tut mir leid, Bruder. Meine Hand schmerzt auch.“

„Kannst du schlafen?“

„Sicher. Ich will dir nicht deine Ruhe rauben.“

Sie schliefen gleichzeitig ein: keiner eine Zehntelsekunde früher oder später als der andere. Bei Lebewesen ihrer Art war es auch nicht anders möglich.

3.

Major Tronar Woolver war die ausführende Person, Allan D. Mercant nur Statist. Atlans Planung, von den Männern der Abwehr anfangs nur zögernd befürwortet, lief mit der Präzision eines Uhrwerks ab.

Das Psychounternehmen „Grüngesicht“ zeitigte Erfolge. Die fünf Duplos waren moralisch zermürbt. Die kommende Nacht fürchteten sie wie die Hölle.

Perry Rhodan und Atlan warteten im Hintergrund des Ganges. Es war alles vorbereitet. Das Schiffspersonal, das nicht eingeweiht war, hatte den Lazarettraumer verlassen müssen.

Tronar stand neben der Tür und lauschte. Zwei technische Offiziere der Solaren Abwehr überprüften den Spezialroboter, der Mercant aufs Haar glich. Er war eine Konstruktion mit biologisch lebender Gewebeverkleidung und einem separaten Farbbehälter. Er stand unter Druck und würde seine Flüssigkeit aussprühen, sobald große Blutleiter verletzt wurden.

Professor „Soldy“ Mapsuma hatte soeben das

Frühstücksgeschirr abgeräumt. Die Agenten waren müde und zerschlagen. Sie hatten während der vergangenen Nacht keinen Schlaf gefunden.

Mercant wartete nicht mehr länger. Der Zeitplan mußte eingehalten werden. Die beiden Techno-Offiziere rückten ihre Funkhelme zurecht und rissen die Türen auf.

Sie traten ein, machten eine scharfe Kehrtwendung, stellten sich rechts und links des Innenschotts auf und brüllten „Achtung“.

Sörlund fuhr zusammen. Hegete Hegha zeigte plötzlich ein Pokergesicht. und Cole Harper, der gerade aus dem Baderaum kam, schloß hastig die Falltür.

Tronar Woolver betrat zuerst den Raum. Er schritt zwischen den Offizieren hindurch, musterte die Agenten mit unbewegtem Gesicht und trat zur Seite.

Allan D. Mercant erschien. Er trug ebenfalls einen Funkhelm. Er gehörte zum ordnungsgemäßen Kampfanzug.

„Danke, meine Herren, ich werde Sie später rufen lassen.“

Die beiden Offiziere salutierten und verschwanden. Das Innenschott schlug zu, gleich darauf das äußere Luk. Jede Krankenkabine konnte hermetisch abgeriegelt werden.

Mercants zierliche Gestalt wirkte neben Woolver etwas verloren. Der Eindruck schwand, wenn man in Mercants kluge Augen sah. Sie blickten scharf und durchdringend.

„Setzen Sie sich, Captain Harper“, forderte der Abwehrchef.

Harper neigte verbindlich den Kopf und marschierte zu seinem Bett hinüber. Tronar bemerkte die steigende Nervosität unter den fünf Agenten. Sie sahen ihn erstmals bei voller Tagesbeleuchtung. Nun mochte er auf sie nicht mehr so unheimlich wirken.

Mercant kam übergangslos zur Sache. Seine Ausführungen waren schockierend.

„Ich darf Sie darüber aufklären, daß dies kein Höflichkeitsbesuch ist.“

„Haben wir schon bemerkt, Sir“, entgegnete Hegete gedehnt.

„Sie werden Ihre Kaltschnäuzigkeit bald gebrauchen können. Sergeant“, wies ihn Mercant zurecht. „Ich verhafte Sie im Namen des Solaren Imperiums. Sie werden augenblicklich zur Erde gebracht. Der Großadministrator wird Sie persönlich vernehmen. Wollen Sie eine Begründung hören, oder möchten Sie lieber darauf verzichten?“

„Ich gebe hier die Antworten, Sergeant Hegha“, fiel Sörlund ein. Er richtete sich auf und sah Mercant voll an. Sörlund war eigentümlich ruhig, obwohl er ahnte, daß er - oder daß sie einen Fehler begangen hatten. Mercant war zu gewissenhaft, um ohne stichhaltige Gründe zu einer Verhaftung zu schreiten.

Imar Arcus blickte zu den Wandschränken hinüber. In einem Fach lag eine kleine Strahlwaffe. Mercant folgte seinem Blick. „Die Pistole haben wir entfernen lassen, Sergeant Arcus. Bemühen Sie sich nicht.“ Arcus lachte ihn unsicher an. „Darf ich mich nach den Gründen der Verhaftung erkundigen, Sir?“ fragte Sörlund.

„Natürlich. Sie haben ausgesagt, die zwölköpfige Besatzung des Flottenfrachters KITARA, mit dem Sie während des Angriffs in den Raum gestartet sind, sei von den Robotern eines versprengten Feindschiffes aufgebracht, geentert und anschließend übernommen worden. Die zwölf Männer der KITARA seien dabei erschossen und anschließend in den Raum gestoßen worden. Bleiben Sie dabei?“

Sörlund fühlte seinen Hals trocken werden.

„Selbstverständlich, Sir. Wir sind nur deshalb entkommen, weil wir uns durch unsere Erfahrungen mit den Kampfrobotern der Maahks richtiger verhielten, als die Männer der ...“

„Ja, diese Version kenne ich“, unterbrach Mercant. „Das ist vorerst unwesentlich. Die Kommandos des Schlachtschiffes PLOPHEIA waren schließlich an Bord des Frachters. Wie erklären Sie sich die Tatsache, daß gestern ein im Raum treibender Toter gefunden wurde, der ganz eindeutig weder erschossen noch als Lebender in das Vakuum gestoßen wurde?“

„Ich verstehe nicht. Sir!“ Sörlunds Hals wurde noch trockener. Hegetes Körper spannte sich. Als er den Blick des Grünhäutigen auf sich ruhen fühlte, lockerte er wieder die Glieder. Wenn der Duplo vor einem Menschen Furcht empfand, dann war es Generalmajor Tronar.

„Sie verstehen sehr gut“, fuhr Mercant fort. „Der Mann ist an der Inhalation eines unbekannten Giftgases verstorben. Nach dem Eintritt des Todes wurde er aus einer Schleuse der KITARA gestoßen. Sein Name war Bing Hallgan, Techniker, zweiundvierzig Jahre alt. Ihre Aussage über die Todesursache der Besatzungsmitglieder ist bewußt falsch. Oder können Sie sich an Bing Hallgan nicht erinnern?“

Mercant wartete. Die Duplos schwiegen. Hinter Sörlunds Stirn liefen nochmals die Geschehnisse ab, die mit dem Abblasen des Giftgases in die Klimaanlage der KITARA begonnen hatten. Es war unmöglich, daß man in der grenzenlosen Weite des Raumes einen Toten entdeckt haben sollte. Sörlund kam zu dem Schluß, daß Mercant bluffte.

„Das ist ausgeschlossen. Sir. Wir haben die Männer sterben sehen. Bing Hallgan ist im Triebwerksraum gefallen.“

„Wie Sie meinen. Major Sörlund. Sie können natürlich Ihre Aussagen nicht mehr revidieren. Es tut mir leid. Sehen Sie sich diesen Film an.“ - Mercant

sprach in sein Minikom. Auf dem Bildschirm der Kajüte liefen die Aufnahmen ab, die der Kommandant des Kreuzers CASSO mit den automatischen Kameras angefertigt hatte.

Als der Schirm wieder matt wurde, wiederholte Mercant die Verhaftungsformel und fügte hinzu:

„Zu den zahlreichen Verdachtsmomenten, die gegen Sie bereits vorliegen, kommt diese konkrete Tatsache hinzu. Der Großadministrator sieht sich gezwungen, auf Grund des Solaren Sicherheitsgesetzes mit besonderen Mitteln gegen Sie vorzugehen. Sie werden angeklagt, als Agenten der Maahks in die Milchstraße zurückgekehrt zu sein. Wir werden herausfinden, ob Sie unter einem suggestiven Druck stehen oder ob Sie freiwillig zu Verrätern der Menschheit geworden sind und weshalb Sie plötzlich nichts mehr von Ihrer Krankheit wissen.“

Hegete fuhr mit verzerrtem Gesicht hoch. Mercant beobachtete ihn.

„Krankheit!“ Damit war ein Begriff gefallen, den Hegete mit seiner inneren Unruhe verband. Er sah Sörlund an und dann Harper,

„Wir - wir verstehen kein Wort, Sir“, sagte Sörlund stockend.

„Das glaube ich Ihnen. Sehen Sie. meine Herren - wir fragten uns schon lange, wieso Sie plötzlich nicht mehr an der unheilbaren Strahlungskrankheit litten, nachdem Sie als Todgeweihte in den Einsatz gegangen sind. Das ist doch etwas eigentümlich, nicht wahr?“

„Ganz bestimmt ein schwerer Regiefehler!“ warf Tronar Woolver ein. Es waren die ersten Worte, die er in Gegenwart der Duplos sprach. Der Grünhäutige trat vor. „Wir werden feststellen, in welcher Weise Sie präpariert worden sind“, versprach er mit seinem dünnen Grinsen. „Nennen Sie mir die landläufige Bezeichnung dieser Krankheit. Nun? Sie haben sie tausendmal ausgesprochen. Schildern Sie mir die Symptome. Die kennen Sie wohl auch nicht, wie?“

„Sie - Sie bluffen!“ schrie Hegete plötzlich. „Sie wollen uns etwas andichten.“

„Wir bluffen nicht. Die Bezeichnung ist Zentrumspest“, erklärte Mercant. „Wer sind Sie?“

Er wartete die Beteuerungen nicht mehr ab, sondern öffnete die Tür.

„Captain Dreysing, bringen Sie mir die gelbe Aktentasche!“

Ein nicht sichtbarer Offizier antwortete.

„Hier ist keine gelbe Aktentasche, Sir.“

„Ach, Unsinn. Warten Sie hier, Tronar.“

Mercant durchschritt eilig die kleine Luftschleuse und zog das Außenschott hinter sich zu. Man hörte seine ärgerliche Stimme.

Tronar stand breitbeinig vor der Türöffnung. Seine Hand lag auf dem Griff der Dienstwaffe.

„Pech gehabt“, meinte er. „Was denken Sie wohl, wie schnell Sie mir die Wahrheit sagen werden, wenn ich die Erlaubnis zu einem Spezialverhör erhalten habe? Da nützt Ihnen Ihre parapsychische Immunität nichts mehr. Ihre Nerven leiten immer noch alle Schmerzempfindungen? Aber sicher! Arcus stöhnte vor Schmerzen, als ich ihm die Handkante gegen den Hals schlug. Ich rate Ihnen dringend, vernünftig zu sein. Über das große Schiff, mit dessen Besatzung Sie in Verbindung stehen, reden wir auch noch.“

Mercant kam zurück. Er trug eine gelbe Aktentasche und legte sie auf einen Tisch. Die Robotimitation des Solarmarschalls war perfekt. Niemand durchschaute die Maske.

Ehe die Maschine ein Wort sprechen konnte, erklärte Tronar Woolver mit einem fast gelangweilten Lächeln :

„Herr Solarmarschall, diese Daten kenne ich bereits. Sie enthalten das Ortungsdiagramm des Schlachtschiffes PLOPHEIA. Unsere Freunde sind damit nicht mehr zu überraschen. Sie gestatten doch, Sir ...?“

Tronar zog mit einer blitzschnellen Bewegung die Dienstwaffe und schoß von der Hüfte aus.

Der blauflimmernde Desintegratorstrahl schlug in den Robotkörper ein und löste ihn in Brusthöhe auf. Mercant brach zusammen. Tronar schoß noch viermal mit einem weitgefächerten Strahl. Als er die Waffe in die Gürteltasche zurückschob, war von dem Robotkörper nichts mehr zu sehen. Nur der Fußboden war an einigen Stellen in seiner molekularen Struktur angegriffen und ebenfalls aufgelöst worden.

Die Duplos hatten nur einmal kurz aufgeschrien. Jetzt schauten sie fassungslos zu dem Grünhäutigen hinüber, der immer noch breitbeinig vor der Tür stand.

Tronar erklärte mit unverändert liebenswürdiger Stimme;

„Bildeten Sie sich ja nicht ein, ich hätte Mercant beseitigt, um Sie zu retten. Ihr Leben ist für mich nur dann wertvoll, wenn Sie schnellstens sprechen. Das soll nicht bedeuten, daß Sie zu anderen Leuten sprechen sollen - damit wir uns richtig verstehen! Draußen warten meine Männer. Mein Name ist tatsächlich Tronar, aber ich bin kein Mensch. Kennen Sie das Sternreich der Akonen? Ja ...? Nun schön, damit erübrigen sich weitere Erklärungen. Ich bin ein Einsatzleiter des akonischen Energiekommandos. Meine Aufgabe besteht darin, die Geheimnisse des Justierungsplaneten Kahalo zu ergründen. Bei der Gelegenheit bin ich auf Sie gestoßen. Ich weiß bereits seit drei Tagen, daß Sie Verbindungsleute der Maahks sind. Ich bin an diesen Intelligenzen interessiert. Eine Kontaktaufnahme mit dem Ziel, Terra zu schwächen, ist wünschenswert. Sie fliegen jetzt mit mir, Ganz offiziell, natürlich! Ich bin und

bleibe der terranische Abwehrchef von Kahalo. Wenn ich Sie abgeliefert habe, kehre ich zu dieser Welt zurück. Aber zu diesem Zeitpunkt werden Sie längst gesprochen haben. Ich bin kein Mensch! Meine Verhörpraktiken werden daher nichtmenschlich oder auch unmenschlich sein. Erkennen Sie den feinen Unterschied? Los, stehen Sie auf und legen Sie sich widerspruchslos auf die Schwebebahnen. Neben dem Lazarettsschiff steht ein großes Beiboot der Kaulquappenklasse. Sie werden damit ordnungsgemäß starten, die Erde jedoch nie erreichen. Stehen Sie auf.“

In Tronars Hand funkelte die Waffe. Hegete Hegha erfaßte die Chance zuerst. Er ließ alle Hemmungen fallen.

„Man wird Mercant vermissen. Haben Sie daran gedacht?“

„Halten Sie einen akonischen Geheimdienstoffizier nicht für einen Schwachkopf. Mercant ist angeblich heute früh gestartet. Sein Kurierschiff wird unterwegs verunglücken. Kümmern Sie sich nicht um meine Angelegenheiten.“

Tronar klopfte gegen die Tür. Die beiden Abwehroffiziere erschienen. Sie sahen auf den Boden nieder, „Alles glatt gegangen, Sir?“ „Alles. Rufen Sie die Medoroboter. Verstärken Sie den Sperrgürtel vor Landefeld drei. Nachricht an die Raumüberwachungszentrale durchgeben. Ich starte mit der K-NAMU in einer halben Stunde.“

Einer der Offiziere schritt eilig davon, Captain Cole Harper stellte mit einem ironischen Lächeln fest:

„Da haben Sie aber eine gut funktionierende Organisation aufgebaut, General. Wie haben Sie es geschafft, durch die Maschen der terranischen Individualüberwachung zu schlüpfen? Ihr organischer Aufbau ist nichtmenschlich!“

„Sie sind ein kluger Mann, Harper. Hoffentlich auch klug genug, um das sinkende Schiff sofort zu verlassen. Mit anderen Worten: Sie gehen bereitwillig auf meine Angebote ein. Was Ihre Frage betrifft, so gibt es dafür eine sehr einfache Lösung. Ich habe die Wahrheit gesagt! Man weiß, daß ich Akone bin.“

„Ein ganz neuer Trick“, staunte Hegete. „Wohin bringen Sie uns?“

„Das werden Sie sehen. Da kommen die Robots. Legen Sie sich auf die Bahnen und verhalten Sie sich wie Genesende, die noch nicht laufen dürfen. Unter den Wachmannschaften gibt es auch gesinnungstreue Terraner. Spielen Sie mit, oder Sie werden sterben. Ich zögere keine Sekunde.“

„Was ich Ihnen unbesehen glaube“, flüsterte Sörlund. Er war blaß. Die fünf Antigravbahnen wurden von den Robotern durch die Gänge zu den Aufzügen geschoben. Tronar folgte mit schußbereiter

Waffe.

Zu diesem Zeitpunkt dachte Halgor Sörlund bereits darüber nach, wie man unauffällig den Kopf aus der Schlinge des akonischen Geheimdienstes ziehen könnte. Er fand den besten und zugleich schlechtesten Ausweg. Er nahm sich vor, General Tronar im Multiduplikator des großen Maahk-Raumschiffes duplizieren zu lassen, das Original zu töten und die Nachahmung zurückzuschicken.

Ein Duplo mit Tronars Wissen und Dienststellung konnte unvorstellbar wertvoll sein, zumal Allan D. Mercant nicht mehr lebte.

Sörlund irrte sich in zweifacher Hinsicht. Einmal konnte er nicht ahnen, daß die beiden Wellensprinter nichts sehnlicher wünschten, als die Herstellung eines Funkkontaktes zu dem geheimnisvollen Fremdraumschiff, das die PLOPHEIA geortet hatte.

Zweitens betrat Allan D. Mercant soeben eine große Kabine an Bord der Kaulquappe K-NAMU. Er wurde von Perry Rhodan, Atlan, dem Mausbiber Gucky, einigen Abwehrspezialisten und Rakal Woolver erwartet.

„Für einen toten. Mann sehen Sie recht gut aus“, spöttelte der Arkonide. „Wie fühlen Sie sich? Sind Sie auch der richtige Mercant?“ Der Abwehrchef lief rot an. „Bitte, Sir, keine Witze zu diesem Zeitpunkt. Die Agenten werden soeben eingeliefert. Major Woolver - ich darf Ihnen ein Kompliment machen. Ihr Bruder hat ausgezeichnete Arbeit geleistet. Hoffentlich glauben Sie nicht, ich ließe Sie nach dem Abschluß dieser Aufgabe weiterhin unter Atlans Obhut? Rakal - Terra braucht Männer Ihrer Art. Nicht nur täglich, sondern fast stündlich.“

Rakal nickte geistesabwesend. Er stand in Gefühlskontakt mit seinem Bruder. Er registrierte seine Gefühlsschwingungen und stellte sich darauf ein. Es war, als wäre er selbst dabei.

Eine Viertelstunde später begannen die Triebwerke des Sechzigmeter-Schiffes zu rumoren. Kurz vor dem Start schaute Tronar in die Kabine.

„Alles in Ordnung, Sir. Die fünf Männer sind restlos von mir überzeugt. Es steht jetzt schon eindeutig fest, daß sie für die Wasserstoffatmer gearbeitet haben. Ich konnte aber noch nicht ermitteln, welches Geheimnis sie in sich verbergen.“

Atlan überlegte. Rhodan hielt sich als Beobachter im Hintergrund.

„Das werden Sie erfahren, wenn Sie an Bord des unbekannten Raumschiffes materialisieren. Ihre Aufgabe besteht jetzt vordringlich darin, die Agenten zur Aufnahme eines Funkkontaktes zu verführen oder meinetwegen auch zu zwingen. Seien Sie nicht zimperlich. Ich habe nämlich das Gefühl, als wäre uns der Geheimdienst der Maahks schon um einige Nasenlängen voraus.“ „Na, na!“ warf Rhodan ein.

Das verstehst du nicht, Terraner. Werde härter und weiser, dann kannst du dein Solares Imperium erhalten. Bleibst du so, wie du zur Zeit bist, wird man dich bald für einen mildtätigen Onkel halten. Denke an meine Worte. Dieser Einsatz wird von der USO erledigt. Sind wir uns einig?“

Rhodan lachte und setzte sich. „Schön, du uralter Weiser, es ist deine Sache. Aber wehe dir, wenn du sie verpfuschst. Dann reden wir ein ernstes Wort miteinander.“

Tronar Woolver zog sich zurück. Die K-NAMU dröhnte bereits in den Himmel. Sie durchflog den weitgezogenen Sperrgürtel der Abfanggeschwader, passierte die äußere Linie der schweren Superschlachtschiffe und stieß in den sternwimmelnden Raum des galaktischen Zentrums vor. An Bord des kleinen Schiffes dachten zahlreiche Männer über das gleiche Problem nach - allerdings jeder von seiner Warte aus.

Tronar gab den fünf Duplos Gelegenheit zu einer Aussprache. Auch Hegete und Arcus waren der Auffassung, man müßte versuchen, General Tronar duplizieren zu lassen. Nur Cole Harper lehnte das Vorhaben ab. Eine stichhaltige Begründung für seinen Argwohn konnte er allerdings nicht geben.

„Ich traue ihm nicht“, raunte er. „Der Mann verbirgt etwas, was wir nicht durchschauen können.“ Son-Hao hatte keine eigene Meinung. Er schloß sich Sörlund, Hegha und Arcus an.

Dann erschien wieder der Grünhäutige und stellte Forderungen.

„Die Besatzung des Schiffes besteht nur aus meinen Leuten. Rechnen Sie nicht mit Hilfe von außen. Hegha - schnallen Sie Ihre Prothese ab. Nein, Sie sollen nicht gegen meine Anweisungen opponieren. Schnallen Sie die Prothese ab, oder ich strahle sie Ihnen vom Knie. Sie wollen wohl nicht begreifen, daß wir nicht so weichherzig sind wie Terraner? Also ...?“

Hegete Hegha unterdrückte einen Fluch. Dann schnallte er wortlos seine Unterschenkelprothese ab und reichte sie einem Techniker. Er betrachtete sie neugierig.

„Sofort untersuchen“, ordnete Tronar an. „Achten Sie auf eingebaute Mikrogeräte. Der terranische Kleinsender ist bereits entfernt worden. Anschließend baden Sie die Prothese in einer Spezialsäure, die nur den Kunststoff unbeschädigt läßt.“

Hegete schaute ihm leichenblaß nach. Da meinte Cole Harper mit einem humorlosen Auflachen:

„Er zermürbt uns planmäßig. Ich sage euch, daß mir ein terranischer Gerichtssaal lieber gewesen wäre als ein akonisches Luxushotel. In zwei Tagen dürften wir so zermürbt sein, daß wir freiwillig erzählen, was im Andro-Alpha-Nebel geschehen ist.“

„Na, und“ fuhr Hegete auf, „Was ist dabei? Ändert

das etwas an der Lage? Ihm kann es gleichgültig sein, wer wir eigentlich sind. Er will durch uns mit den Maahks in Verbindung treten, nicht wahr? Nun schön, das kann er haben.“ Hegha grinste vor sich hin. Er dachte an die drei Multi-Duplikatoren an Bord des Maahk-Raumschiffes. Grek-1, der Maahk-Kommandant, war genau der richtige Mann, um mit einem akonischen Geheimdienstoffizier fertigzuwerden.

Sörlund setzte sich an den Tisch und entwarf einen Kurztext. Er bestand nur aus Symbolgruppen. Er steckte den Zettel ein und erhob sich wieder.

„In diesem Sternengewühl können wir nicht eingepeilt werden. Ich halte es für risikolos, einen Funkspruch abzusetzen. Einverstanden?“

Sie waren einverstanden. Sie gruben sich damit ihr eigenes Grab, doch sie wußten es nicht.

4.

Atlan Perry Rhodan, Allan D. Mercant, Gucky und ich standen in einem Nebenraum der Feuerleitzentrale und beobachteten mit Hilfe der Bildsprechanlage die Vorgänge in der Hauptzentrale.

Die Techniker, die selbstverständlich nicht zum akonischen Energiekommando gehörten, sondern zur Galaktischen Abwehr, hatten alle Kameras auf Weitwinkelerfassung eingestellt. Wir konnten in Bild und Ton verfolgen, wie sich die fünf Agenten verhielten.

Tronar Woolver hatte sich in seine Aufgabe verbissen wie ein ausgehungertes Wolf in die Lenden eines Elches. Sein Bruder stand startklar direkt neben der Funkzentrale. Ich wußte, daß der Emotikontakt zwischen den eineiigen Zwillingen keine Sekunde lang abriß.

Nach einem halbstündigen Linearflug hatte die Kaulquappe K-NAMU im Normalraum gestoppt. Jetzt stand sie fahrtlos zwischen zwei roten Sonnen, die hier, im galaktischen Zentrum, nur knapp neun Lichtmonate voneinander entfernt waren.

Die Distanz zu Kahalo betrug ungefähr achtzig Lichtjahre.

Wo das unbekannte Maahk-Raumschiff postiert war, schienen nicht einmal die Agenten zu wissen. Sie konnten den fremden Kommandanten nur mit Hilfe eines Rundstrahlspruches erreichen. Die Kontaktaufnahme war entscheidend für den weiteren Ablauf unseres Planes.

Ich hätte viel dafür gegeben, wenn es Gucky möglich gewesen wäre, den Gedankeninhalt der Verräter zu belauschen. Mein kleiner Freund bemühte sich mit allen Kräften, aber es gelang ihm nicht. Völlig erschöpft zog er sich auf ein Konturlager zurück und rollte sich zu seiner Lieblingsstellung zusammen.

„Es tut mir leid, Atlan. Ich schaffe es nicht. Warum hat man ihnen die Nervenleiter durchtrennt? Wir könnten sie sonst längst überführt haben.“

Mercant wußte darauf keine Antwort. Es war nun einmal geschehen. Mit einer solchen Entwicklung hatte niemand rechnen können. Unter normalen Umständen wären die fünf Männer längst tot gewesen, zu Stein erstarrt unter dem Ansturm einer Krankheit, die wir Zentrumspest nannten.

Weshalb war es nicht geschehen? Alle Fachmediziner hatten behauptet, der Verlauf der Strahlungspest sei durch die körperlichen Belastungen beschleunigt, niemals aber aufgehalten worden.

Wieso lebten sie noch? In mir keimte erneut der Verdacht auf, dies könnten keine Menschen mehr sein; oder wenigstens keine ganz echten Menschen. Hatte man im fernen Alphanebel perfekte Androiden hergestellt? Androiden, die genauso aussahen wie unsere fünf Todgeweihten?

Meine Hypothese war von allen Fachwissenschaftlern, besonders aber von Biologen und Medizinern abgelehnt worden. Was oder wer waren die fünf Agenten?

Die Tatsache, daß sie eindeutig gegen die Menschheit arbeiteten, interessierte mich nur am Rande. Die Hintergründe waren viel wichtiger.

Ich blickte wieder auf die Bildschirme. Tronar ging mit den Agenten zur Funkzentrale hinüber. Imar Arcus hielt sich den Leib und stöhnte. Dieser impulsive und auf seine körperliche Stärke vertrauende Mann hatte erneut versucht, Major Woolver tätlich anzugreifen. Es war ihm schlecht bekommen.

Die Hyperumformer liefen bereits. Der große Sender der Kaulquappe war betriebsklar. Ich hatte alle Kraftstationen auf das Hyperaggregat schalten lassen. Im galaktischen Zentrum bestand nur dann Aussicht auf einen verständlichen Funkkontakt, wenn man von vornherein mit der zehnfachen Energie als üblich arbeitete. Wir wollten mit der zulässigen Höchstleistung von hunderttausend Kilowatt funken. Mehr vertrug der relativ kleine Sender nicht.

„Wir hätten einen Kreuzer nehmen sollen“, gab Perry zu bedenken. „Diese Station ist für intergalaktische Verhältnisse zu schwach. Hunderttausend Kilowatt bedeuten hier überhaupt nichts.“

Ich sah ihn seufzend an. Natürlich wäre ein Kreuzer besser gewesen, aber ein solches Schiff ließ sich nicht mit einer Besatzung von nur fünfzehn Mann fliegen. Tronar Woolver hätte schlecht vorgeben können, hundertfünfzig Mann auf seiner Seite zu haben. Mit fünfzehn Personen wirkte es noch glaubhaft.

Rhodan winkte ärgerlich ab. Er wußte auch, daß er

nur eine Redensart gebraucht hatte.

Tronars Stimme klang aus den Lautsprechern. Er wuchs immer intensiver in seine Rolle hinein.

„Senden Sie Ihren Kurzimpuls und wiederholen Sie ihn in Abständen von einer Minute, bis die Bestätigung einläuft. Wenn wir nicht gehört werden sollten, werden wir die Position so lange ändern, bis wir in den Empfangsbereich kommen. Also - fangen Sie an. Morsen Sie. Mit einem Sprechverkehr kommen Sie überhaupt nicht durch. Wir stehen im Zentrum. Worauf warten Sie noch? Ich habe keine Zeit zu verlieren.“

„Wer sagt Ihnen denn, daß wir die Anruffrequenz des sagenhaften Schiffes kennen?“ fuhr Hegete gehässig auf. „Es gibt Millionen von Hyperfunkfre ...!“

„Reden Sie nicht und fangen Sie an“, unterbrach ihn Woolver. „Ich könnte Sie zum Beispiel in der gleichen Säure baden lassen, die auch Ihre Prothese zerfraß. Tut mir leid, aber das Material war sehr schlecht. Immerhin habe ich damit die Gewißheit gewonnen, daß Sie mit den sicherlich eingebauten Mikrogeräten keinen Unfug mehr anrichten können. Akonen sind vorsichtig. Also ...?“

Hegete hüpfte auf einem Bein zum Sender hinüber. Er fluchte unbeherrscht. Tronar lachte nur.

„Ist der Mann so hart, oder tut er nur so?“ sprach mich Rhodan an. Ich drehte den Kopf.

„Das kommt auf die Umstände an. Imarter können die besten Freunde, aber auch die gnadenlosesten Feinde sein.“

„Vorsicht, Sir. er funkt“, klang die Stimme eines Technikers aus dem Lautsprecher meines Armbandgerätes. Ich hielt unwillkürlich die Luft an.

Hegete Hegha, der Robotiker unter den Agenten, kannte sich mit einem Hypersender aus. Er tippte den Frequenzschlüssel in die Automatik, wartete auf das Vorschnellen des Anzeigers und drückte den Hauptschalter erst dann nach unten, als die grüne Lampe aufleuchtete. Das Frequenzband war schmal wie alle Hyperbänder. Geringfügige Abweichungen, die im normalen ultrakurzen Wellenbereich nicht einmal eine Tonverzerrung hervorgerufen hätten, machten einen Empfang auf Hyperwelle schon unmöglich. Ohne Automatjustierung wäre ein Hyperfunkverkehr nicht möglich gewesen.

Hegete sah sich vergewissernd nach seinen Kollegen um. Sörlund nickte ihm zu. Das faltige Gesicht des hageren Mannes zuckte infolge seiner inneren Aufregung. Er schien zu ahnen, was er mit diesem Anruf auf der Geheimwelle der Maahks riskierte.

Wahrscheinlich dachte er aber an einen damit verbundenen Verweis, oder sogar an eine empfindliche Bestrafung. Wenn er über die beiden Wellensprinter informiert gewesen wäre, hätte er

bestimmt niemals einen Kontakt hergestellt.

So aber fühlte er sich vollkommen sicher. Selbst wenn Tronar die Frequenz nunmehr kannte, war damit noch lange nicht der Standort des unbekannten Raumschiffes ermittelt. An diesen Gedanken schien sich Sörlund zu klammern.

Hegete Hegha griff zu der altertümlichen Schütteltaste. Er hatte nicht damit gerechnet, nach dem historischen Morseverfahren arbeiten zu müssen. Tronars Verlangen war jedoch plausibel!

Innerhalb des galaktischen Zentrums mit seinen zahllosen Störquellen war eine Sprechfunkverbindung fast ausgeschlossen. Die Morsezeichen kamen wesentlich präziser und klarer durch. Ich vernahm das rhythmische Pfeifen und Zirpen der Sendung. Sie dauerte viel länger, als von Sörlund vorgesehen. Die aufgezeichneten Symbolgruppen mußten mühevoll in die Taste getippt werden. Für die Wellensprinter war dieses Verfahren die beste Möglichkeit, sich auf den Empfänger einzustellen und den ständigen Impulsstrom von hyperkurzen Wellen als Trägermedium zu verwenden.

Ich bemerkte, daß sich Tronars Körper spannte. Er trug einen leichten Raumanzug, dem man nicht ansah, daß es sich um eine Spezialanfertigung für hohe Außendrucke handelte. Wenn es meinen Wellensprintern gelang, über den Funkstrahl in das vermutete Maahk-Raumschiff einzudringen, so mußten sie mit Temperaturen von etwa fünfundachtzig Grad Celsius und einem hohen Luftdruck rechnen.

Auch Rakal hatte eine Kombination dieser Art angelegt. Im Gegensatz zu Tronar hatte er seinen Helm bereits geschlossen. Tronar war jedoch darauf vorbereitet, seinen Helm im Augenblick der Einfädelung über den Kopf zu streifen. Zur Zeit hing das glänzende Stahlplastikgebilde noch auf seinen Schultern.

Wir hatten die Zwillinge so gut ausgerüstet, wie es der Stand der Technik erlaubte. Die Raumanzüge besaßen sogar Schirmfeldprojektoren, die von der siganesischen Mikroindustrie gebaut worden waren. Nach menschlichem Ermessen konnte ihnen auch auf einem Raumschiff mit heißer Überdruckatmosphäre nichts geschehen.

Gucky wurde allmählich nervös. Er zerrte an meiner Kombihose, reckte sich auf die Zehenspitzen und schaute zu den Bildschirmen hinauf. In der Zentrale der K-NAMU war es still geworden. Jedermann wartete auf das Empfangssignal des angerufenen Schiffes. Ehe der Eingang unserer Nachricht nicht bestätigt worden war, konnten die Woolver-Zwillinge auf keinen Fall manövrieren. Sie wären für immer im Hyperraum verschollen.

Wir warteten fünf Minuten lang. Es erfolgte keine

Antwort. Tronar ging zu Hegete Hegha hinüber und stellte sich neben ihm auf.

„Versuchen Sie es nochmals. Vielleicht zögert man nur. Fügen Sie einen kurzen Klartext hinzu. Hier ist der Wortlaut.“

Er legte einen beschriebenen Plastikstreifen auf den Funktisch. „Aber ich denke nicht da ...!“ „Tu, was er sagt“, wurde Hegha von Major Sörlund unterbrochen. „Werde nicht kindisch, Hegete. Es kommt auf einige Zeilen mehr oder weniger nicht mehr an. Wir können nicht eingepeilt werden. Probiere es nochmals.“

„Sehr vernünftig, Major Sörlund“, sagte Tronar mit einem undefinierbaren Lächeln. „Ich werde mir überlegen, wie Sie in meiner Organisation eingesetzt werden können. Machen Sie sich mittlerweile mit dem Gedanken vertraut, eine Erfahrungsstudie über die Verhältnisse im Andro-Alpha-Nebel anfertigen zu müssen. Wir sind daran interessiert. Unsere Mitarbeiter werden nicht schlecht honoriert. Oder wollen Sie zu den Terranern zurück? Man würde Sie zu lebenslänglicher Zwangsarbeit auf einem Urweltplaneten verurteilen. Das ist kein Vergnügen. Die Robotwächter lassen nicht mit sich spaßen. Ich würde für meine Person den Tod vorziehen. Auf einem Strafplaneten stirbt man vierzig oder fünfzig Jahre lang bei bester Verpflegung. Können Sie mir vorstellungsmäßig folgen?“

„Sie halten uns wohl für Schwachköpfe, was?“ brauste Imar Arcus auf.

„Sehr gut, ausgezeichnet“, flüsterte mir Mercant zu. „Ihre Spezialisten sind hervorragende Leute.“

Ich freute mich ehrlich über das Lob aus berufenem Mund. Die USO war noch nicht sehr alt. Es hatte viel Mühe und Geduld gekostet, eine solche Organisation aufzubauen.

Hegete Hegha funkte wieder seine Symbolgruppen und anschließend den Klartext. Wir hatten ihn gemeinsam entworfen. Der Maahk-Kommandant wurde infolge wichtigster Vorkommnisse auf Kahalo aufgefordert, einen bedeutenden terranischen Offizier zu übernehmen.

Wir warteten erneut, doch diesmal schien sich Grek-1 sofort entschlossen zu haben. Sein Bestätigungssignal dauerte nur eine Hundertstelsekunde. Diese Zeitspanne war für die Wellensprinter zu knapp, um sich in den Impulsstrom einfädeln zu können.

Dafür hatten wir aber die Gewißheit gewonnen, daß der Maahkraumer in erreichbarer Nähe stand. Nach der Sendeleistung der Kaulquappe zu urteilen, konnte das unbekannte Schiff nicht weiter als hundert Lichtjahre entfernt sein; es sei denn, die Maahks verfügten über völlig neuartige Hochleistungsempfänger mit unbekannten Störabsorbern, die einen Empfang unter allen

Umständen möglich machten. Darüber war ich auch nicht informiert. Niemand konnte wissen, was diese fähigen Intelligenzwesen im Zeitraum von zehntausend Jahren entwickelt hatten. Während des Krieges zwischen Arkon und den Wasserstoff-Ammoniak-Welten waren sie uns nicht überlegen gewesen. Das konnte sich geändert haben.

Tronar Woolver schob einen anderen Zettel auf den Funktisch. Er enthielt einen längeren Klartext mit stichwortartigen Erklärungen.

„Setzen Sie diesen Spruch ab. Man kann uns nicht einpeilen. Ich möchte auch nicht von einem terranischen Schlachtschiff aufgebracht werden. In diesem Sektor gibt es zur Zeit keine Wacheinheiten. Dafür habe ich gesorgt. Funken Sie also.“

Sörlund nickte wieder. Ich hatte das Gefühl, als verfolgte er einen Plan, den wir infolge besonderer Gegebenheiten nicht durchschauen konnten.

Perry Rhodan war gleicher Auffassung.

„Sörlund denkt über etwas nach, was ich nicht enträtseln kann“, meinte der Terraner. „Was hat er im Sinn?“

„Wenn wir das wüßten, brauchten wir dieses Spiel nicht zu spielen“, entgegnete Mercant. „Er hat ein Geheimnis; wahrscheinlich ein außerordentliches Geheimnis. Warten wir ab. Die Woolver-Zwillinge scheinen ihre Sache zu verstehen.“

„Kein Wunder! USO-Spezialistenschulung“, piepste Gucky.

Ich lachte in mich hinein. Der Kleine hatte die Wahrheit gesagt. USO-Spezialisten wurden nicht eher in den Einsatz geschickt, als bis sie ihre zehnjährige Spezialschulung abgeschlossen hatten. Sie war umfangreicher als ein kosmonautisches oder naturwissenschaftliches Studium. Meine Männer mußten praktisch alles wissen und können. Ihre Gehirne wurden bis zur Grenze des Erträglichen mit Hypnoprogrammen vollgepumpt. Dazu kam ein ausgesprochen hartes Körpertraining.

Hegete Hegha begann mit dem Absetzen des Klartextes. Die grüne Lampe leuchtete immer noch. Das unbekannte Schiff hatte seine Empfänger eingeschaltet. Die Existenz einer energetisch stabilen Funkbrücke konnte als gegeben angenommen werden.

Tronar Woolver zog sich zurück. Er verschwand aus der Zentrale, während der Robotiker morste.

Tronar tauchte neben seinem Bruder auf. Er klappte seinen Helm über den Kopf, ergriff Rakals Hand und rief mich über Sprechfunk an. „Kontakt, Sir! Wir fädeln uns ein.“ „Viel Glück“, sprach ich in mein Armbandgerät.

Einen Sekundenbruchteil später waren die Woolver-Zwillinge verschwunden. Ich wußte, daß sie im gleichen Augenblick an Bord des Maahk-Raumschiffes materialisierten. Sie waren

immer so schnell wie das betreffende Transportmedium.

Ich konnte ihnen nur noch meine guten Wünsche nachschicken.

Perry Rhodan rannte schon auf den Lift zu. Mercant folgte ihm. Ich blieb ruhig in dem Beobachtungsraum stehen und schaute zu dem Mausbiber hinunter.

„Warum rennen sie eigentlich so?“ lispelte Gucky vergnügt. „Wollen wir wetten, daß wir früher in der Zentrale sind?“

Ich nahm ihn auf die Arme und kraulte sein Nackenfell. Er umschlang mich, konzentrierte sich, und im nächsten Augenblick befand ich mich im Schleusenvorraum der Zentrale.

Es dauerte noch einige Zeit, bis Rhodan hereinstürzte. Er schnaufte wie ein Langstreckenläufer.

„Ach - daran hätte ich denken sollen“, meinte er. „Also los jetzt. Funkt er noch?“

„Gerade fertig. Ich möchte dich bitten, das Kommende in deiner Eigenschaft als Chef der Solaren Regierung vorzunehmen.“

Er trocknete sich die schweißnasse Stirn ab und lächelte mich an.

„Du bist zu einem Terraner geworden, Freund. Du kannst es gern selbst tun.“

Ich schüttelte den Kopf. Wir verstanden uns wieder einmal. Das war eine Angelegenheit des Großadministrators.

Ein Begleitoffizier öffnete das Schott. Die fünf Agenten sahen sich bereits beunruhigt nach Tronar um.

Ich trat zusammen mit Rhodan ein. Hinter uns kam Allan D. Mercant.

Halgor Sörlund, den wir nur als ruhigen, fast phlegmatischen Mann kannten, stieß einen schrillen Entsetzensschrei aus.

Hao, die charakterlich labilste Person unter den fünf Männern, begann wie ein Kind zu wimmern und zog sich hinter einen Kontrollstuhl zurück.

Die Zentralebesatzung, sechs Mann der Abwehr, umringten die Verräter an der Menschheit.

Hegete Hegha begriff sofort. Cole Harper regte sich nicht. Er war leichenblaß. Die Augen hatte er weit aufgerissen.

„So ist das also - so ist das also!“ sagte er tonlos. „Gratuliere, Mercant, Sie haben es geschafft.“

Unser Abwehrchef verzog keine Miene. Rhodan trat vor.

„Sie haben es erfaßt, Harper. Tronar ist natürlich kein akonischer Sonderagent, sondern ein umweltangepaßter Terraner und USO-Spezialist. Er befindet sich jetzt schon an Bord des Schiffes, mit dem Sie freundlicherweise den Funkverkehr hergestellt haben. Sie sind verhaftet. Mercant, tun Sie

Ihre Pflicht.“

„Wie - wie will er an Bord gekommen sein?“ fragte Sörlund fast röchelnd. Er umkrallte die nächste Sessellehne mit solcher Gewalt, daß sich seine Knöchel weiß unter der Haut abzeichneten. Ich erteilte die Antwort. „Können Sie sich etwas unter einem Wellensprinter vorstellen? Nein ...? Das macht nichts. Major Sörlund. Ich darf Ihnen bei dieser Gelegenheit versichern, daß ich Ihre Geschichte keine Sekunde lang geglaubt habe. Das Geheime Abwehrkommando der Maahks war zu gewissenhaft; wenigstens für einen ehemaligen Arkonidenadmiral, der die Arbeitsmethoden dieser Herren genau kennt. Wir werden durch Tronar erfahren, wer und was Sie eigentlich sind. Geben Sie sich keinen falschen Hoffnungen hin. Ihr verbrecherisches Spiel ist aus.“

Hao wimmerte immer noch. Imar Arcus sah sich um, als suche er einen Fluchtweg. Als zwei kräftige Männer auf ihn zutraten, wich er zurück und zeigte die Zähne wie ein Raubtier.

Hegete Hegha versuchte, zu dem Sender zu springen. Er wurde mühelos aufgehalten.

Da begann Sörlund zu schreien. Er schrie in hohen, spitzen Tönen und schien nicht zu bemerken, daß seine vier Kollegen ebenfalls Klagelaute ausstießen.

„Vorsicht“, rief Rhodan erregt. „Einen Arzt, schnell. Mercant - einen Arzt.“

Jede Hilfe kam zu spät. Die fünf Agenten lösten sich vor unseren Augen auf. Wir wichen entsetzt zurück. Die Körper blähten sich auf, um anschließend zu formlosen Massen zu werden.

Sie breiteten sich auf dem Boden aus und begannen dann mit einem völlig rätselhaften Entstofflichungsprozeß.

Zwei Minuten später war nichts mehr von ihnen zu sehen. Nur die leeren Uniformen zeugten davon, daß dort einmal fünf Männer gestanden hatten.

Der Arzt kam viel zu spät. Ich berichtete ihm kurz von den Geschehnissen und bat um eine Erklärung.

Wir waren bis an die Wände der Zentrale zurückgewichen. Gucky fand eine plausible Lösung. Er hatte sich nicht von der Stelle gerührt und nur beobachtet.

„Ich weiß jetzt viel mehr“, erklärte er. Seine helle Stimme durchdrang das Schweigen mit fast schmerzhafter Lautstärke.

„Als sie zerflossen, konnte ich einige Gedankenimpulse aufnehmen. Ich weiß bestimmt, daß sie keine echten Menschen waren, sondern Nachahmungen. Mehr konnte ich nicht mehr hören. Unsere fünf echten Agenten sind längst tot. Sie wurden erschossen. Das habe ich noch ermitteln können. Das, was uns wochenlang an der Nase herumgeführt hat, ist uns vom Geheimdienst der Maahks ins Haus geschmuggelt worden, und wir sind darauf hereingefallen.“

„Gucky, besinne dich!“ beschwor ich ihn. „Hast du nicht mehr wahrnehmen können? Irgendeinen Gedankenfetzen, der dir vielleicht belanglos erscheint.“ Er überlegte.

„Ich habe nichts übersehen. Ihr Bewußtseinsinhalt bestand nur noch aus Entsetzen, Todesangst und fürchterlichem Zorn. Ja, sieh mich nicht so an! Ich sagte Zorn, Sie sind hereingelegt worden. Wie, das kann ich nicht sagen. Cole Harper war der intensivste Denker unter ihnen. Er dachte im Moment der Aufblähung an einen parapsychischen Vernichtungsblock, den man ihm eingebaut hätte. Daraus habe ich erfahren, daß diese Männer automatisch sterben mußten, wenn sie in eine Situation gerieten, aus der es keinen Ausweg mehr gab. In dem Augenblick sprach etwas an, was Harper als Auflösungsprogramm bezeichnete. Mehr weiß ich nicht. Es braucht niemand mehr zu fragen.“

Der Kleine ging rasch aus der Zentrale. Rhodan trat zu mir. Er war verstört.

„Auflösungsprogramm? Was, um alles in der Welt, soll ich mir darunter vorstellen?“

Ich wußte es auch nicht genau, aber ich hatte eine Ahnung.

„Sie waren Nachbildungen von Menschen. Die Technik, mit der dies geschah, ist unbekannt. Vielleicht finden es die Zwillinge heraus. Feststeht nur, daß wir die falschen Leute empfangen und persönlich nach Kahalo gebracht haben. Perry - wir stecken mittendrin in einem so teuflischen Plan, wie ihn nur Maahks erdenken können. Dagegen sind deine Geheimdienstleute Stümper. Es droht größte Gefahr. Davon bin ich überzeugt. Die fünf Imitationen, gleichgültig, wie sie nun imitiert wurden, waren winzige Rädchen in einem großen Getriebe, das längst angelaufen ist. Sie haben durch die erneute Verhaftung und durch unser Auftauchen einen so schweren psychischen Schock erlitten, daß eine Notkonditionierung ansprach, die bei der Herstellung eingebaut wurde. Frage mich aber nicht, in welcher Weise man das vornahm. Ich weiß auch keine Antwort. Trotzdem dürften meine Vermutungen stichhaltig sein. Die unwichtigen Rädchen wurden zerstört, ehe sie sprechen konnten. Sie hatten ihre Aufgabe ohnehin erfüllt. Das ist sicher! Uns bleibt keine andere Wahl, als die Ermittlungen der Woolver-Zwillinge abzuwarten.“

Rhodan sah den Mediziner an. Der Arzt hob ratlos die Schultern. Er konnte sich unter meinen Erklärungen auch nicht viel vorstellen. Ich fühlte dagegen, daß etwas Ungeheuerliches geschah; etwas, was kein normaler Mensch auch nur annähernd abschätzen konnte.

Ich wartete die Diskussionen nicht ab.

„Entschuldigen Sie, wenn ich unterbreche. Ich schlage vor, schleunigst nach Kahalo zurückzukehren

und die dortige Großfunkstation auf alle nur denkbaren Frequenzen abzustimmen. Wir müssen versuchen, den Sprintern die Rückkehr zu ermöglichen. Allan, stellen Sie fest, auf welcher Frequenz dieser Hegete. Hegha funkte. Artverwandte Wellenbereiche müssen besonders intensiv überwacht werden. Ich empfehle einen vollautomatischen Frequenzwechsel über alle bekannten Bänder hinweg. Hier haben wir nichts mehr verloren. Halten Sie die Geräte der Kaulquappe unbedingt empfangsklar und benutzen Sie die Welle, die Hegha einstellte. Unter Umständen müssen die Woolver-Zwillinge auf diesem Weg zurückkehren.“

Es gab nicht mehr viel zu sagen. Die Luftreinigungsanlage arbeitete auf Hochtouren. Der ätzende Geruch verging. Die K-NAMU nahm Fahrt auf.

Ich machte mir um meine Spezialisten viel mehr Sorgen, als ich nach außen hin erkennen ließ.

Sie mußten sich nun in dem Schiff befinden. Wenn man durch einen unglücklichen Zufall oder durch eine sehr sorgfältige Überwachung ihr Eindringen bemerkt hatte, waren sie ernsthaft gefährdet. Die Schwierigkeiten ihrer parapsychischen Gabe bestanden immer darin, unauffällig aus dem Empfänger zu materialisieren. Vielleicht hatten sie Glück gehabt und den Umformerraum als Ort der Wiederverstofflichung wählen können. Das war durchaus möglich.

Wenn sie erst einmal Fuß gefaßt hatten, waren sie nicht mehr zu stellen. In einem großen Raumschiff gab es Zehntausende von verschiedenartigen Energieflüssen, die man auch nicht unterbrechen konnte. Keine Schiffsbesatzung des Universums konnte ohne Energie leben. Sie wurde für alle möglichen Gerätschaften und Apparaturen benötigt.

Die K-NAMU tauchte in die lineare Zwischenraumzone ein und nahm Kurs auf Kahalo. Es wäre zwecklos gewesen, noch länger im freien Raum zu warten. Diese Ereignisse hatte niemand voraussehen können.

Nach der Landung erschien ein Spezialistenteam und untersuchte die fünf Uniformen. Sie wurden anschließend auf ein Laborschiff gebracht, um dort noch intensiver getestet zu werden.

Ich war davon überzeugt, daß alle Mühen nutzlos waren. Diese Vorgänge würden wir erst verstehen können, wenn die Woolver-Zwillinge die entscheidenden Unterlagen brachten.

Meine größte Sorge war, daß man sie vielleicht entdeckt hatte. Auch Mutanten sind verletzbar, wenn ihre Gegner schnell und entschlossen handeln.

Die Offiziere des maahkschen Geheimdienstes konnten jedoch rasch handeln. Die Terraner machten sich noch immer falsche Vorstellungen vom Intelligenzgrad der Wasserstoffatmer. Sie waren

ungeheuer reaktionsschnell. Im Entwickeln von Ideen aller Art konnten sie kaum übertroffen werden.

Ich richtete mich vorübergehend auf der K-NAMU ein, Gucky blieb bei mir. Die Empfänger liefen jetzt ununterbrochen.

Die Großfunkstation von Kahalo spielte sich auf die verschiedenartigsten Frequenzen ein. Die Kommandanten der über Kahalo patrouillierenden Raumschiffe erhielten Sonderbefehle. Jeder hatte bestimmte Frequenzbänder zu überwachen und ständig auf Empfang zu bleiben.

Wenn die Woolver-Zwillinge infolge unvorhergesehener Zwischenfälle die Flucht ergreifen mußten, dann würden sie unter allen Umständen versuchen, in die Funkzentrale des unbekannten Schiffes einzudringen und einen Sender einzuschalten.

Wir hatten zehn gängige Frequenzen dafür vereinbart. Wenn es den Wellensprintern gelang, nur eine Sekunde lang einen Kontakt herzustellen, konnten sie mühelos entkommen und auf Kahalo oder einem Patrouillenschiff materialisieren. Perry Rhodan war stark beunruhigt. Er befahl mehrere Flottenverbände in den Kahalo-Sektor und schickte die Superschlachtschiffe sofort auf strategisch wichtige Positionen. Mercant rechnete mit einem weiteren Großangriff der Maahks. Sie konnten jederzeit einen Großtransmitter auf das galaktische Sonnensechseck einjustieren und somit über Kahalo erscheinen.

5.

Der Raumschiffsgigant war walzenförmig, zweieinhalbtausend Meter lang und fünfhundert Meter durchmessend. Er umkreiste eine unbekannte, planetenlose Sonne im Zentrums-kern der Galaxis. Der nächste Doppelstern, ein weißer Zwerg mit einem blaßblauen Begleiter, war nur vier Lichtmonate entfernt. Das entsprach den Gesetzmäßigkeiten des Zentrums.

Grek-1, der Kommandant des Superschiffes und gleichzeitig Operationschef im Gebiet der Milchstraße, hatte vor zehn Minuten den ersten Funkanruf der fünf Duplos bekommen.

Für einen führenden Geheimdienstoffizier vom Range des Grek-1 war es selbstverständlich, den Anruf so lange unbeantwortet zu lassen, bis man zwei Dinge festgestellt hatte.

Eine Spezialpositronik errechnete auf Grund der Streudichte, daß der Sender etwa sechzig Lichtjahre entfernt war.

Als Grek-1 die Entfernung kannte, konnte er anhand der einfallenden Impulsenergie auch feststellen, wie stark der Sender war. Daraus konnte man ableiten, daß er sich an Bord eines kleinen

Schiffes befand. Es mußte sich um eine Kaulquappe handeln, höchstens jedoch um einen Leichten Kreuzer.

Das war nicht besorgniserregend.

Greks Duplikatorschiff war zwar ein Labor- und Experimentalraum, aber seine Bewaffnung reichte völlig aus, um den Angriff von einigen terranischen Schlachtschiffen abzuwehren.

Dennoch wartete der Kommandant, bis der zweite Anruf erfolgte. Es handelte sich wiederum um die vereinbarten Symbolgruppen, deren willkürliche Zusammenstellung kaum eine Dechiffrierung erlaubten. Als jedoch zusätzlich ein Klartext einlief, der vom Kontaktwunsch eines hohen terranischen Offiziers berichtete, begann Grek-1 der Sache zu mißtrauen. Ein kosmischer Schachspieler von seiner Erfahrung und Intelligenz war niemals bereit, die Umgehung eines strikten Befehles als zufällig oder gar als unabänderlich notwendig anzusehen.

Seine Reaktion war typisch für einen Maahk-Offizier des Geheimen Abwehrkommandos!

Er hielt die fünf Duplos für verloren. Wahrscheinlich befanden sie sich in einer Zwangslage, aus der sie keinen anderen Ausweg mehr fanden, als einen offenen Funkspruch abzusetzen.

Grek-1 überlegte. Er stand in der Zentrale seines Riesenschiffes und hatte die vier Augen seines halbmondförmigen Sichelkopfes auf die Ortungsschirme gerichtet.

Schließlich gab er den Befehl, ein Bestätigungssignal von geringer Dauer abzustrahlen. Ehe er die in den Duplos verankerte Vernichtungsschaltung durch einen zusätzlichen Gefahrenimpuls anregte und den Auflösungseffekt willkürlich verstärkte, wollte er erfahren, was geschehen war. Die fünf Duplos hatten nach der Übernahme der Energiesphäre die Anweisung erhalten, sich vorerst nicht zu melden. Es war etwas geschehen, was Grek-1 zu enträtseln hoffte.

Sein Rafferimpuls enthielt nur ein Symbol. Es war den Duplos bekannt. Sie wurden damit aufgefordert, nähere Hinweise zu geben.

Grek-1 wartete. Sein Schiff war voll gefechtsklar. Die Hypertriebwerke konnten jederzeit anspringen und die schwere Walze in den rettenden Linearraum reißen.

Einige Minuten später wurde ein weiterer Klartext empfangen. Die Solare Abwehr und ein Arkonide namens Atlan hatten den Wortlaut für geschickt gehalten. Es wurde in vorsichtigster Form angedeutet, jemand von hohem Rang und Einfluß sei von den Duplos aufgespürt und für wert befunden worden, im Interesse der Sache eingesetzt zu werden.

Grek-1 hielt den Wortlaut gar nicht für geschickt! Er war jetzt fester denn je überzeugt, daß sich seine

Agenten in einer Zwangslage befanden.

Während die Morsezeichen von den Antennen des Duplikatorschiffes aufgenommen wurden, registrierte die Überwachungsautomatik eine große Unregelmäßigkeit. Die energetische Einfallstärke stieg für den Bruchteil einer Sekunde auf den fünffachen Wert an.

Grek-1 wurde davon so beunruhigt, daß er den Vernichtungsimpuls für die fünf Duplos auslöste.

Die in ihnen verankerte parapsychische Entstofflichungsschaltung war durch die Aufregung der letzten Minuten ohnehin schon aktiviert worden. Greks Zusatzimpuls bildete den Tropfen, der das bereits randvolle Faß zum Überlaufen brachte.

Einige Minuten nach dem Verschwinden der beiden Wellensprinter starben fünf Lebewesen, die man im Andro-Alpha-Nebel auf Grund eines Atommodells nachgebaut hatte. Eine unvorstellbare Technik hatte sie erschaffen, die gleiche Technik vernichtete sie.

Grek-1 brach den Funkverkehr sofort ab. Er wußte nicht, ob seine Duplos bereits entscheidende Dinge verraten oder nur den Versuch unternommen hatten, ihre Gegner zu überlisten. In beiden Klartexten war keine Andeutung enthalten, daß die Duplos die Absicht gehabt hatten, eine wichtige Person zur Kopierung an Bord zu bringen. Sie hatten nur von dem Kontaktwunsch eines Terraners berichtet.

Grek-1 griff der positronischen Wahrscheinlichkeitsauswertung vor. Er machte sich seine eigenen Gedanken und kam zu dem Schluß, daß seine Agenten unter Druck gestanden hatten. Deshalb waren sie vorsichtig genug gewesen, nichts von einer wünschenswerten Duplizierung eines bedeutenden Terraners zu erwähnen. Diese Schlußfolgerung bot dem Kommandanten einen weiteren Anhaltspunkt.

Die Terraner schienen von den Multi-Duplikatoren noch nichts zu wissen. Die Tatsache, daß Greks Riesenraumschiff auch gleichzeitig eine Impulsweiche enthielt, mit der es möglich war, in größerem Umfang den Transportstrahl des Sechseck-Transmitters anzuzapfen und unbemerkt große Flottenverbände in die Galaxis zu bringen, mußte ebenfalls unbekannt geblieben sein.

Grek konnte nicht lächeln. Sein Mund saß dort, wo sich bei einem Menschen der Kehlkopf befand. Greks Kopf bildete einen sichelförmigen, im Scheitelpunkt vierzig Zentimeter hohen Wulst, der von Schulter zu Schulter reichte. Grek war daher nicht fähig, seinen Gefühlen durch Mimik Ausdruck zu verleihen.

Dafür konnte er schnell denken und schnell handeln.

Er wechselte mit seinen Offizieren nur wenige Worte. Dabei verwendete er das Kraahmak, die Einheitssprache der zahlreichen Maahk-Völker.

Als Folge davon lief die komplizierte Sicherheitsmaschinerie des Riesenraumschiffes an. Schnelle Roboter, flugfähig und mit Schutzschirmprojektoren ausgerüstet, schwebten aus ihren Bereitschaftshangars.

Unterdessen hatte die Sicherheitsautomatik festgestellt, daß die beobachtete Energieaufladung während des letzten Funkspruches von dem großen Umformerraum ausgegangen war, in dem die ankommenden Hyperimpulse in normaluniverselle Ultrakurzwellen umgewandelt wurden.

Grek-1 hatte keine Ahnung, daß dieses kurzfristige Anschwellen der Empfangsleistung auf das Eindringen von zwei Wellensprintern zurückzuführen war. Er dachte nicht entfernt an eine solche Möglichkeit.

Überhaupt wußte er so gut wie nichts von den terranischen Mutanten. Die fünf echten Geheimagenten der Erde waren mit diesen parapsychisch begabten Männern und Frauen niemals direkt in Berührung gekommen. Demzufolge hatten die aus den Originalen entstandenen Duplos vor ihrem Start zur Galaxis nichts über das Mutantenkorps und seine enormen Fähigkeiten aussagen können.

Später, als die Duplos schon wußten, was sie von den parapsychisch Begabten zu halten hatten, war es ihnen im eigenen Interesse ratsam erschienen, darüber zu schweigen. Grek-1 hätte es bei näheren Informationen fraglos für besser gehalten, seine Duplos nicht durch das Schlachtschiff PLOPHEIA aufnehmen und nach Kahalo zurückbringen zu lassen.

Das war der tiefere Grund dafür, daß der Maahk-Kommandant nur eine Sicherheitsuntersuchung anordnete.

Es entsprach jedoch seinem nichtmenschlichen Charakter und seiner großen Erfahrung, für alle Fälle den Katastrophenalarm auszulösen. Ihm genügte bereits die Tatsache, daß sich während eines eigentümlichen Funkverkehrs etwas ereignet hatte, was es eigentlich nicht geben durfte.

Die Roboter erhielten von der Steuerpositronik ihre Einsatzbefehle. Als Folge davon schwebten die schweren Maschinen hinunter zum großen Umformerraum. Maahkschiffe wiesen zu terranischen Räumen erhebliche konstruktive Unterschiede auf.

Der Wandelraum der Riesenwalze lag tief unten nahe einer Kraftwerkshalle, deren Atommeiler auch die Sendeenergie lieferten.

Die siebenarmigen, eiförmigen Kampfmaschinen der Maahks glitten nach dem Anflug auf bodengebundenen Energiekissen weiter. Die Robots waren im Schnitt 2,80 Meter hoch und dennoch erstaunlich beweglich. Ihre eingebauten

Waffensysteme waren von vernichtender Wirkung. Sie waren terranischen Kampfmaschinen überlegen.

Grek-1 wartete auf die Vollzugsmeldung. Er wollte wissen - und zwar unzweideutig! - weshalb es zu der vorübergehenden Energieaufladung im Umformerraum gekommen war. Grek war nicht leichtfertig genug, um diese Sache einem Zufall zuzuschreiben. Die Kommandooffiziere der Maahks glaubten niemals an Zufälle.

Das schwarze Raumschiff blieb auf seiner vorgezeichneten Kreisbahn. Noch sah der Kommandant keinen Grund, diesen sicheren Aufenthaltsort zu verlassen. Er war nirgends besser aufgehoben als im Ballungszentrum der Galaxis.

*

Im Grunde genommen waren sie Teleporter, denn ihre Sprungtechnik war ebenfalls nur mit Hilfe einer völligen Entstofflichung möglich.

Allerdings gab es dabei einen gewissen Unterschied!

Rakal und Tronar Woolver wurden immer zu einem Bestandteil jener Energieform, der sie sich gerade anvertrauten. Wenn sie mit einem normalen elektrischen Stromfluß „reisten“, konnten sie keine hyperenergetische Schwingung darstellen und umgekehrt.

Das war im Prinzip der bemerkenswerteste Unterschied zu einem echten Teleporter. Er hatte seine Vor- und Nachteile.

Diesmal waren die beiden Mutanten von Imart zu hyperphysikalischen Impulsen jenseits von Raum und Zeit geworden. Ihre Reisegeschwindigkeit war daher überlichtschnell und nicht zeitgebunden.

Während eines Transportes verloren sie jeden Sinn für Zeit und Ort. Dennoch hatten sie es durch jahrelanges Training erreichen können, schon vor der „Einfädung“ den Wiederverstofflichungsort bestimmen zu können, vorausgesetzt, sie wußten genau, wo sie der betreffende Energiefluß hinbringen und von welchen Geräten er aufgenommen werden würde.

Im Falle eines Hyperfunkstrahles fand der erste Kontakt mit den Hyperantennen statt. Der zweite Kontakt lag in den Hyperwellenumformern und der dritte im Empfänger, der von den Umformern einen verarbeitbaren Impuls erhielt.

Die Woolvers hatten sich dazu entschlossen, auf eine Materialisierung innerhalb der Empfänger zu verzichten. Solche Geräte standen gewöhnlich in den Funkzentralen, und dort gab es immer Wachhabende.

Die Aussicht, bei der Wiederverstofflichung nicht entdeckt zu werden, war nur dann fast hundertprozentig, wenn sie schon in den Umformern rematerialisierten. In diesen vollautomatisierten

Stationen gab es eigentlich nie Beobachter. Atlan hatte zudem bestätigt, daß dies an Bord von Maahk-Raumschiffen auch nicht anders sei als auf terranischen Einheiten.

Tronar und Rakal wußten, wie gefährlich der Moment der Wiederverstofflichung war. Sie waren für einige Augenblicke völlig hilflos, bis sich das Atomgefüge ihrer Körper wieder geordnet hatte. Wenn man sie während dieser zwangsläufigen Ruhepause bemerkte, konnten sie angegriffen werden.

Sie kamen in einem Hyperumformer des Maahk-Schiffes heraus. Sie „wurden“ so plötzlich, wie sie es gewohnt waren, Sie kamen als leuchtender Nebel aus den Wandungen hervor, durchdrangen das energetische Isolationsfeld und standen unvermittelt auf ihren Füßen.

Sie brauchten drei Sekunden, um sich zu orientieren. Nach diesen drei Sekunden griffen sie zuerst zu ihren Dienstwaffen, um notfalls abwehrbereit zu sein, Rakal huschte hinter das Mammutgebilde des Umformers. Tronar folgte ihm und kauerte sich an der Seite des Bruders nieder. Sie brauchten nicht viel zu sprechen, wenn es darum ging, entscheidende Handlungen vorzunehmen.

In solchen Augenblicken war ihr Gefühlskontakt schneller und zuverlässiger als Worte.

Die erste Minute verging. Sie lauschten mit wachen Sinnen. Sie vernahmen das Summen des Hyperumformers und das Rumoren von Kraftmaschinen, die jenseits der linken Panzerwand stehen mußten.

Als sich in dem großen Saal nichts rührte und auch keine Alarmzeichen ertönten, lächelten sie sich an.

Die Luft bestand aus einem Wasserstoff-Methan-Ammoniak-Gemisch. Der Wasserstoffanteil überwog bei weitem. Die Temperatur lag bei vierundachtzig Grad Celsius, und der Außendruck war fast fünffach höher als auf der Erde.

Er wäre bei vorsichtiger Anpassung zu ertragen gewesen, nicht aber das giftige Gasgemisch und die Hitze. Ohne die speziellen Raumanzüge wären die Wellensprinter schon beim ersten Atemzug verloren gewesen. Die Hitze hätte sie ebenfalls in Gedankenschnelle getötet.

„Ziemlich ungemütlich“, sagte Rakal leise. „Kannst du mich gut verstehen?“

„Ausgezeichnet. Deine Stimme klingt unter dem Helm nicht so dumpf wie sonst. Hast du etwas gehört?“

Rakal richtete sich auf. Niemand hätte ihn von dem Bruder unterscheiden können.

„Nichts, was gefährlich sein könnte. Mein linkes Knie schmerzt. Hast du dich gestoßen?“

Tronar betastete schuldbewußt sein Bein.

„Ich fühle es jetzt erst. Nein, keine Ahnung, wann es geschehen ist. Wahrscheinlich gleich nach der Rematerialisierung.“

„Das macht nichts. Vergiß es. Der Chef hat dir die Befehlsgewalt übertragen. Also ...?“

Rakal sah den Zwillingbruder an. Tronar überlegte, Rakal konnte seine Gedankenimpulse nicht nach der Art eines Telepathen lesen, aber er fühlte deutlich, daß Tronar unschlüssig war.

Die Konstruktion dieses Schiffes war unbekannt. Man wußte aus dem Ortungsdiagramm nur, daß es wenigstens zweieinhalb Kilometer lang und einen halben Kilometer durchmessend war. Es war also ein Gigant, der den terranischen Superriesen der Imperiumsklasse im Rauminhalt ungefähr glich.

Rakal fuhr plötzlich herum. Das Summen des Umformers war verstummt. Nebenan liefen Maschinen aus. Das Brummen wurde tiefer, um schließlich mit einem Laut zu enden, der wie das Todesröcheln eines riesigen Tieres klang.

Die Zwillinge fühlten, daß sie jetzt ganz allein auf sich gestellt waren.

„Sie haben die Sendung eingestellt. Der Rückweg ist damit versperrt.“

„Vorerst“, korrigierte Tronar. „Wir sollten nicht so leichtsinnig sein, sofort mit der Untersuchung zu beginnen. Unser Sauerstoffvorrat reicht infolge der atochemischen Aufbereitung für hundert Stunden. Strom, Nahrung und Wasser sind ebenfalls für diesen Zeitraum berechnet.“

„Bis auf die sanitären Anlagen“, brummte Rakal ärgerlich. „Man sollte endlich eine einwandfreie Lösung finden.“

„Wie?“ fragte Tronar grinsend ...Mach dir nichts draus. Ein Mann im Raumanzug wird immer die Abart eines Säuglings sein, was diese Dinge betrifft. Deine Absorber arbeiten doch, oder? „Bringen wir es rasch hinter uns.“

„Du willst vorerst auf eine Sprintererkundung verzichten?“

„Ich möchte sie vorläufig begrenzen. Die von Atlan gezeichneten Konstruktionspläne dürften noch einigermaßen zutreffend sein, auch wenn seit seiner letzten Begegnung mit Maahkraumern zehntausend Jahre vergangen sind. Raumfahrende Intelligenzen, die der Meinung sind, die beste Lösung gefunden zu haben, ändern nicht mehr viel. Auf alle Fälle haben wir es mit einem Walzenschiff zu tun, in dem die wirksame Schwerkraft heckwärts ausgerichtet ist. Wir haben hier übrigens zwei Gravos.“

Rakal schaute auf seine Kombiinstrumente innerhalb des Helmes. Es waren genau 2,018 Gravos. Maahks waren an schwere Welten mit durchschnittlichen Werten von 2,8 Gravos gewöhnt.

„Sie haben ihre künstliche Schwerkraft erheblich reduziert. Sparsame Leute, wie? Der Energieaufwand

für einen Wert von über zweieinhalb dürfte auch beachtlich sein.“

„Es reicht ihnen auch so. Ich würde dir allerdings raten, einem Maahk nicht in die biegsamen Arme zu laufen. Das sind die reinsten Rüssel, die nur aus hochelastischen Sehnen- und Muskelbündeln bestehen. Ich würde sagen, wir fangen in den unteren Energieräumen an, inspizieren kurz die Triebwerke und springen dann von Deck zu Deck nach oben. Die Zentrale müßte kurz hinter dem halbkugeligen Bug liegen. Dazwischen sind zahlreiche Haupt- und Zwischendecks. Wenn wir wissen, wie die Räumlichkeiten ungefähr gestaltet sind, beginnen wir mit den eigentlichen Nachforschungen. In diesem Schiff muß es Maschinen geben, die unsere Wissenschaftler brennend interessieren dürften. Wie ist der Riesenkasten unbemerkt aus dem Sechseckstrahler gekommen?“

„Wenn wir das wüßten, wären wir jetzt nicht hier. He - arbeitet dein Schwerkraftneutralisator unregelmäßig?“

Tronar schaute auf die Anzeigen seines Kombiaggregates. Es hing als kompakter Tornister auf seinem Rücken.

„Unsinn. Nicht nervös werden. Der vorherrschende Wert wird auf genau ein Gravo herabgesetzt. Ich ...!“

Tronar verstummte. Ein schrilles Pfeifen wurde hörbar. Es schwoll auf und ab und verstummte mit kreischenden Lauten.

Die Zwillinge lauschten. Tronar tastete unwillkürlich nach den nächsten Energieflüssen. Es gab Tausende davon. Jede noch so kleine Leitung strahlte Impulse aus, die von den Sprintern wie gedruckte Zeilen abgelesen und registriert wurden.

„Sie haben hier noch viele Kabelverbindungen“, meinte Rakal beunruhigt. „Das behagt mir nicht ganz. Drahtlose Leiter sind immer besser. Wir - es kommt jemand!“

Sie zogen sich tiefer hinter den Hyperumformer zurück und entsicherten ihre Waffen. Es waren Kombinationsstrahler modernster Ausführung. Sie arbeiteten auf thermischer Basis und als strukturauflösende Desintegratoren.

Augenblicke später wußten sie, daß etwa zwanzig Roboter im Anmarsch waren. Die Kampfmaschinen strahlten unverkennbare Energiefronten aus.

Sie hielten vor den Schotten des Umformerraumes an und warteten auf einen Funkbefehl. Er kam gleich darauf. Die Sprinter registrierten ihn.

„Nanu!“ meinte Tronar verwundert. „Sollte man unser Eindringen bemerkt haben? Das ist doch ausgeschlossen.“

„Ich weiß nur, daß vor den beiden Eingängen ziemlich viele Roboter stehen. Das sagt wohl alles. Wir werden uns einfädeln müssen.“

„Warte noch“, entschied Tronar. „Erst möchte ich wissen, was das zu bedeuten hat.“

Sie erfuhren es gleich. Die beiden Schotte - sie lagen sich gegenüber - glitten auf. Schwere Kampfmaschinen schwebten auf Energiekissen in den Raum. Ihre biegsamen Waffenarme waren beeindruckend.

Sie verteilten sich überraschend schnell. Ortungsgeräte spielten. Die Woolvers empfanden die aufprallenden Echowellen wie körperliche Berührungen.

„Sie suchen uns tatsächlich“, flüsterte Rakal hastig. „Wie konnte das geschehen? Ich bin schon in viele Raumschiffe eingedrungen, ohne bemerkt zu werden. Es wird Zeit. Hast du dir einen Leiter ausgewählt?“ Tronar nickte, „Ich nehme ein Hauptkabel. Es wird irgendwo in den Kraftwerkhallen enden. Wir bleiben in Kontakt.“ „Soll ich nicht bei dir bleiben?“ „Jetzt nicht. Wir trennen uns und warten ab, bis der Alarm beendet ist. Man kann nichts Genaues wissen, oder man ginge anders vor. Hast du deinen Transportleiter?“

Rakal bejahte. Ehe sie von den Kampfmaschinen geortet werden konnten, verwischten sich die Konturen der beiden Männer. Nur eine Spezialkamera mit Rafferautomatik hätte die huschenden Blitze noch verfolgen können. Sie verschwanden in den Kabeln.

Rakal und Tronar Woolver wurden zu einer Einheit des normalen Energieflusses. Sie hatten sich naturgemäß stromführende Kabel ausgewählt. Stillliegende Leiter waren unbrauchbar.

Die Kampfroboter untersuchten den Umformerraum gewissenhaft ab. Eine Maschine gab über Funk durch, sie hätte eine Energieschockwelle von geringer Dauer aufgefangen und registriert.

Trotzdem war der Saal leer. Grek-1 postierte zehn Roboter in dem Schaltraum und befahl die anderen in ihre Bereitschaftshangars zurück.

Rakal Woolver materialisierte im Projektionskopf eines elektromagnetisch bewegten Aufzuges. Dort endete das Kabel, das er sich ausgewählt hatte.

Als er stofflich wurde, klammerte er sich an den Laufschiene fest und ließ sich auf das Oberteil des stillstehenden Korbes nieder. Gleich darauf setzte sich der in Bewegung und sank nach unten.

Rakal stellte fest, daß der Lift zu einem Transportsystem der Triebwerksanlage gehörte. Ein Mechano-Roboter war nach oben gefahren, um ein Ersatzteil aus den Magazinen zu holen.

Rakal wartete, bis der Lift am Ziel ankam. Der Roboter stieg aus und nahm den metallisch schimmernden Behälter mit.

Die Führungsschienen des Korbes waren unverkleidet. Rakal sah sich vorsichtig um und kletterte nach unten.

Er befand sich in einem kleinen Schaltraum. Nirgends waren Maahks zu sehen. Die hier montierten Geräte schienen vollautomatisch zu arbeiten.

Weiter vorn gab es ein Panzerschott. Der Roboter glitt hindurch und verschwand mit seinem Maschinenteil. Das Luk schlug zu. Rakal empfand eine leichte Druckwelle. Außer dem Dröhnen einiger Maschinen war nichts zu hören.

Rakal ging einige Schritte zur Seite. Er wollte hinter einem großen Schaltgerät in Deckung gehen und Kontakt mit seinem Bruder aufnehmen.

Er fand ihn; jedoch in anderer Form, als er angenommen hatte.

Unsichtbare Riesen schienen plötzlich auf ihn einzuschlagen. Er glaubte, sein Körper würde von hochverdichteten Strahlungen getroffen. Sie peitschten gegen Brust und Arme. Rakal Woolver stürzte zu Boden. Er hatte bereits das Bewußtsein verloren, ehe er den Schmerz des Aufschlages spüren konnte.

*

Tronar Woolvers Versehen bestand lediglich darin, das falsche Kabel als Fluchtmedium gewählt zu haben. Wenn die Wellensprinter in fremde Raumschiffe oder Bauwerke eindringen, bestand immer die Gefahr, an einem taktisch ungünstigen Ort zu rematerialisieren.

Tronar entstand genau dort, wo er niemals hätte erscheinen dürfen - nämlich in der Zentrale! Das starke Kabel war der Hauptsteuerleiter zwischen dem Umformerraum und der Funkstation.

Grek-1 stand noch immer vor den Kontrollgeräten der Ortung. Diese Abteilung war der kosmonautischen Zentrale angegliedert. Er wartete auf das Erscheinen eines terranischen Schiffes. Die positronische Auswertung der beiden Funksprüche ließ mit einer Wahrscheinlichkeit von 0,001 Prozent den Schluß zu, daß der Maahkraumer durch eine hochwertige Automatik eingepreilt worden sein könnte.

Für Grek-1 waren diese 0,001 Prozent ein lebenswichtiger Faktor. Er dachte nicht daran, ihn zu verniedlichen.

Tronar materialisierte aus dem Steuerteil der Überwachungspositronik. Er glitt als leuchtender Nebel aus dem Verkleidungsgehäuse hervor und verstofflichte.

Ehe er die Sachlage erfassen und folgerichtig verarbeiten konnte, war er bereits von Grek-1 und anderen Besatzungsmitgliedern der Funkzentrale gesehen worden.

Tronars Erholungspause betrug nach einem so kurzfristigen Einfädelungsmanöver nur eine

Viertelsekunde. Weite Hyperdurchgänge waren entschieden anstrengender.

Diese Viertelsekunde hätte selbst den reaktionsschnellen Maahks nicht ausgereicht, entscheidende Maßnahmen zu treffen. Tronar wäre es normalerweise möglich gewesen, sofort das nächste Manöver einzuleiten und aus der Zentrale zu verschwinden.

Sein Unglück waren die drei Roboter, die auf Grund des noch nicht aufgehobenen Katastrophenalarms anwesend waren. Ihre Waffenarme zuckten empor. Ihre Ortung hatte nur eine Fünfundzigstelsekunde benötigt, um den so plötzlich aufgetauchten Sprinter auszumachen, ihn als Fremden einzustufen und den Feuerimpuls an das Waffensystem zu geben.

Ihre Programmierung befahl ihnen, jeden Unbekannten mit Schockstrahlern anzugreifen.

Ihre biegsamen Arme waren bereits auf Tronar gerichtet, ehe sich die Nebel vor seinen Augen verflüchtigt hatten.

Er sah das Blitzen von drei Waffen. Die Paralysestrahlen schlugen mit ungewöhnlicher Wucht in seinen Körper ein und lahmten augenblicklich sein Nervensystem. Tronars Körper verhärtete sich noch während des Sturzes. Muskeln und Sehnen wurden verspannt.

Sein letzter Gedankenfetzen galt seinem Bruder. Tronar versuchte zu lachen, aber es gelang ihm nicht mehr.

Er war erst einige Minuten nach Rakal auf die Reise gegangen; einfach aus dem Grund, um abzuwarten, ob Rakal gut an seinem unbekannten Ziel ankam.

Tronar war zuerst in einem kleinen Raum über der Umformerstation herausgekommen. Als er gefühlt hatte, daß Rakal auf einem Materiallift stand und mit ihm in einen anscheinend leeren Schaltsaal hinunterfuhr, war Tronar erneut zur Flucht gezwungen worden. Zwei Maahktechniker waren erschienen.

Erst dieses Manöver hatte ihn in die Zentrale gebracht. Es war sein Unglück gewesen, daß er sich wieder dem gleichen Hauptkabel anvertraut und es diesmal bis zum Endpunkt durchheilt hatte.

Die Erkenntnis, daß Rakal in Sicherheit war und daß man nach menschlichem Ermessen nichts von ihm wissen konnte, nahm er mit hinüber in die Dämmerung der Paralyse.

Die Roboter hatten nur einmal geschossen. Nun ließen sie ihre Waffenarme sinken. Der Gegner war kampfunfähig.

Grek-1 stand einen Moment wie erstarrt auf seinem Platz. Die vier Augen auf dem scharfen Grat seines Sichelkopfes richteten sich auf den Mann, dessen grüne Hautfarbe unter dem durchsichtigen

Helm gut zu erkennen war.

Grek-1 war über das plötzliche Auftauchen eines humanoiden Lebewesens nicht schockiert. Ihn bewegte ausschließlich die Frage, wie dieser Fremde in das Schiff eingedrungen war.

Der gewaltige Körper des Maahks war 2,20 Meter hoch und in den Schultern 1,50 Meter breit. Als er sich in Bewegung setzte, war es, als rolle ein Felsblock auf den besinnungslosen Wellensprinter zu, dessen übersinnliche Fähigkeit vorübergehend gelähmt worden war.

Greks Beine glichen kurzen Säulen. Sie unterschieden sich schon durch ihr Skelett von den knochenlosen Armen.

Er blieb vor dem Bewußtlosen stehen und beugte sich nach vorn. Die vier Augen forschten noch intensiver.

Niemand sprach. Die Disziplin an Bord von Maahk-Raumschiffen war mustergültig. Wenn es sich dazu noch um ein Fahrzeug der hochspezialisierten Abwehr handelte, gab es überhaupt keine Unbotmäßigkeiten. Man wartete, bis der Kommandant zu sprechen begann.

Grek-1 beugte die Knie. Er betastete den Raumanzug des Mutanten, überprüfte die Kontrollanzeigen und stellte daran fest, daß Tronars Sauerstoffverbrauch noch nicht meßbar war. Also war er kurz vorher erst von seinem Ausgangspunkt gestartet. Auf diese Feststellung legte der Kommandant größten Wert. - Dagegen wurde er sehr unruhig, als er bemerkte, daß dieser Raumanzug einen Feldprojektor besaß, dessen Schirmfeld den hohen Außendruck abwehrte und den Körper vor Verletzungen schützte.

Greks Stimme klang tief und grollend. Er rief seinen Ersten Offizier und zwei Wissenschaftler. Sie gehörten zum naturwissenschaftlichen Team, das mit der Betreuung der drei Multi-Duplikatoren beauftragt worden war. Einer war ein Logiker, der andere ein Biophysiker mit zusätzlichen medizinischen Kenntnissen.

„Sind Sie mit dem Organismus der Sauerstoffatmer genügend vertraut, um exakt feststellen zu können, wie lange dieser Terraner - ich nehme an, es ist ein Terraner! - paralysiert bleiben wird?“

Der Biophysiker beugte sich nach vorn. Er hütete sich, die Schaltanlage des Raumanzuges zu berühren.

„Nach meinen Erfahrungen mit den fünf Agenten dürfte der Zustand nicht länger als zwei Stunden anhalten.“ „Und Ihre Meinung?“ Der Logiker untersuchte ebenfalls. Der Erste Offizier, Grek-2, versuchte unterdessen zu ermitteln, woher der Fremde gekommen war. Wieder gelte der Alarm durch das Schiff. Diesmal wurde eine peinlich genaue Durchsuchung angeordnet.

Der Logiker überlegte. Er hatte den Antidruckschirm ebenfalls bemerkt.

„Über die biologischen Eigenarten möchte ich keine Aussagen machen.

Der Abwehirschirm gibt mir jedoch zu denken.“

„Mir auch“, bestätigte der Kommandant. „Zu welchem Resultat kommen Sie?“

„Nach den Aussagen der fünf aufgelösten Duplos zu urteilen, ist es unter terranischen Raumfahrern nicht üblich, ständig Spezialanzüge mit Energieprojektoren zu tragen. Man legt sie nur dann an, wenn man bestimmte Aufgaben durchzuführen hat. Das läßt den Schluß zu, daß dieser Sauerstoffatmer beabsichtigte, in eine für ihn lebensfeindliche Lufthülle einzudringen. Mir scheint, als wäre seine Ankunft geplant gewesen. Ein Zusammenhang mit den beiden Funksprüchen ist nicht auszuschließen.“

Grek-1 richtete sich aus seiner gebückten Haltung auf. Der Erste Offizier hob den Terraner auf und legte ihn auf einen Klappsessel. Tronars Körper war so steif wie ein Brett.

Der Kommandant entwickelte eine menschliche Eigenart. Er schritt sinnend auf und ab. Unterdessen schwebten die Roboterkommandos durch das Schiff. Zweitausend Maahks beteiligten sich an der Suche nach anderen Fremden, die unter Umständen ebenfalls eingedrungen sein konnten. Alle wichtigen Abteilungen wurden hermetisch abgeschlossen.

Grek-1 blieb vor dem Besinnungslosen stehen. Er atmete flach und kaum erkennbar. Die Wissenschaftler schwiegen respektvoll. Grek-1 würde die Entscheidung über das Schicksal des Unbekannten zu treffen haben.

Der Logiker wurde erneut angesprochen.

„Sie bestätigen meine Ansichten. Die Frage ist, auf welchem Wege der Terraner in das Schiff gekommen ist. Ich bin besorgt!“

„Eine neue Waffe?“ warf der Erste Offizier ein.

Der Logiker machte eine verweisende Geste.

„Das bezweifle ich, oder wir würden nicht mehr existieren. Wenn es in der Macht der Terraner stünde, Menschen und andere Körper ohne Transmitterverbindung an einen anderen Ort zu versetzen, hätten wir bereits aufgehört zu existieren.“

„Ihr Einwand ist berechtigt“, gab Grek-1 zu. „Glauben Sie, es könnte sich um ein ungewolltes, vielleicht einmaliges Ereignis handeln?“

„Ich erinnere an die Aussendung des Auflösungsimpulses. Es geschah während einer bestehenden Funkverbindung. Unter Umständen ist ein hyperphysikalischer Effekt aufgetreten, der diesen Mann als rückpolige Überschußeinheit erfaßte und ihn in unser Schiff brachte. Allein der Spezialanzug hindert mich daran, diese Theorie vorbehaltlos anzuerkennen.“

Grek-1 hatte keine Einwände. Er war voll und ganz mit den Deutungen seines Logikers einverstanden. Wenn die Maahks über die terranischen Mutanten informiert gewesen wären, hätten sie durch ihre erstaunliche Denktätigkeit die richtige Lösung in wenigen Augenblicken gefunden.

Grek-1 wandte sich an seinen Ersten Offizier.

„Lassen Sie feststellen, ob unbekannte Flugobjekte in der Nähe sind. Schicken Sie Ortungs sonden aus.“

Die Flugkörper zischten schon drei Minuten später aus den Abstoßrohren und verschwanden in der sternglitzernden Weite des Alls. Während dieser Zeit wurden von den führenden Maahks alle Wahrscheinlichkeiten durchgerechnet. Man kam zu vielen denkbaren Lösungen, nur nicht auf die richtige. Sie war zu abwegig.

Tronar Woolver war noch immer tief besinnungslos. Wären die Sonden nur eine Stunde später zurückgekehrt, hätte er den Maahks entkommen können. Nach dem Erwachen hätte er keine Sekunde gezögert, den nächsten Leiter als Transportmedium anzuzapfen.

Die Sonden kamen jedoch sehr frühzeitig zurück. Sie brachten nur negative Resultate. Im Halbmesser von zehn Lichtjahren war kein fremdes Schiff ausgemacht worden.

„Das genügt“, entschied der Kommandant. „Wir werden diesen Terraner sofort duplizieren. Es wäre ein Zeitverlust, sein Erwachen abzuwarten. Wahrscheinlich würde er auch nur unter physischem Druck die Wahrheit sprechen. Fangen Sie an.“

Tronar wurde von einem Roboter angehoben und aus der Zentrale gebracht. Auf seinem Weg zum großen Duplikatorsaal wurde er von einem schwerbewaffneten Roboterkommando begleitet. Greks Vorsichtsmaßnahmen waren nicht nur bemerkenswert, sondern auch störend. Der zweite Wellensprinter an Bord fand keine Möglichkeit, seinem Bruder beizustehen.

*

Rakal erwachte durch das Stampfen einer unbekannten Maschine. Sie bewegte sich auf sechs stempelförmigen Laufbeinen und besaß vier rüsselartige Auswüchse, mit denen sie den Boden und schwer zugängliche Ecken absaugte.

Sie sandte einen ionisierenden Impulsstrom aus und zog die leitfähig gewordenen Partikel mit einem Magnetfeld an.

Rakal stöhnte vor Schmerz. Es dauerte einige Augenblicke, bis ihm bewußt wurde, daß er durchaus nicht von drei Paralysestrahlen getroffen worden war. Die emotionale Verbundenheit mit seinem Bruder hatte zu einer fast direkten Übermittlung der Effekte geführt. Rakal hatte sie in erster Linie als harte

Aufschläge gespürt. Nun krümmte er sich unter Schmerzwellen, die seinen Körper wie flüssiges Feuer durchzuckten.

Die Reinigungsmaschine kam näher. Sie besaß keine Ortungsgeräte wie die Kampfroboter, aber ihr mechanischer Spürsinn würde sie trotzdem auf den Fremdkörper aufmerksam machen.

Rakal unterdrückte die Wogen der Qual und versuchte, die Beine zu bewegen. Es gelang ihm nur mühsam.

In seinem Gefühlszentrum, einem Teil seines paranormalen Gehirns, herrschte gähnende Leere. Die übliche Wellenfront, die sein Bruder sonst abstrahlte, war erloschen.

Rakal erkannte aber trotzdem, daß Tronar nicht tot, sondern nur tief besinnungslos war.

Diese Erkenntnis half ihm, die organische Reststarre zu überwinden. Er kroch auf Händen und Knien zu dem großen Gerät hinüber, hinter dem er vorher schon in Deckung gehen wollte.

Die ionisierende Wellenfront der Maschine empfand er wie eine Liebkosung. Die Strahlung war mit seinem Organismus artverwandt. - Er wartete, bis das sechsbeinige Monstrum verschwunden war. Nachdem er seine Glieder eine Viertelstunde lang massiert hatte, vergingen die Schmerzen, Dafür peinigten ihn jetzt seelische Qualen.

Obwohl sein Bruder nichts empfand, spürte Rakal den in Tronars Unterbewußtsein vorherrschenden Gefühlssturm.

Er versuchte, klar und nüchtern zu überlegen. Es gelang ihm mit einiger Mühe. Je mehr er versuchte, die Ereignisse zu rekonstruieren, um so ausgeglichener wurde er.

Nach einer weiteren halben Stunde hatte er sich wieder vollkommen in der Gewalt. Tronar lebte immer noch. Man schien auch nicht die Absicht zu haben, ihm ein Leid zuzufügen. Das hätte Rakal gespürt.

Ehe er sich in einen stromführenden Leiter einfädelt, untersucht er ihn sehr sorgfältig und merkte sich sein typisches Strahlungsfeld. Er würde ihn noch nach Jahren wiederfinden.

Tronars Mißgeschick war eine unübersehbare Warnung.

Als Rakal starten wollte, um zu versuchen, mit kleinen Manövern die oberen Regionen des Schiffes zu erreichen, ortete er die Strahlungsfronten von Kampfrobotern. Hunderte von ihnen waren unterwegs.

Rakal überprüfte seinen Schutzanzug. Das Antidruckfeld erzeugte eine geringfügige Eigenstrahlung, die von den Absorbern nicht gänzlich aufgenommen werden konnte. Die Ortungsgefahr wurde mit jeder Minute größer.

Rakal wartete, bis sich ein Roboterkommando dem

linken Ausgang des Schaltraumes näherte. Als die Türen aufschwangen und außer den eiförmigen Kampfmaschinen auch einige Maahks erkennbar wurden, vertraute sich Rakal dem stromführenden Kabel des Materialaufzuges an.

Er verschwand lautlos und ohne Spuren zu hinterlassen. Diesmal erhielten die Robots keine Ortung.

Rakal materialisierte aus einer Kraftstromsteckdose. Die Waffe lag schußbereit in seiner Hand. Er ging nicht das Risiko ein, nach den Sekundenbruchteilen seiner Erholung wehrlos vor plötzlich auftauchenden Gegnern zu stehen.

Der lange Gang war leer. Weiter hinten klangen aber die tiefen Stimmen von einigen Maahks auf.

Dies gab Rakal die letzte Gewißheit, daß man vorsichtshalber das Schiff durchsuchte, obwohl man von ihm nichts wissen konnte. Er lachte grimmig vor sich hin. Sein Gesicht verzerrte sich unter einer aufbrandenden Gefühlswelle, die in erster Linie aus Zorn und Haß bestand, Imarter konnten hassen! Auf ihrer Welt hatte es früher Blutsbrüderschaft, aber auch Blutrache gegeben. Mehr als fünf Millionen Kolonisten waren diesem Trieb zum Opfer gefallen. Selbst die neue Gesetzgebung konnte die alten Sitten nicht gänzlich unterbinden, nur fanden die Kämpfe jetzt öffentlich in Kampfbahnen statt.

Rakal tastete nach dem nächsten Leiter. Er fand ein Nachrichtensystem, das die Lautsprecher und Fernbildaggregate in den verschiedenen Decks verband.

Das war die beste und sicherste Methode, um die geschlossenen Panzerpforten zu umgehen und an relativ gefahrlosen Orten zu rematerialisieren.

Rakal sicherte die Waffe und vertraute sich dem Stromfluß an.

Diesmal kam er in einer leeren Kabine heraus. Er stand vor einem leuchtenden Bildschirm und beobachtete das monströse Gesicht eines Maahk-Offiziers, der auf seiner Kombiuniform das Symbol des geteilten Eidotters trug.

Rakal erkannte aus Atlans Schilderungen, daß er Grek-1, den Kommandanten des Schiffes, erblickte.

Wieder drohte ihn der Haß zu übermannen. Er beherrschte sich nur mühevoll.

Grek-1 gab einige Anweisungen, die Rakal Wort für Wort verstand. Vor seinem Einsatz hatte er eine Hypnoschulung in Kraahmak erhalten.

Die Durchsage war unmißverständlich.

„Beeilen Sie sich. Ich benötige die Aussagen!“

Rakal lehnte sich mit dem Rücken gegen die Wand und versuchte, die Gefühlsfront des Bruders einzupeilen. Es gelang ihm nicht in der gewohnten Präzision. Die Impulse des betäubten Gehirns waren zu schwach. Trotzdem erkannte er, daß Tronar nicht mehr in der Zentrale weilte. Er wurde transportiert,

Wieder fädelt sich Rakal in ein Kabel ein. Er durchheilt das Deck und glitt dann um nächsten Deck empor.

Seine Verzweiflung wuchs. Der Gefühlskontakt zu seinem Bruder war nun vollkommen abgerissen. Die letzten Impulse des Unterbewußtseins wurden anscheinend durch eine Störstrahlung aufgehoben. Wo war Tronar? Rakal wurde immer nervöser. Der Psychoschock belastete ihn so sehr, daß er Schwierigkeiten hatte, die geeigneten Stromleiter zu finden.

Er kam bis zum Kommandodeck empor, von dem er sich jedoch schleunigst wieder zurückziehen mußte, da es hier von Maahks und Kampfrobotern wimmelte. Grek-1 hatte das Nervenzentrum seines Schiffes besonders stark absichern lassen.

Rakal Woolver wurde sich darüber klar, daß er Tronar nur durch einen glücklichen Zufall finden konnte. Dieses Schiff war gigantisch. Es war unmöglich, jeden einzelnen Raum gewissenhaft abzusuchen. Dafür wären mehrere hundert Mann nötig gewesen.

Eine Chance blieb jedoch: Wenn Tronar aus der Schockparalyse erwachte, würde sein Wachbewußtsein so starke Gefühlsimpulse abstrahlen, daß es kein Problem mehr war, ihn innerhalb weniger Augenblicke anzupeilen.

Rakal beschloß, in einem sicheren Versteck auf diesen Augenblick zu warten. Er hatte keine andere Wahl. Auch Wellensprintern waren Grenzen gesetzt.

6.

Der Leichte Kreuzer DUDET gehörte zum 332. Aufklärungsgeschwader unter dem Befehl von General Audenburg. Kommandant der DUDET war Major Haymet el Jafrin. Die Besatzung des schnellen Erkundungsschiffes der Städteklasse bestand aus hundertfünfzig Mann, die es leid waren, monatelang von einem Stern zum anderen zu fliegen, um ihren Wachsektor gewissenhaft zu überprüfen.

Im Zentrum lagen die Verhältnisse anders als in den sonnenärmeren Zonen der Galaxis. Hier folgte ein Gefahrenmoment dem anderen. Man konnte niemals genau wissen, ob ein Linearflugmanöver nicht im gefährlichen Gravitations- und Strahlungsbereich einer unbekannten Sonne enden würde.

Es gab Millionen und Milliarden davon. Es hatte auch bisher noch niemand den Versuch unternommen, das Sternenmeer zu katalogisieren und die einzelnen Himmelskörper zu bezeichnen.

Man hatte lediglich bestimmte Sektoren ermittelt und sie in ein dreidimensionales Schema eingeteilt - Länge mal Breite mal Höhe. Die Überwachungssektoren bildeten im weitesten Sinne

die geometrische Figur eines fiktiven Würfels, dessen Eckpunkte durch besonders markante Sterne bezeichnet wurden.

Die DUDET gehörte zu jenen schnellen und modernen Schiffen, deren Besatzung sich in angemessener Entfernung von Kahalo nach plötzlich auftauchenden Gegner umsehen sollte.

Es gab genug davon, gleichgültig, ob es sich nun um Akonen, Springer, Aras oder um Blues handelte. Diese Intelligenzen von der Eastside der Galaxis zerfleischten sich immer noch in einem mörderischen Bruderkampf. Die Akonen waren zweifellos die Drahtzieher.

An diesem Maitag des Jahres 2401 hatte die Funkstation der DUDET einen seltsamen Funkverkehr aufgefangen. Die Automatpeiler hatten sich auf die beiden Sender eingespielt, nachdem die ungewöhnliche Frequenz von den positronischen Bandläufern ermittelt worden war. Der eine Sender stand vierzig Lichtjahre entfernt, der zweite knapp zwanzig Lichtjahre. Die DUDET befand sich ziemlich genau auf der Richtstrahllinie zwischen den beiden Schiffen. Der Sender hatte sehr lange und sogar im Klartext gefunkt. Der Wortlaut lag dem Kommandanten vor. Er schloß daraus, daß es sich um ein eigenes Schiff gehandelt hatte.

Der zweite Sender hatte nur einen Kurzimpuls abgestrahlt, aber dieses Zeichen hatte bereits genügt, um die Automatpeilung der darauf spezialisierten DUDET ansprechen zu lassen. Das Peilergesult war jedoch nur deshalb möglich gewesen, weil der Kreuzer nur knapp zwanzig Lichtjahre von dem Sender entfernt war.

Die positronische Auswertung hatte einige Anhaltspunkte ergeben. Major Haymet el Jafrin wußte ungefähr, wo er den zweiten Raumer zu suchen hatte.

Zur Zeit flog die DUDET mit vorsichtigen Linearmanövern diesen rechnerisch ermittelten Standort an. Bei den Orientierungsaustritten wurden die Daten nachgeprüft und Korrekturen vorgenommen. Eine Fehlberechnung mit einem Unsicherheitsfaktor von plusminus einem Lichtjahr war sehr wahrscheinlich. Jafrin hoffte trotzdem, die seltsamen Ereignisse entschleiern zu können.

Mit wem hatte das terranische Schiff in Funkverbindung gestanden? Was hatte der seltsame Wortlaut zu bedeuten? Welcher terranische Offizier sollte bereit sein, einen Kontakt aufzunehmen?

El Jafrin, ein großer, schlanker Mann mit dunklen Lockenhaaren, geboren auf Terra, glaubte, einem Geheimnis auf der Spur zu sein. Er ahnte nicht entfernt, daß er seinem höchsten Chef ins Handwerk pfuschte.

Selbstverständlich waren die Kommandanten der Außenkreuzer nicht über den Konterplan der Solaren

Abwehr und der USO informiert worden. Selbst die Geschwader- und Flottenkommandeure wußten nicht, was der Arkonide Atlan eingeleitet hatte.

Es war daher nicht verwunderlich, daß Major Haymet el Jafrin mit dem Eiter eines Jagdhundes, der monatelang keine einzige Fährte gewittert hatte, dem undurchsichtigen Hinweis folgte.

Damit hatte er nicht einmal unrecht. Er war auf einer heißen Fährte! Wahrscheinlich sogar der heißesten, die es zur Zeit in der Galaxis gab.

*

Die DUDET glitt erneut aus der linearen Zwischenzone in das Normaluniversum zurück. Hundertfünfzig Männer, die in den vergangenen drei Monaten nichts anderes zu tun gehabt hatten, als den eintönigen Patrouillenflug zu verdammen und die Ablösung herbeizusehnen, hatten ihren Arger vergessen.

Es war eine Eigenart der Terraner, nach Zeiten der Depression und Unzufriedenheit schlagartig aktiv zu werden, wenn sich der geringste Hoffnungsschimmer abzeichnete. In dieser Hinsicht war der Mensch unüberbietbar. Wahrscheinlich verdankte er seinen Aufstieg zum großen Teil dieser Mentalität.

Jafrin stand in der Zentrale. Die DUDET war voll gefechtsklar. Sie hatte außer der Standardbewaffnung eine moderne Transformkanone an Bord. Sie brachte mit größter Genauigkeit nukleare Sprengkörper bis zu einer Energieentfaltung von fünfhundert Gigatonnen TNT ins Ziel. Fünfhundert Gigatonnen waren gleich fünfhundert Milliarden Tonnen. Haymet el Jafrin war der Auffassung, es wäre gleichgültig, ob ein Gegner eine solche Ladung aus den Geschützen eines Superschlachtschiffes in die Breitseite bekäme, oder aus der einzigen Kanone eines Leichten Kreuzers. Jafrin war bereit, Kopf und Kragen zu riskieren, ohne dabei die nötige Umsicht zu verlieren. Das Wissen darum, wo die Umsicht endete und der Leichtsinn begann, gehörte zu den Geheimnissen terranischer Kommandanten. Sie wußten es eben!

„Stoppen Sie, Geoffrey“, befahl Jafrin seinem I.O. „Voller Bremsschuh. Die grüne Sonne vor uns will ich mir genauer ansehen. Bei den Nomadenzelten meiner Vorfahren - das ist ja eine Kompakt-Konstellation! Ein winziger Kugelhaufen für sich. Ortung, spitzt eure Ohren und putzt die Augen blank. Wir sind im Zielsektor. Geoffrey, wie lange soll ich noch auf das Anspringen der Triebwerke warten?“

Der „Erste“ schaute seinen Kommandanten vielsagend an. Die Impulstriebwerke der DUDET heulten bereits mit höchstzulässiger Kraftentfaltung. Der Bremsschubwert lag bei siebenhundert Kilometer pro Sekundenquadrat.

Das waren atemberaubende Werte, wie sie nur von Städtekreuzern erzielt werden konnten.

Die Kugelzelle des Hundertmeterschiffes vibrierte unter den enormen statischen Belastungen, die trotz der auf Hochtouren laufenden Andruckabsorber durchkamen. Haymet el Jafrin galt unter seinen Vorgesetzten als sogenannter „Verschleißkommandant“. Bei el Jafrin hielten Triebwerke und Kraftstationen nur halb so lange wie von den Konstrukteuren errechnet.

Der Kreuzer hob im Zeitraum von etwa zehn Minuten seine fast lichtschnelle Fahrt auf. Im Schutz seiner Anti-Ortungsschirme glitt er mit nur noch zwei Prozent der einfachen LG auf die ausgemachte Sonnenballung zu.

Selbst wenn es hier kein unbekanntes Schiff gab, so hatte man doch eine Absonderlichkeit entdeckt.

Es war nur eine von vielen.

Zwei Stunden später wußte der Major, daß der gesuchte Sender hier nicht zu finden war.

Wieder begannen die positronischen Rechengehirne zu arbeiten. Eine andere Riesensonne wurde als Zentralpunkt für einen kleinen Überwachungsbereich ermittelt. Es mußte versucht werden, den fraglos vorhandenen Abweichungsfaktor durch eine Streuaufteilung mit überlappenden Ortungsbereichssektoren auszugleichen.

Major el Jafrin war davon überzeugt, daß es mit Geduld gelingen würde, das unbekannte Schiff zu finden.

Er lehnte sich in seinem Kommandantensessel zurück und lauschte auf das Grollen des anspringenden Kalup-Konverters. Der nächste Linearflug würde ein knappes Lichtjahr überbrücken.

„Dieses Schiff ist eine lahme Ente“, behauptete Jafrin. „Meinen Sie nicht auch, Geoffrey?“

Der I.O., ein untersetzter Mann mit rotem Gesicht, entschloß sich, zu opponieren. Wenn man unter el Jafrins Befehl stand, mußte man es ab und zu einmal tun, wenn man seine Selbstachtung nicht verlieren wollte.

„Nein, Sir!“ sagte Geoffrey energisch.

Haymet grinste vor sich hin. „Wissen Sie, woran ich jetzt denke, Erster?“

Geoffrey begann zu schwitzen. „Nein, Sir.“ El Jafrin grinste intensiver. „An einen Kamelritt durch die kümmerlichen Reste einer terranischen Wüste, die man einmal Sahara nannte. Die Bewässerungsprojekte haben kaum etwas übrig gelassen. Verstehen Sie das?“

Geoffrey, der sich auf ein Donnerwetter gefaßt gemacht hatte, versuchte ein Lächeln.

„Ja, Sir, das kann ich verstehen. Die DUDET ist aber trotzdem keine lahme Ente, mein Wort darauf, Sir.“

„Habe ich das behauptet?“ fragte der

Dunkelhaarige. „Geoffrey, wenn Sie die Worte eines Kommandanten immer auf die Goldwaage legen, werden Sie niemals ein eigenes Kommando erhalten. Dann trauen Sie sich nämlich nichts mehr zu. Zum Teufel, wie lange dauert es, bis wir endlich in der Zwischenzone sind? Schlafen die da unten?“

Nein, „die da unten“ schliefen nicht. Der Chefingenieur schaltete bereits. Die DUDET glitt in den Linearraum und raste mit millionenfacher Lichtgeschwindigkeit auf den Zielstern zu. Es war eine große rote Sonne.

7.

Grek-1 ahnte nichts von dem Anflug eines tatendurstigen Terraners, der hundertfünfzig ebenso tatenhungrige Männer unter seinem Befehl hatte.

Der Maahk-Kommandant stand hinter der Energiebarriere, die den Multiduplikator Nr. 1 von der normalen Schiffsatmosphäre abschloß.

Innerhalb des zylinderförmigen Feldes war ein Vakuum erzeugt worden. Danach hatte man es mit einer Sauerstoffatmosphäre angefüllt und für Terraner erträgliche Druckverhältnisse hergestellt.

Man hätte auch jede andere Zusammensetzung erzeugen können. An Bord eines Duplikatorschiffes war man auf solche Dinge vorbereitet.

Tronar Woolver war immer noch besinnungslos. Es war auch nicht Greks Wille, ihn wieder aufwachen zu lassen.

Man würde Tronars Körper Atom für Atom abtasten, eine Aufbauschablone anfertigen und ein atomkerngenaues Duplikat herstellen. Die dazu erforderlichen Grundstoffe bestanden aus den Substanzen, aus denen sich ein menschlicher Körper zusammensetzte. Es war kein Problem, die Strukturordnung umzubauen und einen Körper zu konstruieren, der biologisch und geistig dem Original entsprach.

Grek-1 war davon überzeugt, von dem entstehenden Duplo alles erfahren zu können, was Tronar Woolver jemals gewußt hatte. Es gab keine Unterschiede.

Wenn es Grek-1 für erforderlich gehalten hätte, zehn Millionen Tronars zu fabrizieren, wäre es auf Grund der Schablone möglich gewesen. Er war in der Lage, eine Armee von gleichartigen Lebewesen zu bauen. Keiner von vielen Millionen hätte dabei einen Zellkern zuviel, oder einen zu wenig gehabt. Die Duplikatoren waren die hervorragendste Konstruktion von Lebewesen, die man ‚Meister der Insel‘ nannte. Die Maahks waren überrascht gewesen, als man ihnen eines Tages dieses Gerät zur Verfügung gestellt hatte, Tronar schwebte im Antigravfeld des käfigartigen Gerüsts. Er wurde im genauen Schnittpunkt von Fesselstrahlen

festgehalten. Anschließend begann die in einem Nebenraum angeordnete Tastermaschinerie zu spielen.

Es dauerte etwa eine Stunde, bis das Schema voll erfaßt und die Schablone hergestellt war. Erst dann konnte der Duplikationsprozeß beginnen. Dafür brauchte man nochmals eine Stunde.

Tronar war nackt. Sein Raumanzug lag innerhalb der Energiesphäre. Der Duplo sollte ihn später tragen. Grek hatte darauf verzichtet, den Anzug ebenfalls kopieren zu lassen. Tronar war ein Todgeweihter. Die Maahks warteten, bis die Mechanik die Primärarbeit beendet hatte. Ein Biophysiker leitete die entscheidenden Schaltungen ein.

Als der Multiduplikator mit der Kopierung begann, ereignete sich ein Phänomen, Tronars Körper löste sich plötzlich auf. Er wurde zu einem rotleuchtenden Nebel, der in einer jähen Blitzentladung den Energiestrom zwischen den Käfiggittern durchbrach, die gewölbte Decke zum Aufglühen brachte und dann in den freien Raum entwich. Es wurde erst später bekannt, daß dieser „freie Raum“ mit dem Pararaum identisch war.

Grek-1 war erregt. Seine Befehle überstürzten sich. Bisher war es noch niemals vorgekommen, daß ein zu kopierender Körper verunglückt war. Mehr als ein Unfall konnte es aber nicht sein.

Tronar hätte normalerweise völlig unbeschadet den Tasterkäfig verlassen müssen.

Die Wissenschaftler des Schiffes begannen fieberhaft nachzuforschen. Der Duplo wuchs und wuchs. Auf den Bildschirmen war zu sehen, daß sich seine Glieder bildeten. Die tonnenförmige Brust war schon einwandfrei zu erkennen.

Die inneren Organe entstanden. Zuletzt ballte sich das Gehirn zusammen, um anschließend die typischen Windungen anzunehmen.

„Es sind keine Fehler feststellbar“, meldete der Chefphysiker der Station. „Der Vorfall ist unerklärlich:“

Grek-1 blickte ihn aus seinen vier Augen unbewegt an.

„Ebenso rätselhaft wie das Eindringen des Terraners, nicht wahr? Finden Sie eine Lösung. Ich bestehe darauf. Die Originale sind bei einer Kopierung noch niemals beschädigt worden. Auch Terraner reagieren so, wie es sich gehört. Den Beweis fanden wir in den fünf Agenten, die man uns schickte. Sie fühlten sich wohl und gesund, als ihre Duplos längst den Dienst aufgenommen hatten. Überprüfen Sie nochmals Ihre Anlage. Sofort!“

Das wissenschaftliche Team entwickelte eine hektische Tätigkeit. Wenn Grek-1 „sofort“ sagte, so meinte er auch sofort.

Grek-1 ahnte nicht, daß er einen unmöglichen

Befehl erteilt hatte. Die Duplikatoranlage war so fehlerfrei, wie sie es nach ihren konstruktiven Gesichtspunkten nur sein konnte. Sie besaß lediglich eine Eigenart, die von den „Meistern der Insel“ selbst dann nicht hätte berücksichtigt werden können, wenn sie bei der Entwicklung des komplizierten Gerätes über terranische Mutanten informiert gewesen wären.

Der Multiduplikator konnte alle denkbaren Körper, organische Verbindungen und energetische Geistesschwingungen kopieren, die ein Bestandteil des Normaluniversums waren.

Parapsychische Eigenschaften, die zur Zustandsform der fünften Dimension gehörten, waren nicht duplizierbar. Dieser Effekt war zum erstenmal aufgetreten, als man die fünf terranischen Agenten nachgebaut hatte. Die Duplos hatten alles gewußt, nur nichts über die Zentrumspest. In dem Falle hatten bereits die vor dem Einsatz verabreichten Medikamente ausgereicht, um einen Teil des Erinnerungsvermögens bei der Kopierung zu löschen. Dieser Effekt machte sich bei Mutanten mit paranormalen Gehirnen noch viel intensiver bemerkbar. Der Multiduplikator konnte nur das körperlich Stoffliche und die normalen Geistesschwingungen erfassen. Die hyperenergetischen Schwingungen eines positiven Mutanten mußten ihm entgehen, denn sie gehörten nicht mehr in den Bereich des Normaluniversums.

Tronar Woolver hatte sich unter dem entstehenden Zwiespalt aufgelöst. Sein Gehirn hatte so eigentümlich reagiert, wie es bisher noch nie geschehen war.

Jenes Wesen, das nach der komplizierten Energieschablone entstand, war ganz zweifellos mit Tronar Woolver identisch. Es wußte alles, und es konnte alles, was sein Original jemals beherrscht hatte - bis auf eine Kleinigkeit.

Der Duplo konnte niemals ein Wellensprinter sein. Er konnte auch nicht wissen, daß sein Original diese Fähigkeit besessen hatte.

Davon hatte Grek-1 jedoch keine Ahnung. Über einen zweiten Effekt war er noch viel weniger informiert. Der Duplo konnte sich nicht entsinnen, einen Bruder zu haben. Jener Teil von Tronars Seele, der Rakal gehörte, hatte sich der Kopierung ebenfalls entzogen.

Es waren höchst eigentümliche und komplizierte Vorgänge, die einer unberechenbaren Gesetzmäßigkeit unterlagen. Niemand konnte sie durchschauen oder vorausberechnen. Die Maahks konnten es schon gar nicht, es sei denn, man hätte sie über Tronars Paraeigenschaften informiert. Daran dachte jedoch kein Mensch, am allerwenigsten aber Rakal Woolver, dessen Irrweg soeben begann.

*

Rakal Woolver wurde von der Auflösung seines Bruders in einem abgelegenen Silo überrascht. Er hatte dort sein Wiedererwachen abwarten wollen.

An Stelle des erlösenden Impulses, der von einer erneuten Gefühlsaufnahme gezeugt hätte, traf ihn ein Schock, für den es keine physikalische Erklärung gab.

Vor seinen Augen schien eine Galaxis zu explodieren und von flammenden Feuerrädern einer anderen Dimension aufgesogen zu werden.

Sein Körper krümmte sich unter so unerträglichen Schmerzen zusammen, daß er gellend zu schreien begann.

Der Silo war luftleer. Niemand vernahm die Klagelaute eines Mannes, dem man in diesem Augenblick einen Teil seines Ichs geraubt hatte. Es war, als hätte er die Hälfte seines Körpers, seines Geistes und seiner Seele verloren.

Rakal wurde besinnungslos, aber der Schmerz ließ nicht nach. Er kam aus einem anderen Kontinuum und störte sich nicht am Absinken des Normalhirns in die Dämmerung der Bewußtlosigkeit.

Rakal, der nach den Regeln der Medizin nichts mehr hätte fühlen dürfen, wurde gezwungen, die schrecklichsten Qualen zu erdulden, die ein Mensch jemals ausgestanden hatte.

Er befand sich plötzlich in einem unendlichen Universum. Seine Sinneseindrücke verschoben sich. Die harte Parastrahlung einer raumfüllenden Ursonne empfand er als Liebkosung, die grenzenlose Einöde als Schmerz.

Sein Körper verflüchtigte sich und verschwand als Energieeinheit in einem stromführenden Leiter. Von dort aus wurde er in die Hyperwellenbereiche abgestoßen und gelangte in die aufgebauten Energieschirme des Duplikatorschiffes.

Und er schrie immer noch! Er schrie als Nichts in das Nichts hinein. Niemand vernahm die Rufe seiner Not, und der Pararaum antwortete nicht.

Er sah die haßglühenden Augen seines Bruders. Dann wurden sie dunkel vor Gram und Schmerz. Ein Ruf erreichte ihn; verwaschen und lautlos und doch als Zeitschwingung widerhallend in dem, was er jetzt war; ein Hyperimpuls, der als parainstabile Einheit ununterbrochen abgestoßen wurde.

Als der unendliche Raum dunkel wurde und die Ursonne verglühte, fiel Rakal Woolver in die Einsteinsche Dimension zurück. In dem Riesenschiff der Maahks gab es in dem Augenblick nur eine Maschine, die völlig neutrale Impulse ausstrahlte. Es war der laufende Multiduplikator Nr. 1. Er zog Rakal an. Er entstand innerhalb des von Energieströmen überladenen Duploraumes. Als er wieder sehen konnte, schaute er auf einen Körper, der genau dem Körper seines Bruders glich.

Rakal schrie. Er schrie minutenlang, und wieder

hörte ihn niemand. Der Duploraum war eine hermetisch abgeriegelte Einheit, solange darin eine Kopie entstand.

Die Kameras erfaßten ihn nicht, und das wurde wiederum nicht von Rakal bemerkt.

Er stöhnte, bezwang seine Schmerzempfindungen und überließ sich dann den Wogen des Hasses.

Seine Rechte fuhr zum Gürtelhalfter und riß die Strahlwaffe heraus. In dem Augenblick gab der Duplo die ersten Lebenszeichen von sich. Sein Gehirn erwachte.

Rakal zögerte. Er empfing einen bekannten Impuls. Der Gefühlskontakt beruhigte sein aufgewühltes Innenleben so rasch, daß er plötzlich wieder logisch denken konnte.

Jetzt erst bemerkte er, daß er noch immer ein Teil einer Energieeinheit war. Er hätte nicht schießen können, selbst wenn er es gewollt hätte.

Dennoch konnte er sehen, hören und denken. Nur war jedes Gefühl in ihm erloschen.

Das Summen unbekannter Maschinen verstummte. Das blaue Flimmern verging. Rakal wurde unvermittelt aus dem energetischen Bann entlassen und verstofflicht.

Er fiel aus einem Meter Höhe auf den Boden hinab. Dort blieb er liegen und sah grauengeschüttelt zu dem Wesen hinauf, das einen Teil von Tronars Gefühlsstrom ausstrahlte. Mehr als ein Teil war es aber nicht. Rakal vermißte das typische Fluidum des paranormalen Gehirnteils. Daran stellte er fest, daß dem Duplo etwas fehlte.

Er überwand seinen fast wahnwitzigen Zerstörungstrieb, der ihn zwingen wollte, dieses Monstrum mit einer Flut von Thermoschüssen einzudecken. Es war nicht sein Verstand oder seine Logik, die ihn an diesem brutalen Feuerüberfall hinderte, sondern nur der kleine Gefühlsfunke, der von dem Unbekannten ausging.

Minuten später hatte Rakal Woolver erfaßt, was geschehen war. In der Seitenwand öffnete sich ein Fenster. Der Durchblick zu dem Abtraum wurde frei. Er vernahm auch die Stimmen einiger Maahks, die sich über den Mißerfolg während der Arbeit unterhielten.

So erfuhr Rakal, was sich ereignet hatte. Die Technik der Duplizierung wurde ihm ebenfalls klar.

Der in einem Fesselfeld hängende Duplo öffnete die Augen. Den Kopf konnte er bewegen.

Er sah sich um, murmelte unverständliche Worte und kniff dann überlegend die Augen zusammen. Sein Geist - Tronars Geist erwachte.

„Hallo!“ rief er mit Tronars Stimme.

Rakal unterdrückte einen Aufschrei: Es gab keinen Zweifel mehr daran, daß die Maahks die Kunst beherrschten, Leben aus anderem Leben nachzubilden.

Zehn Minuten später hatte sich Rakal soweit erholt, daß er wieder stehen konnte. Er fühlte sich leer und ausgehöhlt. Er brauchte Ruhe.

Der Duplo rief wieder, diesmal lauter und fordernder.

Ein strahlungssicheres Schott schwang auf. Rötliches Licht überflutete den grünhäutigen Körper.

Rakal zog sich lautlos hinter eine der zahlreichen Maschinen zurück. Er war bereit, sofort die Flucht zu ergreifen. Außerdem glaubte er, das Geheimnis der Maahks entdeckt zu haben.

Es wäre abwegig gewesen, wenn er jetzt noch nach einem bedeutungsvolleren Geheimnis gesucht hätte. Er war auch nicht mehr in der Verfassung, länger das Schiff zu durchheilen und unter Mißachtung seiner körperlichen und seelischen Not nach Dingen zu suchen, die er hinsichtlich der Umstände nicht einmal vermutete.

Rakal Woolver glaubte, die Lösung gefunden zu haben. Atlans Konterplan war mit der Entdeckung des Multiduplikators erfolgreich gewesen. Man wußte nun, wer die heimgekehrten Agenten gewesen waren und wie man sie erzeugt hatte. Damit hielt Rakal seine Aufgabe für gelöst. Die beiden Maahks trugen Raumanzüge. Rakal Woolver bemerkte jetzt erst, daß dieser große Raum unter irdischem Luftdruck stand und eine atembare Sauerstoffatmosphäre enthielt.

Man ließ den Duplo vorsichtig aus dem Fesselfeld absinken und setzte ihn auf einen dafür vorgesehenen Gliedersessel. Der Maahk benutzte das terranische Interkosmo. Es war Grek-1.

Rakals Körper verkrampfte sich erneut; diesmal unter den Impulsen glühenden Hasses. Er wußte, daß er den Mörder seines Bruders vor sich hatte.

Der Duplo wurde unvermittelt aktiv. Es war, als hätte der echte Tronar Woolver nur zwei Stunden lang geschlafen, um jetzt - nach dem Erwachen - sofort auf alle Fragen einzugehen.

„Wie fühlen Sie sich?“ begann Grek-1 die Befragung.

„Danke, ausgezeichnet, Sir“, antwortete das Monstrum mit Tronars Stimme.

„Sind Sie darüber informiert, wer Sie sind und wie Sie entstanden?“

„Ja, Sir. Es wurde mir als Informationsimpuls mitgegeben. In meinem tiefsten Innern bin ich ein Maahk.“

„Das sollen Sie auch sein. Es wird Ihnen niemand Ihr Geheimnis entreißen können, wenn Sie vorsichtig genug sind. Wie ist Ihr Name?“ „Der meines Originals, Sir?“ „Natürlich. Ich habe mich unklar ausgedrückt. Also ...?“

„Tronar Woolver, Major und Spezialist der United Stars Organisation, auch USO genannt. Ich stehe unter dem Oberbefehl von Lordadmiral Atlan.“ „Sind

Sie Terraner?“ „Nein, ein umweltangepaßter Mensch, Heimatwelt Imart, zweiter Planet der Sonne Gator. Ich bin ein sogenannter Volumenatmer, da die Sauerstoffdichte auf Imart für Normalmenschen zu gering ist.“

Rakal stellte fest, daß dieser Mann alles wußte, was sein Bruder jemals gesehen, gehört und erlebt hatte. Er wartete angstvoll auf den Augenblick, in dem der falsche Tronar von seiner Sprinterfähigkeit sprechen mußte. Dieser Augenblick kam jedoch nie!

„Weitere Fragen über Ihre Herkunft erübrigen sich jetzt. Sie werden später ausführlich berichten können. Wie sind Sie in dieses Schiff gekommen? Welchen Auftrag haben Sie?“

Tronar öffnete die Lippen und schloß sie wieder. Er wollte erneut sprechen, doch es gelang ihm wiederum nicht. Schließlich begann er zu beben.

„Ich - ich weiß es nicht, Sir. Etwas riß mich aus der K-NAMU fort. Ich weiß nicht, was es war.“

„Besinnen Sie sich! Ihnen ist nichts aus der Erinnerung Ihres Originals verborgen geblieben. Hat man Sie mit einer Art Transmitterstrahl ausgeschildet, nachdem mein Bestätigungssignal eingelaufen war?“

„N ... nein, Sir, ich kann mich nicht erinnern. Etwas riß mich plötzlich fort. Ich erwachte an Bord dieses Schiffes, Roboter schossen auf mich. Dann weiß ich nichts mehr.“

„Lassen wir das. Hatten Sie vor Ihrem rätselhaften Verschwinden bestimmte Befehle erhalten?“

Der Duplo atmete auf. Rakal ebenfalls. Er fragte sich mit größter Verwunderung, wieso die Kopie nichts von Tronars Fähigkeit wußte. Dann kam er blitzartig auf die Lösung: Das parapsychische Ich seines Bruders war von dem Gerät nicht übernommen worden.

Rakal mußte sich zusammennehmen, um nicht wie ein Wahnwitziger zu lachen. In diesen Augenblicken erkannte er nicht mehr die Gefahr, in der er schon minutenlang schwebte. Grek-1 dachte jedoch nicht daran, den Duplikatorraum zu durchsuchen.

„Jawohl, Sir, ich erhielt bestimmte Befehle. Die fünf Agenten waren durchschaut worden. Ich spielte einen Generalmajor der Abwehr mit der Absicht, die Duplos - ich weiß jetzt, daß es sich um Wesen meiner Art handelte! - zu verlocken, aus ihrer Reserve herauszugehen. Es gelang. Ich gab mich als Kommandooffizier der Akonen aus. Der Funkanruf kam zustande.“ „Ist er von Ihnen diktiert worden?“ „Nein, von Lordadmiral Atlan und dem Großadministrator.“ „Perry Rhodan?“ „Jawohl, Sir. Sie waren beide an Bord. Ich weiß allerdings nicht mehr, was nach meinem unbegreiflichen Verschwinden mit den Duplos geschah.“

„Sie wurden von Atlan erschossen“, erklärte Grek-1 rasch. „Machen Sie sich darüber keine Gedanken. Wie lautete Ihr eigentlicher Auftrag?“

Der falsche Tronar fand eine Lösung, die er für wahr hielt. Grek zweifelte nicht an den Aussagen des Nachgeformten.

„Ich sollte mit Ihnen Kontakt aufnehmen und ermitteln, wer Sie sind, was Sie beabsichtigen und in welcher Weise die Agenten mit Ihnen in Verbindung standen.“

Grek stieß einen undefinierbaren Laut aus. Er erkannte, daß die Terraner nichts von ihm ahnten. Doch - etwas hatten sie erfahren!

„Woher wußte man, daß sich ein fremdes Raumschiff in diesem Gebiet aufhält?“

„Sie sind bei der Rettung der Agenten von dem Schlachtschiff PLOPHEIA geortet worden.“

Grek stellte noch viele Fragen. Sie wurden von dem Duplo umfassend beantwortet. Er zögerte nur dann, wenn die Sprache auf sein Verschwinden aus der Kaulquappe K-NAMU kam.

Daraus schloß Grek-1, es müsse tatsächlich zu einem jener sehr seltenen Unfälle gekommen sein, die der Logiker bereits angedeutet hatte. Es gab keine andere Möglichkeit.

Von Rakal Woolver erwähnte der Duplo kein Wort! Er wußte nicht, daß er einen Bruder besaß, obwohl er sich an seine Jugendzeit auf Imart in allen Einzelheiten erinnern konnte.

Rakal war vollkommen beruhigt. Diesem Monstrum war das Wesentliche vorenthalten geblieben.

Der Duplo wurde nach einer kurzen Erholungspause hinausgeführt. Eine fahrbare Druckkammer stand bereit. Damit wurde er aus dem Saal gerollt und in eine vorbereitete Aufenthaltskabine gebracht.

Rakal sah mit brennenden Augen, daß ein Maahk den Raumanzug seines Bruders vom Boden aufnahm und hinter dem Transportbehälter hereilte.

Er brauchte noch zehn Minuten voller Konzentration, um einen stromführenden Leiter zu finden. Er fädelt sich ein und kam in einem Maschinenraum heraus. Das Heulen von Gebläsen belehrte ihn darüber, daß er sich in einer Verteilerstation der Klimaanlage befand.

Er setzte sich hinter einem Ansaugestutzen zu Boden und versuchte nachzudenken. Es fiel ihm immer schwerer.

Schließlich erkannte er, daß es keinen Zweck mehr hatte, noch länger auf diesem Raumschiff zu bleiben. Er hatte genug erfahren und genug verloren. Es wurde Zeit, die Heimreise anzutreten.

Rakal schlief für eine halbe Stunde ein. Als er erwachte, fand er endlich die erlösenden Tränen.

Dann begab er sich auf den Weg, um die Funkstation zu erreichen.

Es gab zehn festliegende Hyperfrequenzen, auf denen er sich einfädeln konnte. Ein terranischer

Empfänger war bestimmt darauf eingestellt. Atlan ließ seine Leute nicht im Stich.

Rakal brauchte nur für einen Augenblick einen Sender einzuschalten und sich in den Impulsstrahl einzufädeln. Irgendwo würde er herauskommen.

Die Schwierigkeit lag allein darin, ein betriebsklares Gerät zu finden und es unbemerkt auf eine der zehn Frequenzen einzustellen.

Rakal ahnte nicht, daß er die dritte und größte Schwierigkeit übersah. Grek-1 beabsichtigte nicht, die Kampfroboter aus den wichtigen Abteilungen seines Schiffes zurückzuziehen. Dies würde erst dann geschehen, wenn der neue Duplo von Fachwissenschaftlern und Spezialisten des Geheimdienstes bis zum letzten Erinnerungsfetzen ausgelaugt worden war.

Grek-1 wußte noch immer nicht genau, wie der echte Tronar Woolver an Bord gekommen war. Er glaubte zwar schon halb und halb an einen Zufall, aber sicher war sicher.

8.

Der Leichte Kreuzer DUDET kam auf der fiktiven Verbindungslinie zwischen der großen roten Sonne und einem nur fünf Lichtmonate entfernten Doppelstern in den Normalraum zurück.

Der Doppelstern bestand aus einem blauen Überriesen und einer kleinen gelben Sonne vom G-Typ.

Der Raum zwischen beiden Gestirnen gehörte zum vierten Überwachungssektor, der von der Bordpositronik als wahrscheinlicher Standort des gesuchten Senders angegeben worden war.

Captain Geoffrey war skeptisch. Wenn er seinen unverdrossen rechnenden und Befehle schreienden Kommandanten ansah, war ihm, als erhielte er eine kalte Dusche.

Major Haymet el Jafrin war durch nichts zu erschüttern. Er hatte sich in die heiße Fährte verbissen. Er hatte einen unbekannten Sender anpeilen können - also mußte es auch einen geben. Geoffreys Einwände, das Trägerschiff könnte längst den Standort gewechselt oder in den Linearraum gegangen sein, lehnte el Jafrin als unwahrscheinlich ab. Er war der Meinung, es mit einem akonischen Kreuzer zu tun zu haben, der irgendwo in der näheren Umgebung auf einen Kurier oder - was nach dem Wortlaut der offenen Funksprüche noch wahrscheinlicher war - auf einen terranischen Überläufer wartete.

Kommandanten solcher Schiffe wechselten aber nicht ständig die Position. Sie wären daran gebunden, bis sie ihren Auftrag erfüllt hätten.

So ähnlich lautete el Jafrins Definition. Es gab niemand an Bord, der sie durch logische

Begründungen unwirksam machen konnte.

Demzufolge suchte der Kommandant die verschiedenen Sektoren gewissenhaft ab. Die überlichtschnellen Ortungsgeräte der DUDET liefen ununterbrochen. Die Stationen waren doppelt besetzt. Die Gefechtsbereitschaft war keine Sekunde lang aufgehoben worden.

Die DUDET stieß im freien Fall in den Suchsektor vor. Der Doppelstern war uninteressant. Man wußte aus Erfahrung, daß sich akonische Schiffsführer weigerten, ein solches Gestirn als Bezugspunkt anzunehmen, oder es auf einer Warteposition zu umkreisen. Die verworrenen Gravitationseinflüsse waren immer störend. Major el Jafrin tippte daher auf die rote Riesen Sonne, die als leuchtender Glutball im Raum hing. Die übliche Schwärze war hier kaum noch zu bemerken. Es war ein ununterbrochenes Funkeln und Glitzern, das die Bildschirme so ausfüllte, als hätte sich ein Schwarm von Leuchtkäfern darauf niedergelassen.

Kosmonavigatoren, die sich hier noch einigermaßen orientieren konnten, waren Künstler ihres Faches. Schon mancher Kommandant hatte nur noch durch waghalsige Flugmanöver aus dieser Sternenfülle herausfinden können. Der letzte Ausweg bestand darin, im direkten Linearflug und ohne besonderes Ziel wenigstens zehntausend Lichtjahre weit zu fliegen und darauf zu hoffen, daß man anschließend eine bekannte Konstellation entdeckte.

Haymet el Jafrin war noch nie in solche Schwierigkeiten geraten.

Er sah sich die Umgebung an, runzelte die Stirn, schaute blinzelnd auf das Abbild des Doppelsterns und meinte mürrisch:

„Da haben sich die Burschen sicher nicht verkrochen. Geoffrey, nehmen Sie Kurs auf den roten Riesen.“

Es gab keine Widerrede. Die DUDET nahm erneut Fahrt auf und tauchte nur Minuten später in das Normaluniversum zurück.

Der rote Stern füllte die Bildschirme aus. Er stand nur noch zehn Milliarden Kilometer entfernt.

„Orten“, befahl el Jafrin. „Wir umfliegen den Atomofen mit vier Manövern. Sehen Sie sich erst diesen Ausschnitt an.“

Wieder begannen die Geräte des Städtekreuzers zu spielen - und diesmal wurden seine Impulse aufgenommen.

Auf einem riesigen Schiff, das der DUDET vielfach überlegen war, heulten erneut die Alarmsirenen.

Die Besatzung eilte auf ihre Gefechtsstationen, Grek-1 verlor keine Sekunde lang die Übersicht. Der von der Positronik mit 0,001 Prozent bezifferte Fall war eingetreten. Irgendein neugieriger Fremder hatte das Bestätigungssignal aufgefangen und es infolge

seines geringen Abstandes einpeilen können.

*

Für Rakal Woolver bedeutete der Vollalarm das Ende aller Pläne. Nachdem er seinen seelischen Schock über den Tod des Bruders und das Erscheinen des Duplo überwunden hatte, waren zwei neue Schwierigkeiten aufgetaucht.

Die eine wäre mit Geduld zu überwinden gewesen, die andere brachte den Tod. Rakal hatte seit drei Stunden versucht, in die Funkzentrale einzudringen. Jedesmal war er durch die Roboter davon abgehalten worden. Er hatte sich in einen unbesetzten Nebenraum zurückgezogen. Nach der Rematerialisierung hatte er bemerkt, daß sein Luftregenerator die Strapazen einer ständigen Ent- und Wiederverstofflichung nicht ausgehalten hatte.

Der Materialfehler lag wahrscheinlich im Druckminderungsventil, das den frischen Sauerstoff in den Helm zu leiten hatte.

Der Regenerator stand unter einem Druck von dreihundert atü. Rakal konnte es nicht wagen, das elektromagnetisch gesteuerte Ventil mit der Hand zu bedienen. Daher bekam er nicht mehr genügend Luft.

Hier und da schoß ein Schwall in den Helm, und dann kam gar nichts mehr. Zur Zeit des neuen Vollalarms stand Rakal schwer atmend und dem Erstickungstod nahe hinter der Trennwand des Geräteraumes. Er hatte sich dazu entschlossen, im Funkraum zu materialisieren, so schnell als möglich das Feuer auf die Roboter zu eröffnen und dann zu versuchen, einen Sender einzuschalten.

Er wußte, daß er so gut wie keine Chance hatte; aber selbst die geringste Aussicht auf Rettung war immer noch besser als der sichere Tod.

Seine Gesichtsfarbe wechselte zu einem ungesunden Blaugrün. Der Regenerator saugte die ausgeatmeten Giftstoffe ab. Da der Nachschub an Frischluft fehlte, entstand eine Unterdruckzone, die Rakal zusätzlich belastete.

Er zog die Waffe aus dem Halfter, schaltete sie auf Thermostrahl um und stellte die Bündelungsautomatik ein. Er mußte schnell, treffsicher und energiereich schießen.

In diesem Augenblick registrierte sein Parahirn das Auftreffen eines hyperschnellen Impulses. Rakal fuhr zusammen. Der Impuls war eindeutig von außen gekommen.

Er raffte sich mit letzter Kraft auf, konzentrierte sich voll auf die überlichtschnelle Schwingung und fädelt sich ein, als der nächste Impuls aus einer kreisenden Suchantenne auf die Schutzschirme des Maahk-Schiffes prallte.

Rakal hatte alles riskiert. Er wußte nicht, von wem der Hyperimpuls ausgeschickt wurde. Es war ihm in

diesem Augenblick auch gleichgültig. Wenn die Besatzung des unbekannten Schiffes humanoid war, mußte sie Sauerstoff atmen. Nur darauf kam es jetzt an.

Die Maahks registrierten den Tasterimpuls ebenfalls. Die sofort anspringende Auswertungspositronik stellte jedoch fest, daß die hyperschnelle Welle als Echobildner unbrauchbar war. Sie wurde von der Gravitationsstrahlung der roten Sonne so nachhaltig verzerrt und absorbiert, daß man es wagen konnte, ruhig auf Position zu bleiben.

Grek-1 verlor nicht die Ruhe. Er wartete! Wenn der Fremde angriff, würde man sich zu wehren wissen.

Die DUDET stand klar und deutlich auf den Ortungsschirmen des Riesenraumers. Grek hatte Zeit. Der Fremde war allein gekommen. Wenn er noch näher herankam, um ein vielleicht verwischt einlaufendes Echo genauer zu untersuchen, würde er im Bruchteil einer Sekunde in eine Atomwolke verwandelt werden.

*

Major Haymet el Jafrin hatte Glück. Die rote Sonne störte seine Suchimpulse tatsächlich so stark, daß er kein positives Echo bekam.

Er stand in der Funkzentrale und beobachtete verbissen die Ortungsgeräte. Seine Männer wurden allmählich müde. Die erfolglose Suche zehrte an den Nerven.

Der Kommandant wollte soeben den Befehl geben, das nächste Manöver einzuleiten, als es geschah.

Ein rotleuchtender Nebel drang aus dem Hyperorter. Der davor sitzende Funker sprang entsetzt auf, stolperte und fiel rücklings zu Boden.

Einen Sekundenbruchteil später war aus der leuchtenden Wolke ein hochgewachsener Mann geworden, dessen Tonnenbrust sogar unter dem Raumanzug zu sehen war.

Er lag dicht neben dem gestürzten Orter auf dem Boden und krümmte sich. Haymet el Jafrin griff blitzschnell zur Dienstwaffe. Als er sie anschlug, bemerkte er das verzerrte Gesicht und den nach Luft ringenden Mund des Fremden.

Da ließ er den Strahler sinken und sprang nach vorn. Er schlug mit dem Handballen auf den Automatenverschluß des durchsichtigen Helms und klappte ihn nach hinten.

Ein Luftstrom fauchte in die Unterdruckzone des Raumanzuges hinein.

Rakal Woolver bekam plötzlich Luft; reine, kühle Luft.

Als er die Augen aufschlug und ein krächzender Laut über seine aufgesprungenen Lippen kam, sah er

in das dunkle, scharfgezeichnete Gesicht eines Mannes in der Uniform der Solaren Flotte.

Jetzt hielt Jafrin die Waffe wieder in der Hand. Er kniete neben dem so plötzlich aufgetauchten Fremden und sah zu, wie er langsam zu sich kam.

„Das war wohl höchste Zeit, wie?“ erkundigte er sich. „Ihr Druckminderungsventil klemmt. Konnten Sie den Schaden nicht beheben? Verstehen Sie mich überhaupt? Sie machen doch keine Dummheiten, nicht wahr?“

Major Jafrin lächelte. Wer ihn kannte, wußte, wie gefährlich dieses Lächeln war.

Rakal sah in die Mündung der Strahlwaffe. Er schluckte noch einmal, atmete tief ein und bat keuchend:

„Lassen Sie den Unsinn, Major. Sind Sie der Kommandant dieses Schiffes?“

„Anzunehmen. Und wer sind Sie? Ich hätte einige Fragen.“

„Das ist ein umweltangepaßter Imarter, Sir“, behauptete Captain Geoffrey.

„Bitte - welches Schiff ist das?“ erkundigte sich Rakal. Sein Atem ging jetzt ruhiger. „Bitte, antworten Sie zuerst. Es hängt viel davon ab.“

Jafrin kniff die Augen zusammen. Er wurde noch argwöhnischer.

„Schön, Sie sollen es wissen. Sie befinden sich an Bord des Leichten Kreuzers DUDET, Kommandant Major el Jafrin. Wir gehören zum 332. Aufklärungsgeschwader unter General Audenburg. Aber jetzt packen Sie aus, Freundchen. Meine Geduld ist zu Ende. Wer sind Sie, und was fällt Ihnen ein, aus meinem Hyperorter zu quellen?“

Rakal lachte. Es war das erste erlösende Lachen seit vielen Stunden. Der Begriff „quellen“ hatte den Nagel auf den Kopf getroffen.

„Mein Name ist Rakal Woolver, Major Woolver, Spezialist der USO. Ich komme soeben von einem Geheimeinsatz zurück, der von Lordadmiral Atlan und dem Großadministrator persönlich befohlen wurde. Wundern Sie sich nicht über die Art meines Erscheinens. Darüber darf ich nichts sagen. Vor allem nehmen Sie schleunigst Fahrt auf und fliegen Sie aus der Gefahrenzone. Sie stehen haargenau vor den Energiegeschützen eines Riesenschiffes, das spielend mit drei Imperiumsriesen fertig wird. Mann - schauen Sie mich nicht so an, als sei ich ein Wundertier, sondern verschwinden Sie mit Vollschieß. Die da drüben warten nur darauf, daß Sie eine verdächtig erscheinende Kurskorrektur machen. Das sind Maahks.“

Haymet el Jafrin wußte, wie er einen Mann einzuschätzen hatte. Woolvers drängende Worte hatten echt geklungen.

Sekunden später heulten die Triebwerke des Kreuzers auf. Er raste in den Raum hinaus und

entfernte sich von der roten Sonne.

Rakal ging in die Zentrale hinüber und wies sich aus. Seine Legitimation hatte sich in einem Geheimfach des Schutzanzuges befunden. Haymet el Jafrin wußte, daß die Ausweise der USO als unfälschbar galten.

Er überprüfte trotzdem Rakals Individualschwingungen. Sie stimmten mit den Angaben überein.

Als el Jafrin sicher war, einen der sagenhaften USO-Spezialisten als Gast zu haben, nahm er Haltung an.

„Können Sie uns nicht noch etwas verraten, Sir?“

Seine Männer drängten sich in der Zentrale zusammen. Rakal sah sich um und kaute dabei mit vollen Backen.

„Nicht viel. Der Einsatz ist so geheim, daß nicht einmal die Flottenkommandeure informiert wurden. Der Impuls, den Sie aufgefangen und eingepeilt haben, stammt von einem Fremden, den man nicht ohne weiteres angreifen kann. Sie haben mir durch Ihren Wagemut das Leben gerettet. Ich werde Perry Rhodan Bericht erstatten. Geben Sie mir noch etwas zu trinken und leihen Sie mir dann einen normalen Raumanzug. Wenn Sie anschließend eine Funkverbindung mit Kahalo herstellen, haben Sie alles getan, was Sie im Interesse der Sache tun können. Ich gebe Ihnen kraft meiner Vollmachten außerdem den Befehl, sofort Kahalo anzufliegen und sich bei Perry Rhodan zu melden. Er wird Sie erwarten. Vielleicht werden Sie nach der entsprechenden Vereidigung für eine Sonderaufgabe eingesetzt. Sie haben immerhin schon tiefer in den Fall hineingeschnuppert, als zehntausend andere Kreuzerbesatzungen.“

Eine halbe Stunde später meldete sich die Großfunkstation von Kahalo. Der Impuls war schwach und kaum noch hörbar. Für Rakal Woolver genügte er.

Er verschwand, wie er gekommen war.

Die Männer der DUDET standen noch lange beisammen und diskutierten die Ereignisse.

Zehn Minuten später lachten sie sich an. Kahalo funkte im Flottenkode.

„Sendung angekommen, unbeschädigt, vielen Dank. Sofort Basis anfliegen.“

Als Haymet el Jafrin in die Zentrale zurückging, leuchteten seine Augen. Den Streifen mit dem entschlüsselten Text hielt er in der Hand.

„Wissen Sie, Geoffrey, wovor ich die größte Angst hatte?“

Sein „Erster“ runzelte überlegend die Stirn.

„Denken Sie nicht, Geoffrey. Ich hatte fürchterliche Angst, einem teuflisch geschickten Schwindler auf den Leim gegangen zu sein. Wann nehmen Sie endlich Fahrt auf? Oder wollen Sie dem

Riesenraumschiff doch noch vor die Kanonen fliegen?“

9.

Atlan Rakals Geschichte war so unwahrscheinlich, daß wir uns bemühen mußten, unsere Zweifel nicht zu offen zu zeigen. Wahrscheinlich hatten wir nach seiner Ankunft im Großempfänger von Kahalo etwas zu verkrampft gewirkt, denn Rakal hatte mich erst vorwurfsvoll und dann niedergeschlagen angesehen.

Perry hatte sofort die fähigsten Wissenschaftler zu einer Besprechung einberufen.

Rakal Woolver lag noch in einem Erschöpfungsschlaf. Wir hatten ihn auf das gleiche Lazarettschiff gebracht, auf dem das Unternehmen begonnen hatte.

Allan D. Mercant hatte es nicht unterlassen können, ein unauffälliges Mutantenverhör anzuordnen. Gucky hatte es durchgeführt.

Als er uns das Ergebnis mitteilte, war er empört gewesen.

„Es ist verwerflich von euch, einem anständigen Mann derart zu mißtrauen. Rakal ist durch eine Hölle gegangen. Er hat seinen Bruder verloren und mußte obendrein noch zusehen, wie ein Duplikat von Tronar entstand. Es muß fürchterlich gewesen sein. Wenn dieser Major el Jafrin nicht den Ehrgeiz besessen hätte, den unbekannten Sender zu finden, wäre Rakal ebenfalls ein toter Mann. Er war schon fast erstickt, als er sich auf gut Glück dem Suchstrahl der DUDET anvertraute. Atlan - wenn du mir einen Gefallen tun willst, dann entschuldige dich bei Rakal. Er gehört bestimmt zu deinen besten Männern.“

Der Kleine war gegangen, ohne noch ein Wort zu verlieren. Perry und Mercant hatten sich verlegen angesehen, und ich hatte geglaubt, im Boden versinken zu müssen.

Nun stand ich zusammen mit Perry, Mercant und Professor Kalup, unserem genialen Hyperphysiker, in der Einzelkabine. Rakal Woolver hatte sich gut erholt. Er war nur im Gesicht etwas schmaler geworden.

„Ich möchte mich entschuldigen“, sprach ich ihn an. „Ihre Geschichte klang so unglaublich, daß wir schon nach Ihren ersten Worten an unserem Verstand zweifelten.“

Er sah mich lange an und reichte mir dann die Hand.

„Sir, Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen. Wenn ich jetzt an die Geschehnisse zurückdenke, erscheinen sie mir selbst phantastisch. Bitte, nehmen Sie doch Platz.“

Wir folgten seiner Aufforderung. Kalup, ein großer, schwerer Mann von polternder Art, nahm nicht viel Rücksicht auf unseren heimgekehrten

Wellensprinter. Er wollte Tatsachen wissen.

„Wie nennen Sie die eigentümlichen Nachahmungen?“

„Duplos. Grek-1 gebrauchte den Begriff.“

„Hmm - Duplos! Nicht schlecht. Haben Sie sonst nichts an Bord entdeckt, was mich als Hyperphysiker interessieren könnte?“ „Ich - ich verstehe nicht ganz, Sir.“ Kalup runzelte die Stirn. „Aber hören Sie mal, das ist doch ganz eindeutig. Mein Verstand sagt mir, daß dieses Riesenraumschiff unauffällig und wahrscheinlich unter allergrößten Gefahren in unsere Milchstraße eingeschleust wurde. Die Aktion der fünf Duplos war einzig und allein darauf abgestimmt. Als sie ihre Aufgabe erfüllt hatten und ihnen die entscheidenden Aussagen schon auf den Lippen lagen, wurden sie zerstört. Stimmt das?“

„Sie hätten Abwehroffizier werden sollen, Professor“, meinte Mercant.

Kalup schaute ihn mißmutig an. Er regte sich schon wieder auf.

„Immer mit der Ruhe“, meinte Perry, „Major Woolver - der Professor hat recht. Die Entdeckung der Multi-Duplikatoren ist ungeheuer interessant und auch wichtig, aber sie trifft nicht den Kern der Sache. Ich halte es für unwahrscheinlich, daß der Gegner nur deshalb ein großes Schiff einschleuste, um hier zwei, zehn oder meinetwegen zwanzig Millionen Duplos herzustellen. Ein derartiges Aufgebot von Mannschaften aller Art wäre völlig zwecklos, solange die Maahks keine Schiffe haben, die sie mit dieser Gespensterarmee bemannen können. Ich will Ihre Leistungen durchaus nicht schmälern. Sie waren enorm. Trotzdem möchte ich erfahren, welche Aufgabe dieser Grek-1 tatsächlich hat. Mir scheint, als wäre die Sache mit dem Multiduplikator untergeordnet. Man benötigt ihn, um wichtige Leute duplizieren zu können. Was sollen diese Leute herausfinden? Was ist ihre Aufgabe? Nur spionieren? Das ist unwahrscheinlich. Der Duplo Ihres Bruders ... verzeihen Sie ...“

„Sprechen Sie nur weiter, Sir“, bat Rakal ruhig. „Ich habe es überwunden.“

„Danke sehr. Also dieser Duplo wird den Maahks alle Auskünfte geben können, die sie über unsere militärische Stärke benötigen. Und nicht nur das! Tronar kannte als USO-Spezialist viele Geheimnisse, darunter die Gliederung unseres Wirtschaftssystems. Die Kopie wird noch viel mehr aussagen können als es die fünf falschen Agenten ohnehin schon getan haben. Bezweifeln Sie nicht ebenfalls, daß Grek-1 nur zu dem Zweck gekommen ist, um in unserem Lebensbereich Menschen und andere Intelligenzwesen zu kopieren?“

„Natürlich bezweifelt er das“, warf ich ärgerlich ein. Rhodan und Kalup waren zu hart. Empfanden sie nicht, was dieser Mann durchgemacht hatte?

Ich wendete mich an Woolver. „Rakal, Sie werden diese Überlegungen bestätigen müssen. Reden wir vorerst nicht mehr darüber. Sie waren am Ende Ihrer Kräfte angekommen. Ich bin froh, daß Sie überhaupt den Rückweg gefunden haben. Sonst wüßten wir nämlich gar nichts.“

Ich blickte den Terraner ironisch an. Mercant hüstelte. Sogar Kalup senkte den Blick, und das wollte bei diesem cholerischen Wissenschaftler etwas heißen.

„Schön, vergessen wir es vorläufig. Rakal - so wie ich Sie kenne, haben Sie sich trotz allem bestimmte Gedanken gemacht. Darf man darüber etwas hören?“

Er schaute mich dankbar an. Er war ein Mensch wie jeder andere auch. Seine paranormalen Gaben waren ihm angeboren worden, und wir konnten sie im Interesse der Menschheit gut gebrauchen.

„Doch, Sir, ich habe schon etwas überlegt.“

„Und das wäre?“ fiel Mercant hastig ein.

Rakals Gesicht verdüsterte sich, Der Wellensprinter richtete sich auf und stützte sich auf die Ellenbogen.

„Morgen oder übermorgen bin ich wieder in Ordnung“, sagte er kehlig. „Eines Tages wird sich der Duplo meines Bruders melden. Er weiß nicht, daß ich existiere. Wahrscheinlich dauert es gar nicht mehr

lange, bis er von Grek-1 in den Einsatz geschickt wird. Dieser Teufel wird eine Möglichkeit schaffen, um zufällig gefunden zu werden. Vielleicht spielt er einen Schiffbrüchigen. Er wird uns eine wunderbare Geschichte über sein Schicksal auftischen. Sie wird fugenlos sein. Wenn wir ihn hier haben und er sich in Sicherheit wiegt, werde ich ihn fassen. Dann sehen wir weiter, Sir. Ich bin bereit, die Rolle des Duplos zu übernehmen.“

Mehr sagte Rakal Woolver nicht, Wir wußten, daß der Kampf noch nicht entschieden war.

Rakal würde nochmals angreifen müssen, diesmal aber unter anderen Vorzeichen. Wir wußten bereits mehr, als es diesem Grek-1 recht sein konnte.

Wir verließen das Lazarettsschiff und stellten Wachtposten auf. Mehr konnten wir vorerst nicht tun. Ich war jedenfalls auch davon überzeugt, daß Tronar Woolvers Duplo über kurz oder lang auftauchen würde. Ein Intelligenzwesen wie Grek-1 verzichtete nicht auf die Benutzung einer solchen Waffe. Er würde uns gewappnet finden.

ENDE

Niemand hatte mit der Existenz der Wellensprinter gerechnet - selbst Gucky nicht, der beste Mutant aus Perry Rhodans Spezialkorps. Dann gingen die Zwillingbrüder von Imart in den Einsatz auf das Schiff, das von Grek I, dem maahkschen Invasionschef, befehligt wurde. Die Mutanten von Imart erfüllten ihre Aufgabe - doch nur einer von ihnen kehrte zurück.

Tronar Woolver scheint unter dem Multiduplikator gestorben zu sein - doch bei Menschen mit extremen Parafähigkeiten läßt sich nie genau sagen, ob der Tod endgültig ist oder nicht ...

DER DUPLO UND SEIN SCHATTEN ENDE